Stadtanzeiger für Castrop-Rauxel und Umgebung

62. Jahrg. Castroper Zeitung
Rauxeler Neueste Nachrichten
Bladenhorster Tageblatt

Der Stadtanzeiger erscheint wöchentlich 7mal. Wochenbezugspreis 50 Pfg. Postbestellpreis 2 RM. monatlich. Ersatzansprüche können bei Störungen im Erscheinen infolge höherer Gewalt nicht gestellt werden. Druck und Verlag: Geschw. Schmitz in Castrop-Rauxel. Hauptschriftleiter, verantwortlich für den Textteil: Franz Josef Pruns in Castrop-Rauxel. Anzeigenleiter: Wilhelm Welter in Castrop-Rauxel. DA. V. 36 1767. Sa.-Nr. 2151 Castrop.

Anzeigenpreis: 1 mm hoch und 22 mm breit 4 Pfg. Textanzeigen 1 mm hoch und 72 mm breit 25 Pfg. Nachlaß nach den vom W. d. D. W. herausgegebenen Richtlinien. Z. Zt. gilt Preisliste Nr. 2. Für Platzwünsche, auch für die durch Fernsprecher aufgegebenen, sowie für undeutlich geschriebene Aufträge wird keine Gewähr übernommen. Schluß der Anzeigen-Annahme 4 Uhr nachm. tags zuvor. Erfüllungsort u. Gerichtsstand Castrop-Rauxel.

Amtliches Veröffentlichungsblatt für den Landgerichtsbezirk Dortmund. Allgemeines Kreisblatt für den Stadtkreis Castrop-Rauxel.

Nr. 171 | Samstag, den 27. Juni | 1936

Bedeutungsvolles Luftverkehrsabkommen mit Italien

Vereinbarung über die Einrichtung und den Betrieb von Luftverkehrslinien — Auf 10 Jahre befristet

dnb. Berlin, 26. Juni. Während des Aufenthaltes des Königlich-Italienischen Unterstaatssekretärs im italienischen Luftfahrtministerium, General Exzellenz Valle, in dessen Stab sich auch der Chef der italienischen Zivilluftfahrt, Exzellenz General Pellegrini, befindet, wurde am 26. Juni in Berlin eine Vereinbarung zwischen dem deutschen Reichsluftfahrtministerium und dem italienischen Luftfahrtministerium über die Einrichtung und den Betrieb von Luftverkehrslinien geschlossen. Sie betrifft im wesentlichen den wechselseitigen Betrieb der Italien und Deutschland verbindenden und über beide Länder hinwegführenden regelmäßig beflogenen Luftverkehrslinien und enthält Zusatzbestimmungen über die Erweiterung der Linien. Die Vereinbarung ist auf 10 Jahre abgeschlossen.

Empfang bei Göring

Am Freitagvormittag besuchten der Staatssekretär im Königl.-Italienischen Luftministerium Luftarmeegeneral Valle, und die ihn begleitenden italienischen Flieger die Flugzeugfabrik Henschel in Berlin-Schönefeld und die Fabrikanlagen des Flugmotorenbaues von Daimler-Benz in Berlin-Marienfelde.

Mittags gab der Reichsminister für Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe, Generaloberst Göring, zu Ehren der italienischen Gäste ein Frühstück in seinem Hause, an dem außer den aus Italien gekommenen Fliegern der Königlich-Italienische Botschafter Exzellenz Attolico und der italienische Luftattaché Oberstleutnant Teucci teilnahmen. Von deutscher Seite war die Generalität der deutschen Luftwaffe und vom preußischen Staatsministerium Staatssekretär Körner anwesend.

Generaloberst Göring hob in einer Ansprache hervor, daß er sich glücklich schätze, den hervorragenden Befehlshaber und Generalstabschef der italienischen Luftwaffe, Exzellenz Valle, dessen Persönlichkeit er seit Jahren ganz besondere Wertschätzung entgegenbringe, mit seinem verdienten Mitarbeiterstab in seinem Hause begrüßen zu dürfen.

Exzellenz Valle dankte Generaloberst Göring in herzlichen Worten für die ihm und seinen Mitarbeitern erwiesene Gastfreundschaft und für die starken Eindrücke, die ihm der Besuch bereits vermittelt habe. Generaloberst Göring habe in seiner Ansprache den Geist gekennzeichnet, der auch die italienischen Flieger in ihrer Verbundenheit mit ihren deutschen Kameraden beseele.

Nach dem Besuch bei Generaloberst Göring begaben sich die italienischen Flieger in zwei Sonderflugzeugen der Lufthansa von Tempelhof nach Dessau, wo sie das Junkers-Flugzeug- und Motorenwerk eingehend besichtigten.

Zapfenstreich zu Ehren des Generals Valle

dnb. **Berlin**, 26. Juni. Zu Ehren des Staatssekretärs im Königlich-Italienischen Luftministerium, Armeegeneral Valle, findet am Sonnabend um 22.30 Uhr ein großer Zapfenstreich der Wachtruppe der Luftwaffe vor dem „Haus der Flieger" in der Prinz-Albrecht-Straße statt. Der Zapfenstreich wird von einer Kompagnie der Wachtruppe der Luftwaffe sowie von dem Stabsmusikkorps im Luftkreis 12 und dem Musikkorps des Regiments „General Göring" gestellt. Die musikalische Leitung hat Musikmeister Teichmann. Die Musikfolge setzt sich zusammen aus: Triumphmarsch aus der Oper Aida, italienische Hymnen, großer Zapfenstreich.

London. Der britische Oberkommissar für Aegypten, Sir Miles Lampson, wird am Sonnabend auf dem Luftwege nach Kairo zurückkehren und die Besprechungen mit der ägyptischen Regierung wieder aufnehmen.

Sitzung des Reichskabinetts

Zinsermäßigungen für Hypotheken der freien Hand

dnb. Berlin, 26. Juni. Das Reichskabinett trat Freitag nachmittag zu seiner letzten Sitzung vor der Sommerpause zusammen, um noch einige Gesetzentwürfe rechtlicher und wirtschaftlicher Natur zu verabschieden.

Angenommen wurde ein Gesetz zur Aenderung des Strafgesetzbuches, nach welchem einmal ein erweiterter Schutz gegen Wehrmittelbeschädigung geschaffen wird, und ferner der Bruch der Amtsverschwiegenheit sowohl bei Beamten als auch bei nichtbeamteten Personen durch besondere Bestimmungen dem Strafrecht unterstellt wird.

Das Gesetz über Hypothekenzinsen stellt eine Fortsetzung der Zinssenkungsaktion dar, indem nunmehr auch die Zinsen der Hypotheken, die sich in privater Hand befinden, der Zinsermäßigung unterworfen und die Voraussetzungen für eine Angleichung der Zinssätze der Hypotheken des freien Marktes an die Sätze der Anstalts-Hypotheken geschaffen werden. Dabei ist an einen gesetzlichen Zwangseingriff nicht gedacht. Falls eine freie Vereinbarung zwischen dem Schuldner und dem Hypothekengläubiger nicht zustande kommt, soll durch Vertragshilfe des Reiches eine Senkung von nicht mehr zeitgemäßen Hypothekenzinsen erreicht werden. Die Regelung soll nur für den langfristigen Realkredit gelten.

Wie der angemessene Zinssatz zu bestimmen ist, wird des näheren in Richtlinien geregelt, die noch erlassen werden. Danach wird grundsätzlich von einem Zinssatz von 5 v. H. für erststellige, von 5½ bis 6 v. H. für zweitstellige Hypotheken auszugehen sein.

Das Gesetz gilt auch im Saarland, wo es besondere Bedeutung auf dem Gebiete des landwirtschaftlichen Realkredites hat, da die reichsrechtlichen Vorschriften über die Zinserleichterung für den landwirtschaftlichen Realkredit und über die landwirtschaftliche Schuldenregelung im Saarland nicht eingeführt sind. Da für die Anwendung des Gesetzes im Saarland besondere Vorschriften notwendig waren, haben die beteiligten Reichsminister zu diesem Zweck eine Sonderdurchführungsverordnung erlassen.

Das zweite Gesetz über die Gewährleistung für den Dienst von Schuldverschreibungen der Konversionskasse für deutsche Auslandsschulden sieht eine Verlängerung der bisherigen Bestimmungen für die Zeit vom 1. Juli bis 31. Dezember 1936 vor, da eine Besserung der Devisenlage nicht eingetreten ist, die die Ausgabe von verzinslichen Fundierungsschuldverschreibungen der Konventionskasse anstelle des Bargeldtransfers von Zinsen, Dividenden usw. notwendig gemacht hat.

Durch das Gesetz zur Aenderung des Beförderungssteuergesetzes sollen Einnahmequellen für den Bau der Reichsautobahnen, insbesondere für die Tilgung und Verzinsung der eingegangenen Verbindlichkeiten, erschlossen werden. Danach wird die Beförderungssteuer auf den gewerbsmäßigen Kraftfahrzeugverkehr, und zwar den Güterfernverkehr und den Werkfernverkehr sowie auf andere gewerbsmäßige Beförderungsarten ausgedehnt. Hierzu gehören der Ortslinienverkehr mit Kraftomnibussen, die Personenbeförderung durch die Deutsche Reichsbahn, der Gelegenheitsverkehr, der Linienverkehr und der Kraftdroschkenverkehr. Bei letzteren tritt durch diese Neuregelung eine Erhöhung der Besteuerung im ganzen nicht ein.

Das Reichsumlegungsermächtigungsgesetz bezweckt die Zusammenlegung zersplitterten ländlichen Grundbesitzes, um den Erfolg der Meliorationen, der durch diese Zersplitterung beeinträchtigt wurde, voll zur Wirkung kommen zu lassen.

Schließlich verabschiedete das Reichskabinett ein Gesetz über die Befähigung zum höheren bautechnischen Verwaltungsdienst, das die Grundlage für die Vereinheitlichung des Ausbildungs- und Prüfungswesens für den Nachwuchs der höheren bautechnischen Verwaltungsbeamten bildet.

Am Schluß der Sitzung sprach der Führer und Reichskanzler den Mitgliedern des Reichskabinetts seinen Dank für die im ersten halben Jahre geleistete Arbeit aus und entließ die Kabinettsmitglieder mit den besten Wünschen in die Sommerferien.

Querschnitt durch die Woche

Im Laufe der vergangenen Woche hat sich das ganze außenpolitische Bild vollständig verschoben. Ereignisse, die noch vor acht Tagen im Mittelpunkte der allgemeinen Erörterung standen, sind, obwohl sie zum Teil noch weiterwirken, vollkommen in den Hintergrund getreten gegenüber neu auftauchenden größeren und wichtigeren Problemen.

Noch dauert die Streikbewegung in Frankreich, ja, sie hat sich im besonderen Maße auf die Hafenstädte ausgedehnt. Noch ist der Kampf zwischen der neuen belgischen Regierung und den Marxisten um die geforderten weitgehenden sozialpolitischen Reformen in vollem Gange. Noch dauern die Unruhen in Arabien unvermindert an — aber trotzdem beachtet man diese Ereignisse heute mit weniger Aufmerksamkeit, nachdem in den letzten Tagen durch die grundlegenden Regierungserklärungen in London und Paris sowie durch die Eröffnung der Meerengenkonferenz in Montreux und durch die Vorbereitung der Genfer Völkerbundstagung viel wichtigere, umfassendere und für die Zukunft Europas einschneidendere Fragen aufgerollt worden sind.

In London und in Paris wurden die Stimmen, die nach der Ermöglichung der Wiedermitarbeit des Deutschen Reiches und Italiens in Genf rufen, lauter, lauter als sie es in den vorangegangenen Wochen waren. Dabei ist man aber, wie ebenfalls die Staatsmänner-Reden in dieser Woche gezeigt haben, in London gegenüber Italien und in Frankreich gegenüber Deutschland noch so zurückhaltend und mit Hemmungen erfüllt, daß es noch manches wird brauchen müssen, bis die sicherlich von allen ersehnte friedliche Zusammenarbeit in Europa erreicht werden kann.

Das Deutsche Reich hat ja durch den großen Friedensplan des Führers vom 7. März einen Beitrag zur Herbeiführung einer Atmosphäre des Friedens und des Vertrauens geliefert, den wohl alle anderen Mächte bisher noch schuldig geblieben sind. Auch die anderen großen internationalen Fragen und die Art ihrer Erörterung in der vergangenen Woche zeigen, wie groß gegenwärtig noch die verschiedenen Spannungen sind und daß das Kräftespiel und die Kräfteverbindungen noch so kompliziert sind, daß es noch lange Zeit dauern wird, bis die gleichmäßige Ausrichtung nach einer einzigen Richtung hin erreicht werden kann.

Der bisherige Verlauf der Meerengenkonferenz in Montreux war ein Schulbeispiel dafür. Man glaubte in weiten Kreisen, daß der türkische Antrag eine glatte und rasche Erledigung finden werde, aber dann zeigte es sich bald, wie sehr heute in Europa staatlicher Egoismus und Mißtrauen immer noch im Vordergrunde stehen und wie schwer es ist, selbst in einem bestimmt umgrenzten Bereiche, wie im Mittelmeere, die Interessen einzelner Mächte — in diesem Falle Englands, der Türkei, Rußlands, Italiens und Frankreichs — auszugleichen. So hat die vergangene Woche die Erörterung außerordentlich wichtiger Probleme gebracht. Gleichzeitig aber zur Erkenntnis geführt, wie labil die Lage in Europa heute noch immer ist.

Sport-Deutschland begrüßt Schmeling

Begeisterter Empfang in Frankfurt — „Hindenburg" gelandet

dnb. **Frankfurt am Main**, 26. Juni. Das Luftschiff „Hindenburg" ist 5.40 Uhr nachmittags im Flughafen Rhein-Main gelandet und machte am Ankermast fest. Brausender Jubel begleitete das Luftschiff „Hindenburg", als es, begleitet von einer Jagdstaffel von fünf Maschinen und einer Reihe anderer Flugzeuge, eine große Schleife über der Stadt zog. Der Jubel schwoll zum Orkan an, als das Luftschiff um 5.40 Uhr am Ankermast festmachte. Hier bereits stieg Max Schmeling aus, während die übrigen Fahrgäste in der üblichen Weise in der Luftschiffhalle abgefertigt wurden. Max Schmeling wurde bei seinem Rundgang am Rande des Flughafens von einer begeisterten Menschenmenge stürmisch begrüßt. Am Eingang zum Flughafen begrüßte Landesstellenleiter Müller-Scheld im Namen des Gauleiters und des gesamten Gaues Hessen-Nassau den Boxer, der in Amerika so erfolgreich sein Vaterland vertreten hat. Für die deutsche Sportgemeinde sprach der Gaureferent, SA.-Gruppenführer Beckerle, Worte der Begrüßung.

Der Jubel wollte kein Ende nehmen. Die Menschen überboten sich in begeisterten Zurufen. Die dichten Sperrketten wurden sofort durchbrochen. Die Absperrmannschaften hatte harte Arbeit zu leisten. Die Klänge einer SA.-Kapelle gingen unter in der stürmischen Begeisterung. Die Tonfilmwagen, die Zeitungsbildberichterstatter konnten nur mit Mühe ihre Tätigkeit ausüben.

Sofort nach der Ankunft fuhr Max Schmeling mit seiner Frau im offenen Wagen in die Stadt zum Römer, wiederum durch ein dichtes Menschenspalier, wo ihm die Stadt einen Empfang bereitet hatte.

Am Freitag um 20.50 Uhr traf der frühere deutsche Weltmeister im Schwergewichtsboxen, Max Schmeling, mit dem Sonderflugzeug, das ihm der Reichspropagandaminister Dr. Goebbels zur Verfügung gestellt hatte, auf dem Flughafen Tempelhof ein, von vielen Tausenden stürmisch begrüßt. Zu seinem Empfang hatten sich auf dem Rollfeld als Vertreter des Führers SA.-Gruppenführer Brückner, als Vertreter der Reichsregierung und des Reichspropagandaministers Staatssekretär Funk, der Vertreter des Reichssportführers von Tschammer und Osten Breitmeyer, der Landesstellen- und Gaupropagandaleiter Wächter und Reichsamtsleiter für Boxen, Rüdiger, eingefunden.

„LZ. 130" in Arbeit genommen

dnb. **Friedrichshafen**, 26. Juni. Während die beiden Luftschiffe „Graf Zeppelin" und „Hindenburg" im fahrplanmäßigen Dienst den Ozean auf ihre Fahrten nach Nord- und Südamerika überqueren, wird in der Heimatwerft in Friedrichshafen rüstig am Bau des Schwesterschiffes des „Hindenburg" gearbeitet.

Am Dienstag erfolgte in der großen Luftschiffhalle, in der auch LZ 129 entstanden ist, die Kiellegung des LZ 130. Die ersten Ringe, ein Haupt- und drei Hilfsringe sind — wie der Fachausdruck lautet — „gekippt" worden und hängen bereits am Hallendach. Es wird nun an der Montierung der Längsträger gearbeitet. Damit ist das Großabteil des Duraluminium-Gerüstes geschaffen.

Der Bau des LZ 130 wird rasch voranschreiten, denn zwei weitere Geripperinge sind in der Halle in Arbeit. Nach ihrer Fertigstellung werden die Ringe „gekippt" und gleichmäßig mit Hilfe eines neuartigen Montageringes dem Mittelstück des Gerippes angeschlossen. In der neu erstellten Ringbauhalle, nördlich der Halle des „Graf Zeppelin", ist mit dem Aufriß eines weiteren Ringes begonnen worden. Eine Anzahl von Einzelteilen für weitere Ringe ist fertiggestellt und das Bautempo ist demzufolge ein bedeutend rascheres als bei LZ 129. Die Werksleitung rechnet mit der Fertigstellung bis Ende nächsten Jahres. Die Maschinengondeln befinden sich bereits im Bau. LZ 130 erhält wie sein Schwesterschiff Räumlichkeiten für 50 Fahrgäste; die Aufenthaltsräume für die Mannschaften werden noch etwas vergrößert.

Der Völkerbundskommissar in Danzig

Sonderbares Verhalten des Völkerbundskommissars — Er sucht sich „anderweitig" zu betätigen — „Schutzpatron" der berufsmäßigen kommunistischen und sonstigen Hetzer in Danzig

dnb. **Danzig,** 27. Juni. Im Zusammenhang mit der Tatsache, daß der Kommandant des gegenwärtig in Danzig zu Besuch weilenden deutschen Kreuzers „Leipzig" den sonst üblichen Besuch beim Danziger Völkerbundskommissar nicht abgestattet hat, veröffentlicht der Gauleiter von Danzig, Staatsrat Albert Forster, heute in der Danziger Presse einen grundlegenden Aufsatz über den Völkerbundskommissar in Danzig, in dem er u. a. sagt:

Am Donnerstag traf der deutsche Kreuzer „Leipzig" zu einem Besuch im deutschen Danzig ein. Der Besuch, der bei früheren deutschen Kriegsschiffbesuchen auch dem hohen Kommissar des Völkerbundes in Danzig gemacht wurde, ist diesmal unterblieben. Wenn wir auch die genaue Begründung hierfür nicht wissen, so können wir doch Vermutungen aussprechen, die diese Tatsache rechtfertigen.

Der „Freistaat" Danzig wurde von den ehemaligen Siegermächten unter dem Schutz des Völkerbundes geschaffen, um zwischen den Staaten Deutschland und Polen ein dauerndes Element der Beunruhigung und des Streites zu haben. Man nannte damals Danzig „das Pulverfaß im Osten Europas".

Mit der Uebernahme der Macht durch den Führer in Deutschland und der nationalsozialistischen Bewegung in Danzig hat die deutsche Ostpolitik eine Aenderung erfahren. Es war der Wille unseres Führers, daß zwischen Danzig und Polen ein Ausgleich gefunden wird, der es möglich macht, daß alle zwischen beiden Staaten eventuell auftauchenden Streitigkeiten nicht mehr vor das internationale Forum in Genf gebracht, sondern von den Regierungen beider Länder bzw. deren Beauftragten in direkter Aussprache aus der Welt geschafft werden. Die nationalsozialistische Danziger Regierung handelte in diesem Sinne und erreichte tatsächlich, daß alle Mißverständnisse, die zwischen Danzig und Polen auftreten, durch gegenseitige Verhandlungen aus der Welt geschafft werden.

So wurde erreicht, daß sich das Verhältnis zum Osten Europas zwischen Danzig und Polen und in der Folge auch zwischen Deutschland und Polen immer erträglicher gestaltete und der Völkerbund seit drei Jahren keine Streitigkeit zwischen Danzig und Polen mehr zu besprechen hat.

Da nun der Völkerbund bzw. sein hoher Kommissar in Danzig in der Beseitigung von Streitigkeiten zwischen Danzig und Polen nichts mehr zu tun hat und seine Existenz im großen und ganzen überflüssig geworden ist, glaubt der hohe Kommissar seine Existenzberechtigung in Danzig auf einem anderen Gebiete nachweisen zu müssen. Er tut das, indem er sich fortwährend in die innerpolitischen Geschehnisse des Freistaates einmischt.

Erst seit wir Nationalsozialisten regieren und auch in Danzig die Einheit der Bevölkerung hergestellt und die Parteien geschwächt haben, soweit das bei den besonders gelagerten Verhältnissen in Danzig gilt — bemüht sich der jetzige Vertreter des Völkerbundes, Lester, die Opposition in Danzig, die sich aus den letzten Resten der übriggebliebenen Parteien, angefangen von den Deutschnationalen über das Zentrum bis zu den Kommunisten, zusammensetzt, bei jeder Gelegenheit in seinen Schutz zu nehmen und der Regierung in Danzig das Leben schwer zu machen.

Es gäbe in Danzig längst keine Parteien mehr, wenn der Völkerbund nicht wäre. Diese Parteien hetzen seit drei Jahren planmäßig und bewußt gegen den Nationalsozialismus, gegen Deutschland und gegen den Führer.

Anstatt daß der hohe Kommissar des Völkerbundes der Danziger Regierung die Möglichkeit gibt, mit diesen berufsmäßigen kommunistischen und sonstigen Hetzern aufzuräumen, fällt er der Regierung in die Arme und duldet diese Hetze. Wie weit diese Hetze geht, das haben die Ereignisse der letzten 14 Tage in Danzig bewiesen. Ein halbes Dutzend schwer verletzte und drei tote Nationalsozialisten sind das traurige Ergebnis der Hetze.

Der hohe Kommissar nimmt jede Gelegenheit wahr, der nationalsozialistischen Regierung Stöcke zwischen die Beine zu werfen und der Danziger Opposition zu helfen. Er trägt damit wahrlich nicht zur Befriedung und Beruhigung in Danzig bei. So wie die Hitler-Bewegung auch ohne Kommissar in Danzig ein ruhiges, verständnisvolles Verhältnis zu Polen und damit die Ruhe nach außen geschaffen hat, so wird die Hitler-Bewegung auch im inneren Leben Danzigs ohne hohen Kommissar sie aufrechtzuerhalten wissen. Dieser Mann müßte dem Führer und seiner Bewegung dankbar sein, daß heute ein gutes Verhältnis zwischen Danzig und Polen besteht und der Parteikrieg auch in Danzig gegenüber der Zeit vor der Machtübernahme durch uns vorbei ist. Der Vertreter des Völkerbundes in Danzig kann sich kümmern, um was er will. Er soll jedenfalls uns Nationalsozialisten in Ruhe wirken lassen. Wir werden ihm beweisen, daß wir imstande sind, sowohl nach außen als auch nach innen Ruhe und Frieden zu bewahren.

Folgen des Streiks in Frankreichs

Innenminister Salengro zur Streikbewegung

dnb. **Paris,** 26. Juni. Die Kammer hielt am Freitagvormittag eine Sitzung ab, in der Innenminister Salengro mit Erfolg die Zurückstellung der parlamentarischen Anfrage über die politischen Zwischenfälle in Marseille verlangte.

Einer der Frager, der Abgeordnete Ponsard, begründete seinen Antrag auf Festsetzung des Zeitpunktes der Aussprache. Die Ausländer müßten wissen, erklärte er, daß Marseille noch nicht in den Händen der Revolutionäre sei. Marseille habe blauweißrot geflaggt. Das sei doch wohl die Fahne der Republik, die Fahne, die für Frankreich 1914 bis 1918 gekämpft habe. Sei das Flaggen und Anstecken von blauweißroten Kokarden ein Verbrechen? Man habe blauweißrote Fahnen mit Hammer und Sichel im weißen Felde bemerkt. Die ehemaligen Frontkämpfer wollten nicht, daß die französische Fahne so besudelt werde. Außerdem wolle er wissen, ob sich der Innenminister in der Lage fühle, Streiks abzustellen, die für den Handel von Marseille so nachteilig seien.

Darauf entstand eine ziemlich erregte Erörterung über die Notwendigkeit einer Säuberung der Stadt Marseille von üblen Elementen, und mehrere Abgeordnete tauschten beleidigende Zurufe aus. Bei dieser Gelegenheit stellte ein Abgeordneter, der in die Debatte hineingezogen worden war, auch fest, er habe neulich gesagt, daß Leon Blum nicht nur französische Erde an seinen Schuhsohlen hätte.

Innenminister Salengro wies schließlich auf den Rückgang der Streikbewegung hin sowie auf die Tatsache, daß die Marseiller Unruhen verhältnismäßig unblutig verlaufen seien. Daß die Regierung weder Gendarmen noch Militär zur Räumung der besetzten Fabriken eingesetzt habe, werde wohl niemand der Regierung zum Vorwurf machen, weil sie dem Proletariat Vertrauen geschenkt und Arbeitgeber und Proletariat einander nähergebracht habe.

Die Zahl der Streikenden, die 1 150 000 erreicht habe, belaufe sich nur noch auf 165 000. Der Innenminister schloß mit einem Aufruf an die Manneszucht und an die Einhaltung der übernommenen Verpflichtungen. Man dürfe keine blutigen Diktaturen möglich machen wollen.

Keine Entscheidung in Genf

Der Negus in Genf — Reform des Völkerbundspaktes

dnb. **Genf,** 26. Juni. An der heutigen Sitzung des Völkerbundsrates nahm für Abessinien Ras Nassibu teil. Er hatte jedoch keine Gelegenheit, das Wort zu ergreifen, da Eden die Aussprache durch den Hinweis auf die Versammlung abschnitt. Der polnische Außenminister Beck kündigte an, daß er im Auftrag seiner Regierung dem Rat eine schriftliche Mitteilung über gewisse Punkte des aufgeworfenen Problems zu machen habe.

Der englische Außenminister Eden schlug hinsichtlich der Locarnofrage vor, eine Befragung der Ratsmitglieder über den Zeitpunkt zu veranstalten, an dem sich der Rat mit der Frage des Locarnovertrages beschäftigen könnte. Diesem Vorschlag wurde zugestimmt.

Der chilenische Delegierte Rivas Vicuna begründete ausführlich das Verlangen seiner Regierung, die Frage der Völkerbundsreform auf die Tagesordnung der bevorstehenden oder jedenfalls der ordentlichen Mitgliederversammlung zu setzen.

Litwinow bemängelte, daß der Vertreter Chiles keinen formulierten Vorschlag eingereicht habe und warf die Frage auf, ob der chilenische Vorschlag nicht praktisch auf eine Zerstörung des Völkerbundes hinauslaufen würde. Würden präzise Vorschläge gemacht, so könnte ein Ausschuß mit einer Prüfung betraut werden. Man könne aber nicht eine Entscheidung fassen, in der verkündet würde, daß der Völkerbund reformiert werden müsse. Man wisse nicht, ob ein neuer Weg besser wäre, als der gegenwärtige. Vielleicht werde die Aussprache über die Sanktionen zu der Schlußfolgerung führen, daß der Völkerbund reformiert werden müsse. Litwinow glaube, daß der Pakt nicht versagt habe, sondern daß man die Waffen, die der Pakt biete, nicht angewandt habe.

Auch der rumänische Außenminister Titulescu hielt die Unklarheit der chilenischen Anträge für bedenklich. Sobald man einmal beschlossen habe, daß die 26 Artikel des Paktes durch noch unbekannte andere Bestimmungen ersetzt werden sollen, könnte von einer Autorität des Völkerbundes nicht mehr gesprochen werden. Außerdem sei es in der heutigen verworrenen Lage, die voller Kriegsgefahr sei, nicht an der Zeit, den Völkerbund zu entwaffnen, um ihn an der Erfüllung der Aufgaben zu hindern, für die er geschaffen worden sei.

Presseempfang beim Negus

dnb. **Genf,** 26. Juni. Der Negus hat heute abend in seinem Hotel die Vertreter der Presse empfangen und ihnen eine Erklärung übergeben. Wie schon bisher hält er darin seine Ansprüche unvermindert aufrecht und verlangt in scharfen Worten, daß der Völkerbund seinen Verpflichtungen gerecht wird.

Reiseverkehrsabkommen

Deutschland—Belgien—Luxemburg

dnb. **Berlin,** 26. Juni. Zwischen der deutschen und der belgischen Regierung haben in den letzten Wochen Besprechungen über Wirtschaftsfragen stattgefunden, die jetzt abgeschlossen worden sind. Diese Besprechungen haben zu Vereinbarungen geführt, die die Wiederaufnahme des Reiseverkehrs von Deutschland nach Belgien und nach dem Großherzogtum Luxemburg ermöglichen, und die gleichzeitig der Reichsbank vermehrte Deviseneingänge zum Bezuge erwünschter Waren aus Belgien zuführen werden. Das im Rahmen dieser Vereinbarungen geschlossene Reiseverkehrsabkommen ist am 24. Juni 1936 in Berlin unterzeichnet worden und gilt für die Zeit vom 1. Juli bis zum 30. September 1936; der Wortlaut wird demnächst im „Reichsanzeiger" veröffentlicht werden.

Der Groß-Heringer Prozeß abgeschlossen

Gefängnisstrafen von 7 Monaten und 1 Jahr 3 Monaten

dnb **Naumburg,** 26. Juni. **In dem Groß-Heringer Prozeß wurde am Freitagmittag das Urteil verkündet. Die Angeklagten wurden der fahrlässigen Tötung in Tateinheit mit fahrlässiger Körperverletzung, fahrlässiger Transportgefährdung und fahrlässiger Beschädigung von Telegraphenstangen für schuldig befunden. Demgemäß wurde der Lokomotivführer Kurt Dechant aus Weißenfels zu einem Jahr drei Monaten Gefängnis, der Lokomotivführer Willi Bande aus Berlin-Schöneberg zu sieben Monaten Gefängnis verurteilt. Die Kosten des Verfahrens haben die Angeklagten zu tragen. Dem Angeklagten Dechant werden zehn Wochen der erlittenen Untersuchungshaft auf die Strafe angerechnet.**

In der Urteilsbegründung betonte der Vorsitzende, daß beide Angeklagten ausgeruht die Fahrt angetreten hätten. Als Dechant merkte, daß der Wasserdruck seiner Maschine nachließ, beschäftigte er sich selbst mit der Feuerung. Diese Ablenkung war die Veranlassung, daß Dechant das Vorsignal übersah und überfuhr. Seine Angaben, daß er sich bei der Suche nach dem Signal umgedreht und das Sternlicht des Vorsignals von rückwärts gesehen und daraus geschlossen habe, daß es auf freie Fahrt stand, sah das Gericht durch die Beweisaufnahme als widerlegt an. Der Angeklagte Dechant hatte auch bei mehrfachen früheren Vernehmungen nichts davon erwähnt, weißes Sternlicht wahrgenommen zu haben. In der Unterhaltung, die Dechant und Bande nach dem Unglück führten, wurde auch nichts davon erwähnt, daß das Vorsignal auf freie Fahrt gestanden habe. Dechant habe in seinem Schuldbewußtsein sogar Selbstmordgedanken geäußert. In der Ueberfahrung der drei Baken und des Vorsignals sei eine Pflichtverletzung zu sehen. Das Gericht sieht aber auch für erwiesen an, daß der Zug nach der Berechnung der Bremswirkung und des Bremsweges um 5.9 Sekunden zu spät gebremst wurde, um noch vor dem Personenzug zum Halten gebracht werden zu können.

Der Fahrdienstleiter von Groß-Heringen konnte nach der Fahrdienstordnung keine andere Entscheidung treffen, als er es getan hat. Er mußte sich auf die Beachtung des Einfahrtssignals durch das Fahrpersonal des D 44 verlassen.

Bei der Strafzumessung war maßgebend, daß es dem Volksempfinden und nationalsozialistischen Begriffen widersprechen würde, wenn der Tod von 53 Personen und die schweren, zum Teil dauernden Verletzungen vieler weiterer Volksgenossen nicht eine entsprechende Sühne finden würden. Andererseits komme dem Angeklagten Dechant eine Reihe von Umständen zugute, vor allem, daß er sich zunächst weigerte, den Heizer Gutjahr auf die Maschine zu nehmen, und daß er Gutjahr, der nicht den Anforderungen auf der Maschine gewachsen und nicht zum Dienst auf Schnellzügen berechtigt war, in seinem Diensteifer in der Arbeit unterstützt hat. Das erzeugte bei Dechant zweifellos eine innere starke Ueberlastung, in der er das Vorsignal übersah. Die zweite Pflichtverletzung war, daß er auch nach Feststellung des Ueberfahrens noch nicht gleich bremste. Dechant sei eine bisher im Krieg und Frieden bewährte Persönlichkeit. Das sei auch bei der Urteilsfällung berücksichtigt worden. Die Sühne für seine Tat müsse aber erfolgen, unbeschadet der Anerkennung seiner ehrenhaften Gesinnung.

Die Angaben des zweiten Angeklagten, Bande, daß ihn Rauchschwaden der Vorspann-Lokomotive so behindert hätten, daß er das Vorsignal nicht habe sehen können, sieht das Gericht durch die Beweisaufnahme als widerlegt an. Es mag sich eine gewisse Rauchentwicklung gezeigt haben, aber diese sei nicht so stark gewesen, daß Bande das Signal nicht hätte sehen können. Auch habe er nach Ueberfahren des Hauptsignals nicht alles getan, was er hätte tun müssen, um einen Unfall zu verhindern. Die Strafhöhe wurde danach bemessen, daß Dechant die Hauptschuld trage, Bande aber unzweifelhaft als Mitschuldiger zu betrachten sei. Dabei kann er nicht die Entschuldigungen des Dechant für sich geltend machen, daß er von irgendeiner Seite von der Erfüllung seiner Pflicht, die Strecke zu beobachten, abgelenkt wurde. Zugute sei ihm zu halten, daß er eine geachtete Persönlichkeit sei, die mit der Ausführung von Vertrauensaufträgen beauftragt wurde. Das Gericht erkannte deshalb auf eine Strafe, die es ihm erlaubt, im Dienst weiter zu verbleiben. Darüber allerdings stände die letzte Entscheidung einer anderen Behörde zu.

Vor einem Beamtenstreik in England?

Ueberraschende Behauptungen des „Star"

dnb. **London,** 26. Juni. Das Oppositionsblatt „Star" meldet in betont sensationeller Aufmachung, daß ein großer Teil der unteren Staatsbeamten in der White Hall einen Streik nach französischem Muster plane. Die Beamten hätten die Absicht, während des Streiks, falls er zustande kommen sollte, ihre Büroräume besetzt zu halten. Der bekannte englische Jurist Sir William Jowitt habe auf Nachfrage mitgeteilt, daß das Mittel des Besetzungsstreiks nicht rechtswidrig sei. Die Beamten, fährt das Blatt fort, seien unzufrieden mit ihren Gehalts- und Arbeitsbedingungen. Der erste „Schuß" werde im Waffenarsenal von Woolwich und den naheliegenden Admiralstationen abgefeuert werden, wo die Arbeiter bereits eine Entrüstungskundgebung vorbereitet hätten. In London seien besonders die Beamten im Kriegsministerium, in der Admiralität und im Luftministerium unzufrieden.

Ob diese überraschende Behauptung von einem außerordentlich ungewöhnlich anmutenden Plan eines englischen Beamtenstreiks auf realen Grundlagen beruht, oder ob es sich um ein taktisches Manöver des in Opposition zur Regierung stehenden Blattes handelt, läßt sich im Augenblick nicht übersehen.

Militär und Flugzeuge im Kampf gegen Araber

dnb. **Jerusalem,** 26. Juni. Am Freitagfrüh entgleiste ein glücklicherweise nur mit wenigen Soldaten besetzter Personenzug der Haifalynda-Bahn. Der Lokomotivführer und ein Soldat wurden unter der umstürzenden Maschine begraben und konnten nur als Leichen geborgen werden. Zwei andere Soldaten wurden schwer verletzt. Die Untersuchung ergab, daß zwei Schienen gelöst waren und so die Lokomotive und den ersten Wagen zur Entgleisung brachten.

Im Augenblick der Katastrophe eröffneten die Attentäter auf die in dem hinteren Wagen mitfahrenden Soldaten ein heftiges Gewehrfeuer. Auf beiden Seiten gab es Schwerverletzte. Auch südlich von Nablus wurde eine Militärpatrouille von Freischärlern überfallen. Eine zweite Patrouille, die zum Schutz der Durchführung von Reparaturarbeiten an der Telegraphenlinie beordert war, wurde gleichzeitig von einer Gruppe Araber in der Stärke von etwa 50 Mann überfallen. Auf ihre Notsignale wurden sofort Militärtruppen und Flugzeuge ausgesandt. In dem sich entspannenden Gefecht wurden drei Araber getötet und mehrere Soldaten verletzt. Die Araber zogen sich in das Gebirge zurück.

Verschärfung der Handelsbeziehungen Japan—Australien

dnb. **London,** 25. Juni. Nach einer Reutermeldung aus Canberra haben sich die Handelsstreitigkeiten zwischen Japan und Australien verschärft. In einer über ganz Australien verbreiteten Rundfunkrede erklärte der Ministerpräsident Lyons am Donnerstagabend, daß die japanischen Einschränkungsmaßnahmen gegen australische Erzeugnisse eine durchdachte Zwangsmaßnahme gegen die australische Handelspolitik seien. Die australische Regierung werde jedoch von ihrer Politik, die zum Schutze der australischen Industrie und zur Förderung des englisch-australischen Handels eingeschlagen worden ist, nicht abweichen. Die Verantwortung für die gegenwärtige Lage liege bei den japanischen Fabrikanten, deren Politik der Preisunterbietung auf eine Beherrschung des Textilmarktes in Australien hinziele. Das australische Kabinett werde die Lage sorgfältig überprüfen und keine überstürzten Maßnahmen gegen Japan ergreifen.

Die japanischen Olympiaschwimmer in Berlin eingetroffen

dnb. **Berlin,** 26. Juni. Mit dem fahrplanmäßigen Zuge von Warschau traf am Freitag früh die Hauptstreitmacht der japanischen Olympiaschwimmer in der Reichshauptstadt ein. In Stärke von 22 Mann unter Führung des japanischen Olympiasiegers von Los Angeles, Kinokawa, haben die Japaner die Reise von Tokio über Sibirien, Moskau und Warschau ohne Aufenthalt zurückgelegt, und sind nach der wochenlangen Bahnfahrt wohl und munter am Schauplatz ihrer Kämpfe eingetroffen. Am Vormittag folgte ein Empfang im Olympischen Komitee und dann bezogen die Japaner sofort ihre Quartiere im Olympischen Dorf.

Die argentinische Olympia-Mannschaft in Berlin eingetroffen

dnb. **Berlin,** 26. Juni. Auf dem festlich mit den Fahnen des Dritten Reiches, den Olympiafahnen und den argentinischen Farben ausgeschmückten Lehrter Bahnhof traf heute 17.35 Uhr mit dem „Fliegenden Hamburger" die argentinische Olympia-Mannschaft ein, wo sie u. a. von Generalsekretär Dr. Diem, Hauptmann Fürstner vom Olympischen Dorf, dem Ehrenbegleitoffizier der argentinischen Mannschaft, Hauptmann von Hülsen, begrüßt wurde. Zum Empfang hatten sich auch der argentinische Gesandte Labougle, der argentinische Konsul Pons, Ritter von Halt und zahlreiche Angehörige der argentinischen Kolonie in Berlin eingefunden. Bei der Einfahrt des Zuges spielte das Musikkorps, das im Olympischen Dorf stationiert ist, die argentinische Nationalhymne. Die Olympiakämpfer Argentiniens wurden in Omnibussen zum Berliner Rathaus gebracht, wo ein Empfang durch Staatskommissar Dr. Lippert stattfand.

Zum Jubelfest

der Kriegerkameradschaft Obercastrop

Interessante Akten aus 60 Jahren der Kameradschaftspflege

Im bescheidenen, durch die wirtschaftlichen Verhältnisse bedingten Rahmen begeht die Kriegerkameradschaft Obercastrop am morgigen Sonntag die Feier des 60jährigen Bestehens.

Anläßlich dieses Jubelfestes veröffentlichen wir nachfolgend aus den Vereinsakten einige der wichtigsten Meilensteine vom über Berg und Tal führenden Wege der Vereinsgeschichte betreffende Schriftstücke.

Das Gründungsprotokoll

„Heute am 17. April 1876 wurde zu Obercastrop im Saale des Herrn Wilh. Soeding ein Krieger- und Landwehrverein gebildet. Es wurde zur Wahl eines Vorstandes geschritten und folgende Mitglieder gewählt:

1. Streicher (Georg) als Präses,
2. Leineweber, gut. Risse (Heinrich) als Stellvertreter,
3. Nachbarschulte (Anton) als Sekretär,
4. Böcker (Bernhard) als Stellvertreter,
5. Rohde (Karl) als Rendant,
6. Trottenberg (Heinrich) als Beisitzer,
7. Schlingermann (Heinrich) als Beisitzer,
8. Kesselbohm (Heinrich) als Beisitzer,
9. Vahle (Wilhelm) als Beisitzer,

welche sämtlich die Wahl annahmen."

Die ersten Vereinssatzungen

sind datiert vom 24. April 1876; sie wurden am 1. Juni 1876 vom Oberpräsidenten der Provinz Westfalen von Kühlwetter genehmigt. Sie umfassen 29 Paragraphen

§ 1 bezeichnet als Zweck des Vereins: „A. Mitgliedern, welche für König und Vaterland gekämpft haben, die letzte militärische Ehre zu erweisen. B. Mitglieder, welche in Freuden dem König und Vaterland dienten, zur letzten Ruhestätte zu geleiten. C. Beim Absterben eines Mitgliedes den Hinterbliebenen einen Beitrag zu den Begräbniskosten zu gewähren. D. Mitglieder in Krankheits- und Unglücksfällen zu unterstützen. E. Den Patriotismus für König und Vaterland zu heben, zur Erinnerung der glorreichen Feldzüge und zur Festhaltung des Bandes, welches sich auf dem Schlachtfelde und im Frieden um die Kameraden geschlungen hat."

§ 2 bestimmte: „Mitglieder können nur diejenigen sein, welche im deutschen Heere gedient und keine entehrende Strafe erlitten haben, überhaupt in gutem Rufe stehen. Krieger von 1813—1815 in Ober-Castrop sind Ehrenmitglieder und zahlen keinen Beitrag. Beim Absterben derselben wird nur 15 Mark Beerdigungsbeitrag gezahlt." (Dieser Betrag belief sich sonst nach § 21 auf 30 Mark.)

Die alte Vereinsfahne

Gleich im ersten Jahre seines Bestehens beschaffte sich der Krieger- und Landwehrverein Obercastrop eine Vereinsfahne. Die erforderliche ministerielle Genehmigung durch den Minister des Innern und des Krieges wurde nach vieler Schreiberei am 20. Mai 1893 erwirkt. In dem darüber noch vorhandenen Aktenstück befindet sich auch ein Lichtbild und nachstehende genaue Beschreibung der Fahne:

„Fahnentuch 1,50 m hoch, 1,60 m breit von blaßgelber Seide mit 7 Zentimeter breitem, rotem Streifen an allen vier Seiten. Am Stock mit Nägeln befestigt, die Außenseite mit goldenen Franzen eingefaßt.

Insignien: Zwei kreuzweise übereinander liegende Schwerter, darüber die Kaiser-Krone mit goldenen Bändern. Ueber der Krone in goldener Schrift: Krieger- und Landwehrverein", darunter Obercastrop 1870/71."

Das Ganze ausschließlich der oberen Inschrift, ist mit zwei grünen Eichenranken umgeben, die unten mit roter Bandschleife zusammengehalten werden. Um die Eichenranken schlingen sich schwarz-weiß-rote Bänder mit den Inschriften: Düppel, Königgrätz, Kissingen, Metz, Sedan, Paris.

Die Rückseite zeigt den Durchdruck der Vorderseite. Die Dekorationen sind gemalt.

Die Spitze des Stockes ist eine Kugel mit fliegendem Adler."

Die Aufbringung der Mittel für die Fahne scheint nicht geringe Schwierigkeiten gemacht zu haben. Denn am 19. Dezember 1877 muß der Präses Bierhaus die Genehmigung zur Abhaltung einer „Kollekte" einholen: „Dem wohllöblichen Amt (Castrop) erlaubt sich der Vorstand des Krieger- und Landwehrvereins zu Obercastrop gehorsamst die Genehmigung zu einer Sammlung freiwilliger Gaben bei den Einwohnern der Gemeinde Obercastrop zur Unterstützung der Kasse und zur Deckung der noch auf der Fahne des genannten Vereins lastenden Kosten zu unterbreiten." Die Genehmigung wurde am 23. Dezember 1877 erteilt.

Das älteste noch vorhandene Mitgliederverzeichnis

stammt vom 20. November 1892. Es weist nachstehende 66 Namen auf: 1. Bresser, Wilh., Vorsitzender; 2. Winter, Gerhard, Stellvertreter; 3. Kesselbohm, Heinrich Rendant; 4. Schröder, Joh., Schriftführer; 5. Zimmermann, Wilh., Stellv.; 6. Besten, Hermann, Beisitzer; 7. Seick, Theodor, Beisitzer; 8. Pauli, Caspar, Fahnenträger; 9. Ademmer, Caspar; 10. Bönte, Wilhelm; 11. Trottenberg, Heinrich; 12. Plaßmann, Wilhelm; 13. Paßmann, Wilhelm; 14. Frackmann, Caspar; 15. Schulte-Strathaus, Heinrich; 16. Sobolewski, Michel; 17. Kirchhelle, Heinrich; 18. Boge, Wilhelm; 19. Seick, Wilh.; 20. Plöger, Fritz; 21. Stephun, Hermann; 22. Haese, Michel; 23. Quick, Anton; 24. Mohr, Wilhelm; 25. Schürholz, Wilhelm; 26. Schmelter, Franz; 27. Hastenteufel, Nikolaus; 28. Dosler, Ernst; 29. Hellmannsick, Johann; 30. Klarzinsky, Johann; 31. Süßenbach, Heinrich; 32. Braun, Gottfried; 33. Klarzinsky, Michel; 34. Adamiak, Franz; 35. Bierhaus, Wilh.; 36. Zimmermann, Heinrich; 37. Lakenberg, Georg; 38. Thabe, Wilhelm; 39. Paßmann, Carl; 40. Raub, Robert; 41. Bornemann, Carl; 42. Haßmann, Heinrich; 43. Korte, Theodor; 44. Fleischhauer, August; 45. Charchulla, Carl; 46. Heinrich, Johann; 47. Vahle, Wilhelm; 48. Trens, Johann; 49. Granaß, Hermann; 50. Lambertz, sen., Wilh.; 51. Sobolensky, Martin; 52. Plaßmann, Wilhelm; 53. Fellenwerth, Anton; 54 Bergkämper, Anton; 55. Willis, Wilh.; 56. Schwesen, Heinrich; 57. Schlingermann, Friedrich; 58. Lambertz, jun., Wilh.; 59. Anthölzer, Josef; 60. Hegemann, Heinrich; 61. Kämper, Anton; 62. Krumtünger, Anton; 63. Grumm, Heinrich; 64. Happe, Heinrich; 65. Vierhaus, Carl; 66. Machunze, Franz.

Ueber den Mitgliederbestand geben weiter die „Rapporte" an den Preußischen Landes-Kriegerverband Auskunft. Wir entnehmen ihnen folgende Angaben:

Jahr	Mitglieder	Veteranen
1897	80	16
1898	82	15
1899	87	14
1900	86	14
1901	102	12
1902	97	12
1903	98	11
1904	98	11
1905	100	11
1906	97	7
1907	101	7

Ehrung der Fahne am Silbernen Jubelfest

Zu Beginn des Jahres 1901 leitete der Krieger- und Landwehrverein Obercastrop die Verhandlungen zwecks Verleihung der silbernen Fahnenbänder anläßlich des 25jährigen Jubelfestes ein. Nach Erledigung der erforderlichen Formalitäten bei den Behörden der Amts-, Bezirks- und Provinzialverwaltung sowie des Bezirkskommandos, wurde an Se. Majestät den Kaiser und König Wilhelm II. nachstehendes Bittgesuch eingereicht:

Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster Kaiser und König!

Allergnädigster Kaiser, König und Herr!

In tiefster Ehrfurcht wendet sich gehorsamst und untertänigst der Krieger- u. Landwehrverein Obercastrop an Eure Majestät und Landesherrn mit der ergebenen Bitte, zu der im Juni 1901 stattfindenden fünfundzwanzigjährigen Jubelfeier des Bestehens des Vereins, seiner Fahne, die das Sinnbild der Verehrung zu Eurer Majestät ist, an der der Verein mit Liebe, Treue und Ergebenheit hängt, am genannten Jubel- und Ehrentage die silbernen Fahnenbänder verleihen zu wollen.

Der Verein führt seine Fahne seit der im Jahre 1876 erfolgten Gründung, hat die Genehmigung zur Führung der Fahne durch die Herren Minister des Innern und des Krieges erhalten, ist aufgenommen in den Westfälischen Kriegerverband und den Deutschen Kriegerverband, zählt 103 Mitglieder, worunter noch 16 Veteranen sind, die auf den Schlachtfeldern von 1864, 1866 und 1870/71 ihre Fahne mit Leben und Tod verteidigt haben. Zum ermunternden, treuen Andenken an jene großen Taten, der jüngeren Mannschaft zur Aneiferung und Nachahmung, sollen die Bänder nur erbittet sein.

Dazu hat sich der Verein alle Achtung und Liebe von jedermann, Kameraden und Vorgesetzten, durch würdiges Betragen erworben.

In gehorsamer Liebe und Vertrauen zu Eurer Majestät, dem Kaiser und König, schwört der Krieger- und Landwehrverein Obercastrop heute und an seinem Jubeltage aufs neue unverbrüchliche Treue, Liebe und Gehorsam bis in den Tod.

In tiefster Ehrfurcht und Ergebung unterzeichnet Gehorsamst

Der Krieger- und Landwehrverein Obercastrop,
Kreis Dortmund, Westfalen.

Das Bittgesuch hatte Erfolg. Die Ueberreichung der silbernen Fahnenbänder fand am 27. Oktober 1901 in feierlicher Weise im Saale des Wirtes Horstkemke statt. Sie wurde vom Landrat von Rynsch aus Dortmund vollzogen, der in der Uniform als Leutnant der Gardeschützen sich des ehrenvollen Auftrages mit folgender, im Wortlaut überlieferter Rede entledigte:

Kameraden!

Seine Majestät, unser Kaiser, hat die hohe Gnade gehabt, dem Obercastroper Kriegerverein aus Anlaß seines 25jährigen Bestehens silberne Fahnenbänder zu verleihen. Diese Allerhöchste Auszeichnung bedeutet die Anerkennung dafür, daß Ihr Verein in den vergangenen Jahren sich in rechter Weise der Erfüllung seiner ernsten Pflichten, Treue zu Kaiser und Reich zu pflegen, bewußt gewesen ist.

Die Mitglieder sollen sich ferner durch die Kaiserliche Gunstbezeugung aneifern lassen, auch in der Folgezeit mannhaft einzustehen für des Kaisers Reich und Ehre.

Es kommt nicht so sehr darauf an, daß Sie zu patriotischen Festen sich vereinigen, sondern jedes Mitglied hat die bestimmte Pflicht, sei er Bergmann, Arbeiter, Beamter oder Geschäftsmann, in seinem Kreise für echte und treue Vaterlandsliebe zu wirken.

Gerade in unserer Gegend mit ihrer dichten, aus allen Landesteilen zusammengeströmten Bevölkerung sind die Kriegervereine berufen, den Gedanken an ein einiges, starkes Reich wachzuhalten.

Zum Schluß fordere ich Sie auf, den Dank für die Ihnen zuteil gewordene Auszeichnung dadurch zum Ausdruck zu bringen, daß sie rufen: Kaiser Wilhelm II. lebe hoch, hoch, hoch!"

Die Kriegerkameradschaft Obercastrop hat alle Zeit treu zu den Idealen des Reichskriegerbundes (Kyffhäuserbund) gestanden. Besonders bewährt hat er sich in der Kriegs- und in der Besatzungszeit. Als er Mitte August 1927 in einem großen Festzelt auf dem Viehmarktplatze sein Goldenes Jubelfest im großen Stile feierte, wurden ihm dafür Anerkennung und neue Ehrungen für die Fahne zuteil.

Oberbürgermeister Dr. Mende ließ durch Ehrenjungfrauen den goldenen Kranz der Stadt Castrop-Rauxel mit der Zahl 50 an das Vereinsbanner befestigen. Er betonte bei dieser Gelegenheit, daß der Verein sich stets in der Wahrung und der Pflege echter Kameradschaft und wahren Gemeinschaftssinnes sowie der Liebe zum Vaterlande und deutschen Volke betätigte.

Der Vorsitzende des Kreiskriegerverbandes Dortmund-Stadt und -Land, Major a. D. Walther, heftete an die Fahne des goldenen Jubelvereins die goldene Jubelmedaille des Reichskriegerbundes. Er gab dabei der Ueberzeugung Ausdruck, daß die Obercastroper Kriegerkameradschaft wie bisher auch weiterhin, gestützt auf die Treue seiner Mitglieder, alle Zeit im gleichen guten, alten Geiste im Dienste der Allgemeinheit, zum Wohle von Volk und Vaterland weiter arbeiten werde.

Zehn Jahre sind seitdem verflossen. Sie sind angefüllt von gewaltigem, wechselvollem Geschehen. Die Jahre des Niedergangs und Versalls wurden abgelöst von den Jahren der Einigung und des Wiederaufstiegs. Adolf Hitler gab dem deutschen Volke Wehr und Ehr zurück. Das 60. Stiftungsfest der Kriegerkameradschaft Obercastrop fällt in das Jahr der Wiederherstellung der deutschen Souveränität. Auch von Castrop-Rauxel ist die Schmachfolge des Friedens von Versailles genommen. Die Grenzen der entmilitarisierten Zone, in der unsere Heimatstadt lag, sind gefallen. Söhne unserer Stadt stehen wieder im großen deutschen Volksheere. Der Frontsoldat Adolf Hitler gab der Kameradschaft, die seit 60 Jahren im Jubelverein unbeirrt durch alle Zeitgeisteinflüsse gehegt wurde, neuen, höheren Inhalt. Wie die 3 Millionen Kameraden des Reichskriegerbundes so steht auch der Obercastroper Jubelverein treu und geschlossen zum Einiger und Führer des deutschen Volkes. In diesem Geiste begeht der Verein in schlichtem Rahmen am morgigen Tage sein 60jähriges Jubelfest.

Ein großes bayerisches Trachtenfest des Emschertals

1000—1200 auswärtige Bayern in ihren Heimattrachten werden erwartet — Großer Trachtenaufmarsch — Massenplatteln von 150 Paaren — Auch Castrop-Rauxel vertreten

Wenn am heutigen Samstag und Sonntag Herne im Zeichen des westfälischen Sängertages gestanden hat, dann folgt am Sonntag darauf ein neues großes Ereignis: Herne wird das

22. Emschertaler Gausest der Vereine für Volkstrachtenpflege

in seinen Mauern beherbergen. Es handelt sich um 22 Vereine des Emschertalgaues (zu diesem gehören Vereine in Gelsenkirchen, Katernberg, Essen, Horst-Emscher, Bottrop, Hüls, Marl, Dorstfeld, Bochum, Remscheid, Castrop-Rauxel, Gerthe, Herne usw.), sowie mehrere Vereine aus dem Hamborner und dem kleinen Hertener Gau. Dem Gausest kommt insofern noch eine organisatorische Bedeutung zu, als dies wohl das letzte Fest des Emschertaler Gaues sein wird, da eine sich den politischen Gauen anpassende neue Gau- und Kreiseinteilung demnächst zu erwarten ist.

Im nationalsozialistischen Staate hat

die Pflege alten Brauchtums,

wozu nicht zuletzt die alten Volkstrachten und Volkstänze gehören, einen überaus starken und erfreulichen Aufschwung erfahren. Man betrachtet die Volksgenossen, die sich in ihren alten Heimattrachten in der Oeffentlichkeit zeigen, nicht mehr als etwas komisch Anmutendes, sondern als bewußte und mutige Hüter alter deutscher Volkskultur. Darum wird auch das Emschertaler Gausest in Herne mehr Beachtung in der Bevölkerung finden, als je eine Veranstaltung der Volkstrachtenvereine vorher. Beweis für seine Bedeutung ist auch, daß Oberbürgermeister Meister selbst die Schirmherrschaft übernommen hat. Anlaß dazu, die Veranstaltung nach Herne zu legen, ist das

10jährige Bestehen des Bayern-Vereins „Auf geht's Buam", Herne.

Die Veranstaltungen beginnen bereits am Sonnabend, dem 4. Juli im Evgl. Vereinshaus mit einem Heimatabend, bei dem der Zitherkranz Herne sowie der Herner Männerchor 1862 mitwirken werden. Die Festansprache hält der Vertreter des Reichsverbandes und Leiter des Emschertaler Gaues, Hans Greil-Bochum. Preisschießen sowie eine bayrische Trachtenkapelle wird natürlich in diesem bunten Bild nicht fehlen.

Die Veranstaltungen des Sonntags beginnen schon vormittags 10 Uhr im Evgl. Vereinshaus mit einem Tanzwettbewerb der zum Gausest erscheinenden Vereine.

Man rechnet mit 27 bis 28 Vereinen und 1000—1200 auswärtigen Gästen.

In dem Tanzwettbewerb, der Plattler und historische Tänze umfaßt, die teilweise seit dem 17. Jahrhundert in den verschiedenen Teilen Bayerns erhalten sind, und gepflegt werden, wird von einem Preisgericht sorgfältig geprüft, ob die Tänze auch bis ins kleinste stilecht, richtig und korrekt sind. Besonderes Interesse werden hierbei auch die Tänze der Kindergruppen erwecken. Ein weiterer Wettbewerb, bei dem es um einen großen silbernen Pokal als Preis geht, bezieht sich auf die Trachten, die in den bayerischen Landesteilen viel mannigfaltiger sind, als der Nichtbayer ahnt. Man unterscheidet die Tracht 1, die Tracht 2 und die Originaltracht. Diese können nur wenige aufweisen, denn sie kostet mit ihrem echten Altsilberschmuck 320—350 RM. Dennoch werden auch eine Reihe Originaltrachten auf dem Gausest zu sehen sein. So wird sich auch in dieser Hinsicht viel Sehenswertes zeigen. Um die gesamte Bevölkerung die Schönheit der Volkstänze und Volkstrachten miterleben zu lassen, findet nachmittags ein

Trachtenaufmarsch

von über 1000 Volksgenossen und Volksgenossinnen in ihren verschiedenen Heimattrachten durch die Stadt statt. Er wird auf dem Adolf-Hitler-Platz unterbrochen, wo von 150—180 Paaren ein Massenplatteln vorgeführt werden wird. Nach dem Festzug wird im Evgl. Vereinshaus der Wettbewerb zu Ende geführt. Der Abend ist einem großen Festball vorbehalten.

Verbilligung der Speisefette

Die Ausgabe der Stammabschnitte mit Reichsverbilligungsscheinen für Speisefette für die Monate Juli bis September 1936,

erfolgt durch das Fürsorgeamt an alle von ihm laufend Unterstützten und die übrigen bedürftigen Volksgenossen (einschl. der Notstandsarbeiter, die hier wohnen, aber ausschl. der Alu- und Kru-Empfänger) am

1., 2. und 3. Juli 1936,
jedesmal von 8 bis 12 und 15 bis 17 Uhr.

Ausgabelokale sind:

a) im südlichen Stadtteil:

Gastwirtschaft „St. Hubertus", Inh. Karl Thiel, Wittener Straße 33;

b) im nördlichen Stadtteil:

1. für den Bezirk der Verwaltungsstelle 2 (Bladenhorst): Wirtschaft Wember, Adolf-Hitler-Str. 65,
2. für den Bezirk der Verwaltungsstelle 3 (Ickern): Verwaltungsgebäude, Kirchstraße 47.

Wer Anspruch auf Stammabschnitte erhebt, muß diesen in dem für seine Wohnung zuständigen Ausgabelokal an einem der festgesetzten Ausgabetage entweder selbst oder durch einen schriftlich Bevollmächtigten geltend machen. Dabei sind Nachweise über die Familien-, Einkommens- und Vermögensverhältnisse vorzulegen.

Die Ausgabe erfolgt nur an den oben erwähnten Tagen. Späteres Erscheinen ist zwecklos.

Stadtkreis Castrop-Rauxel

Castrop-Rauxel, den 27. Juni 1936.

Gemeinden müssen die Oeffentlichkeit über die Finanzlage unterrichten

Durch Erlaß an die nachgeordneten preußischen Behörden hat der Reichs- und Preußische Finanzminister Fragen der Finanzstatistik geklärt. Danach sind für das Rechnungsjahr 1935 von sämtlichen Gemeinden und Gemeindeverbänden Angaben über den Personalstand zu machen. Zu einer vom Reichsfinanzminister verfügten Vereinfachung der Bestimmungen über die Bekanntmachungen von Einnahmen und Ausgaben bezeichnet es der neue Erlaß als notwendig, daß die hier in Betracht kommenden Gemeinden mit mehr als 25 000 Einwohner und die entsprechenden Gemeindeverbände die Oeffentlichkeit nach wie vor in geeigneter Weise von Zeit zu Zeit über ihre Finanz- und Kassenlage unterrichten.

Das Promenadenkonzert im Stadtgarten

Was die Schupokapelle spielen wird

Am morgigen Sonntag wird die hier so beliebte Kapelle der Schutzpolizei Bochum den Reigen der Promenadenkonzerte im Stadtgarten einleiten. Sie wird dort von 11—12 Uhr konzertieren und unter der Leitung des stellv. Kapellmeisters Jaeckel folgende Musikstücke zu Gehör bringen:

1. „Germania", Marsch von Keil,
2. Ouvertüre zur Oper „Die lustigen Weiber von Windsor" von Nicolai,
3. „Alle Tage ist kein Sonntag", Phantasie v. Keimer,
4. „Am schönen Rhein gedenk ich dein", Walzer von Kela-Bela,
5. „Die Mühle im Schwarzwald", Charakterstück von Eilenburg,
6. „Jungdeutschland", Potpourri von Weniger,
7. Reiterschlacht: „Die Poppenheimer Reiter" in der Bearbeitung von Professor Schmitz.

Das ist eine bunte, leichtbeschwingte Konzertfolge, wie sie so recht für ein Promenaden-Konzert im Sommer geeignet ist. Sie bietet Märsche, Walzer, Charakterstücke, Opern- und Volksliedermelodien. Es wird gewiß recht viele Besucher zum eben jetzt im schönsten Rosenschmucke dastehenden Stadtgarten locken. Hoffentlich bewahren die Konzertbesucher die erforderliche Promenadenkonzert-Disziplin, indem sie lustwandeln und nicht wieder, wie das früher schon oft gerügt werden mußte, die Musiker im engen Kreise umstellen. Das beeinträchtigt nämlich die Schallentwicklung ganz unvorteilhaft. Also bitte, daran denken!

Das zweite Stadtgartenkonzert ist auch schon in Aussicht genommen. Es findet am Sonntag, dem 5. Juli, abends ab 19.30 Uhr, statt. Veranstaltet wird es von der Chorgemeinschaft „Liederhalle-Harmonie" unter der Leitung des stellv. Chormeisters Rektor Wiemann.

Auch in den übrigen Stadtteilen werden am Sonntag, dem 5. Juli, in Durchführung des Deutschen Liedertages von den Männer-Gesangvereinen Vokalkonzerte in den Anlagen und auf öffentlichen Plätzen veranstaltet werden, um mit dem deutschen Volkslied für die Pflege des deutschen Gesanges zu werben.

Deutsche Arbeitsfront

OBG. „Bau"

Am Sonnabend, dem 27. Juni, abends um 20 Uhr, findet im Lokale Köster, C.-R. 1, Wittener Str. 26, eine Versammlung der Fachschaften Hoch- und Tiefbau statt. Da die Urlaubregelung erläutert wird, ist es selbstverständlich, daß die Betriebe voll erscheinen. Die Betriebswalter haben dafür Sorge zu tragen, daß eine geschlossene Teilnahme des Betriebes ermöglicht wird.

Achtung! Deutsches Reichssportabzeichen!

Die öffentliche Abnahme der Schwimmprüfung für Bewerber um das Deutsche Reichssportabzeichen findet am Dienstag, dem 30. Juni, abends 19.45 Uhr, im Städt. Freibad statt. Alle Interessenten wollen sich rechtzeitig zu der angegebenen Zeit dort einfinden.

Wer will mit zu den Olympischen Spielen?

Die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude", Gau Westfalen-Süd, läßt zu den Olympischen Spielen einen billigen Sonderzug vom 11. bis 12. August starten. Der Fahrpreis von 11,60 RM. für Hin- und Rückfahrt schließt die Eintrittskarte für Handballspiel, Boxen oder die Ausstellung „Deutschland" mit der Sonderschau „Berlin, das Schaufenster des Reiches" ein.

Anmeldungen sind umgehend an das KdF.-Amt, Viktoriastraße 10, zu richten.

Mit „KdF." zum Weltkongreß für Freizeitgestaltung

Die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude", Gau Westfalen-Süd, veranstaltet eine Sonderfahrt zum Weltkongreß für Freizeitgestaltung in Hamburg. Der Teilnehmerpreis beträgt einschließlich Fahrt, Rückfahrt, Unterkunft, Verpflegung usw. für die Tage vom 26. bis 30. Juli nur 28,60 RM.

Anmeldungen sind umgehend an das KdF.-Amt, Viktoriastraße 10, zu richten.

Bullen- und Eberkörung in Castrop-Rauxel

Die diesjährige Bullen- und Eberkörung findet in der bisherigen Form am Montag, dem 29. Juni 1936, um 13.15 Uhr, bei der Wirtschaft Westerbusch in Castrop-Rauxel 1, Ecke Herner — Kaiser-Friedrichstraße, statt. Die Interessenten werden hierauf nochmals aufmerksam gemacht.

Der Kurszettel der Hausfrau

Amtlicher Wochenmarktbericht für Castrop-Rauxel

Weißkohl 500 g 12 Pf., Blumenkohl 30—35 Pf., Wirsing 8—10 Pf., Mohrrüben 1 Klgr. 15 Pf., Stielmus 2 Bund 12 Pf., Salat 1 Kopf 5—10 Pf., Spinat 500 g 10 Pf., Zwiebeln 14 Pf., Spargeln 18—30 Pf., Kohlrabi 1 Stück 5 Pf., Dicke Bohnen 500 g 12 Pf., große Gurken 1 Stück 20—30 Pf., Schnittbohnen 500 g 20—25 Pf., Rhabarber 10 Pf., Zitronen 5 Pf., Eierpflaumen 15—20 Pf., Mirabellen 28—30 Pf., Aprikosen 40—45 Pf., Tafeläpfel 50—60 Pf., Tomaten 30—35 Pf., Bananen 30—35 Pf., Erdbeeren 25—30 Pf., saure Kirschen 40 Pf., süße Kirschen 30—40 Pf., Kartoffeln (frische) 5 Kilo 1 M., Hühner und Hähne, geschlachtet, 500 g 1—1,10 M., lebende Küken 1 Stück 2,60 M., Legehühner 1 Stück 3 M., Kaninchen, lebend, 1 Stück 1,50—2 M., Hühnereier 1 Stück 9—10½ Pf., Margarine 63 Pf., Molkereibutter 1,55—1,60 M. Landbutter 1,42 M., Holl. Käse 1,20 M., Schweizer Käse 1,30 M., Tilsiter Käse 1,20 M., Schellfisch 500 g 25 Pf., Seelachs 20 Pf., Rotbarsch 30 Pf., Schollen 25 Pf., Filet 35—40 Pf., Salzheringe 1 Stück 5—8 Pf., Rindfleisch: Bratfleisch 500 g 90 Pf., Kochfleisch 85 Pf.; Schweinefleisch: Keule, Schulter, 90 Pf., Bauchfleisch 90 Pf., Koteletten 1 M., Speck, fett 1,10 M., Schweineschmalz, inländisches 1,10 M., ausländisches 90 Pf.

Aus dem heimischen Sportlager

Fußball

Castrop 02 — BC. Siegen

Bevor es in die sommerliche Sperre geht, stellen sich die CSVer morgen noch einmal dem heimischen Publikum vor. Wie wir hören, ist der vor längerer Zeit verletzte Idkowiak wieder mit dabei. Ob er aber auf seinem alten Posten stürmt, ist fraglich, da Schulte-Strathaus als Halbrechter die auf ihn gesetzten Hoffnungen voll und ganz erfüllt hat, zumal durch sein produktives Spiel Parzyjs 11 wieder voll zur Geltung kommt.

Im ersten Spiel gelang es den Siegenern ihren Gastgeber mit 2:0 zu schlagen. Castrops Elf wird hoffentlich morgen den Spieß umdrehen, denn es wäre traurig für den Zweiten der Gelsenkirchener Gruppe, diese Runde mit nur einem Siege abzuschließen. Vergleicht man den Verlauf der Begegnung in Siegen, so muß man feststellen, daß im morgigen Treffen Castrops Elf die besseren Aussichten hat, denn eine komplette CSV.-Elf ist weit höher einzuschätzen als der Gast. Allerdings wird trotz alledem ein Spiel erst nach Kampf gewonnen. Wir sind aber überzeugt, daß Castrops Elf im letzten Spiel der Saison alles daran setzen wird, um ihren Anhang wieder voll und ganz zufrieden zu stellen.

Meckinghoven 1. Schüler — Castrop 02 1. Schüler.

Samstag:

Alte Herren Castrop 02 — Alte Herren Alemannia Rauxel

Am heutigen Abend steigt diese Begegnung der Alten Herren. Wer hier den Sieger stellen wird, ist noch ganz offen. Jedenfalls verspricht diese Auseinandersetzung sehr interessant zu werden, da man auf beiden Seiten die „schwersten Kanonen" aufmarschieren läßt.

Castrop 02 Reserve — Alemannia Rauxel Reserve

Vor dem Spiel der „Alten" steigt die Auseinandersetzung der Reserven obiger Vereine.

Alemannia Rauxel — Sp. u. Sp. Mengede

Am morgigen Sonntag findet obiges Treffen am Fliegerhorst in Rauxel-Dorf statt. Die Kombinierten von Mengede werden bestimmt eine gute Elf ins Feld stellen. Die Alemannen müssen schon eifrig bei der Sache sein, wenn ein Sieg errungen werden soll. Das Ergebnis bestimmen die Stürmer, die die beste Tagesform aufweisen.

Boxsport

Faustkämpfer Castrop-Rauxel — Boxsport Datteln-Erkenschwick

Am morgigen Sonntag, dem 28. Juni, findet vorgenannter Kampf statt. Nach vollständiger Herstellung des Saales sprechen die Boxabende bei den Zuschauern sehr an. Die Vereinigte Boxstaffel von Datteln hat einen guten Ruf. Die Castrop-Rauxeler sind auch in guter Form und es dürfte daher zu spannenden Kämpfen kommen. Der Hauptkampf des Abends sieht im Schwergewicht: Babski, Castrop-Rauxel gegen Ongsick, Herne vor.

Jugend-Papiergewicht:

Skuza, C.-R. — Loka, Datteln. Der Castroper ist eine Neuerscheinung im Ring und muß sich erst seine Sporen verdienen.

Bantamgewicht:

Kowalinka, C.-R. — Mondry, Datteln. Mondry ist große Klasse. K. hat einen schweren Stand.

Leichtgewicht:

Kloska, C.-R. — Fehrens, Datteln. Kloska in guter Form, dürfte zu einem Siege kommen.

Leichtgewicht:

Szepaniak, C.-R. — Barabas, Datteln. Szepaniak feierte in Soest einen herrlichen Sieg; da wird der äußerst gute Barabas seine liebe Last haben.

Weltergewicht:

Matzko, C.-R. — Wittmar, Datteln. Dieser Kampf dürfte etwas fürs Auge werden, da zwei Techniker am Werke sind.

Weltergewicht:

Gräbe, C.-R. — Schmiegold, Datteln. Hier dürfte Datteln zu Punkten kommen, da Gr. noch nicht die erforderliche Ringerfahrung besitzt.

Mittelgewicht:

Krüger, C.-R. — Gallmeister, Datteln. Zwei Boxer von Format treffen sich hier. Es wird einen harten Kampf geben. Der Sieg steht vorher nicht fest.

Mittelgewicht:

Matzko II, C.-R. — Niehaus, Datteln. Der Ausgang dieses Kampfes ist vollständig offen.

Schwergewicht:

Babski, C.-R. — Ongliek, Herne. Der Bezirksmeister Babski muß gegen Ongliek schon alles aufbieten, denn der Herner versteht etwas vom Boxen.

Billardsport

Sport auf dem grünen Tuch

Am Sonntag, dem 28. Juni, findet in den Gartenanlagen des Vereinslokales W. Kruse, Schwerin, ein Tournier im Freien statt. Die Billardfreunde verpflichteten die stärkste Mannschaft des Gaues, und zwar den Kreismeister BSV. „Vierbande" Dortmund. Durch Neuaufnahme von Schaier und Posledny hat die Schweriner Mannschaft an Spielstärke bedeutend zugenommen, so daß sie einen gleichwertigen Gegner abgeben wird. An dem guten Abschneiden in diesem Kampfe sind die Billardfreunde am meisten selbst interessiert. Sie hegen nur den einen Wunsch, im nächsten Jahre zum 10jährigen Bestehen sich selbst mit dem Titel und der Meisterwürde zu schmücken. In intensivem und zähem Training arbeitet die Mannschaft an sich, um bei den im Herbst beginnenden Meisterschaftsspielen das gesteckte Ziel zu erreichen. Nachstehend die Mannschaftsaufstellung:

1. Irgang III, Dortmund — Schaier, Schwerin
2. Fohrmann, Dortmund — Posledny, Schwerin
3. Göbel, Dortmund — Höfinghoff, Schwerin
4. Welling, Dortmund — Waimann, Schwerin
5. Irgang I, Dortmund — Ortmann, Schwerin
6. Klein, Dortmund — Zarworski, Schwerin.

Die Fundpolizei meldet:

Ein Schäferhund zugelaufen!

Falls Eigentumsansprüche nicht geltend gemacht werden, findet die Versteigerung am Dienstag, dem 30. Juni 1936, vormittags 10 Uhr, im Stadtpolizeibüro, Kirchplatz 3, statt.

Vermißter Erdarbeiter

Vermißt wird seit dem 24. Juni der Erdarbeiter Franz Walkenhorst, geboren am 3. 12. 1897 zu Castrop, zuletzt in Castrop-Rauxel, Im Osterkotten 2, wohnhaft gewesen. Beschreibung: 1,65 Meter groß, dunkelblondes Haar, glatt rasiert, gebräuntes Gesicht, blaue Augen, gradlinige Nase, kleine abstehende Ohren, lückenhafte Zähne. Auf dem rechten Unterarm ist eine Frau in einer Schaukel sitzend und die Buchstaben F. W. und auf dem linken Unterarm ein Herz mit einem Dolch eintätowiert. W. war bekleidet mit grau-braunem Rock, einer braunen Hose mit rötlichen Streifen, grünem Sportoberhemd mit gleichem Kragen und Krawatte, schwarzen Strümpfen und braunen Halbschuhen. Mitteilungen erbittet die Kriminalpolizei in Castrop-Rauxel.

Fahrradmarder gefaßt!

Einem Henrichenburger Einwohner wurde in Habinghorst ein Herrenfahrrad gestohlen. Er erstattete dort Anzeige und am nächsten Tage wurde das Gestell ohne Räder gefunden. Der Fahrraddieb wurde in einem Manne in Henrichenburg ermittelt, der täglich nach Dortmund fährt. Bei einer Haussuchung wurden die Räder vorgefunden. Die Bereifung der Räder hatte er an seinem Motorrade unter die Motorradbereifung montiert. Zur Rede gestellt, gebrauchte er die übliche faule Ausrede, die Räder von dem „großen Unbekannten" gekauft zu haben. Bei der Durchsuchung wurde auch noch ein Trommelrevolver vorgefunden und beschlagnahmt. Der festgenommene Dieb wird sich auch wegen verbotenen Waffenbesitzes zu verantworten haben.

Dortmund-West

Dortmund-Kirchlinde

Rudolf Heß an seinen ehemaligen Lehrer

Der Stellvertreter des Führers Rudolf Heß gab einen schönen Beweis der Anhänglichkeit und der Verehrung für seinen ehemaligen Lehrer.

Rudolf Heß kam im Jahre 1910 als Sohn eines auslandsdeutschen Großkaufmannes nach Godesberg in das dortige Evgl. Pädagogium, an dem damals u. a. auch Friedrich Lünschermann als Lehrer wirkte.

Nach Kriegsende wurde Friedrich Lünschermann nach Dortmund-Kirchlinde an die dortige Evgl. Schule versetzt. Hier war er als Konrektor bis zum 1. April 1936 tätig. Sein geschwächter Gesundheitszustand zwang den allgemein geachteten und beliebten Pädagogen zum vorzeitigen Eintritt in den Ruhestand.

Als der Stellvertreter des Führers Rudolf Heß von der Pensionierung seines früheren Lehrers erfuhr, richtete er an ihn nachstehende herzliche persönliche Zeilen:

Sehr geehrter Herr Lünschermann!

Durch Herrn Rektor Pohlmann hörte ich zum ersten Male seit meinem Abgang von Godesberg wieder von Ihnen, an den ich mich als meinen alten Lehrer selbstverständlich gut erinnern kann.

Da Sie, wie ich erfahre, wegen eines Leidens aus dem Dienst ausgeschieden sind und nunmehr Heilung suchen, wünsche ich aufrichtig gute Genesung.

Heil Hitler!

Ihr

Rudolf Heß.

Man kann verstehen, daß dieses schöne Zeichen von Anhänglichkeit und Verbundenheit dem Empfänger des Schreibens außerordentliche Freude machte. Hoffentlich gehen die darin geäußerten guten Wünsche in Erfüllung.

Wandrer, schone Wald und Flur,
Heilig sei dir die Natur!
Halte Weg und Plätze rein,
Laß das Spiel mit Feuer sein!

Castrop-Rauxels Kultur- und Musikpflege 1935-36

Ein Gang durch die Spielzeit mit kritischem Ohr und Auge

Glanzvolle Höhepunkte — Vielbeachtete Westdeutsche Erstaufführungen — Castrop-Rauxels kulturelles Eigenleben, sein Echo im Blätterwalde und in der Fachkritik — Ein großer Erfolg der NSKG. —

Exemplum culturae et structurae

„Stürmen und bauen,
Kampf und Arbeit unentwegt,
Wird uns allen zum Pfeiler,
Der die Zukunft trägt."

Der dritte Konzert- und Theaterwinter, der ganz unter der Vollzugsgewalt des nationalsozialistischen Staates stand, ist mit seinen vielen Höhepunkten vorbei. An seinem Ende gilt es für uns, wie schon so oft, Rückschau und Einkehr zu halten und Rechenschaft zu geben über sein „Was" und „Wie".

Hatten wir im vergangenen Jahre am Schlusse der Gesamtbetrachtung mit einem großen Dichterworte betont: „Erst im Ausharren kann der letzte vollgültige Beweis der Kraft liegen, die wir einsetzten," so können wir an den Anfang unserer diesjährigen Zusammenfassung frei mit Robert Schumann sprechen: „Wir haben nicht müßig zugesehen, sondern allesamt angegriffen, auf daß es noch besser werde". Vergegenwärtigen wir uns bei dieser Gelegenheit noch einmal den Weg, den wir bisher zurücklegten.

Unser Musikleben, wie es sich im Laufe der Jahre bis 1933 entwickelt hatte, ging einer unaufhaltsamen Zerstörung entgegen. Wohin man blickte, Mißstände und Zerfallserscheinungen. Jede noch so kleine und leistungsschwache Vereinigung, wie jeder kaum dem Konservatorium entwachsene junge Musiker glaubte es sich schuldig zu sein, mehrere Konzertabende im Verlaufe des Winters zu geben. Auf wirklich konzertreife Leistungen stieß man dabei immer seltener. Das Publikum, das diese Veranstaltungen besuchte, war ein ganz bestimmter Interessentenklüngel, bedeutungslos, solange es sich um die Wenigen handelte, die wegen irgend einer Beziehung und Bindung zu den jeweiligen Veranstaltern, so ein- oder zweimal im Jahre unsere Konzertsäle bevölkerten. Von erschreckender Bedeutung dagegen, wenn man immer die Beobachtung machen mußte, daß das Volk mehr und mehr allem Konzertleben überhaupt fern blieb, und die großen Chor- und Symphoniekonzerte zu einer kulturell wertlosen, gesellschaftlichen Angelegenheit einer gesellschaftlich nur sehr dünnen Oberschicht wurden. Selbst Konzerte von hohem und höchstem Rang mußten vor halb oder noch weniger gefüllten Sälen stattfinden. Man hatte verlernt zu begreifen, welche inneren Werte ungenützt brach liegen blieben, wenn man darauf verzichtete, die Musik seiner großen Meister zu erleben.

Sofort nach der nationalsozialistischen Revolution ging die NSKG. daran, das gesamte Musik- und Kulturleben aus der nationalsozialistischen Weltanschauung heraus neu zu gestalten, deren wichtigste, bis dahin ungelöste Aufgabe in der Zurückgewinnung des Volkes für unsere Konzertsäle bestand. Die Erfahrungen haben gezeigt, daß nur auf der Grundlage einer festgefügten Organisation der Besucher ein Neuaufbau mit Aussicht auf Erfolg möglich war. Aus unserer Mittelstadt mit ihren gut 57 000 Einwohnern wurde eine Gemeinschaft gewonnen, die aufnahmebereit und aufnahmewillig war, die sich ihre offenen Herzen für die höchsten Güter deutscher Kultur noch bewahrt hatte. Um diesen anfangs kleinen, allmählich aber größer gewordenen Kreis schloß sich im Laufe der Zeit ein immer größerer zusammen, so daß nach diesen wenigen Jahren unser Konzertleben wieder auf dem besten Weg ist, zu einem der geistigen Kraftströme des Volkes zu werden. So schuf die NSKG. organisatorisch die klare Linie, um der unaufhaltsamen Zerstörung Einhalt zu gebieten. Das war nur möglich, weil unsere Zeit gegenüber einem Zeitalter der Schwäche wieder die Tugenden einer harten soldatischen Haltung geweckt hatte. Dieser Grundton einer harten und zielstrebigen Männlichkeit klingt wie durch das gesamte Geschehen, so auch durch das kulturelle Ringen unserer Tage hindurch. Wenn der Geist auch härter und männlicher geworden ist, so heißt das aber nicht, daß darum die unendliche Weite des Erlebens und Schaffens der deutschen Kunst eingeengt würde. Im Gegenteil, wir kennen keine Grenzen des Stoffes und des Themas für die kulturelle Wiederaufbauarbeit, vor nichts wollen wir die Augen verschließen, nichts unser für unwert halten.

Dieser Ganzheitsanspruch des Nationalsozialismus wurde in der Arbeit der vergangenen Spielzeit überall sichtbar und lebendig und hat im Zuge der weiteren Ausgestaltung der kulturellen Aufbauarbeit, die die NSKG. ihrem Ziele zur Bildung und Eingliederung aller kulturwilligen Deutschen Volksgenossen um ein Beträchtliches näher brachte, unter stärkster Anteilnahme zur weiteren Ausgestaltung des Programms geführt. Dieser Einsatz geschah aus dem Bewußtsein heraus, daß die Mitglieder der NSKG. und des Freundesringes das stolze Gefühl in sich tragen, mit in erster Linie zu denen zu gehören, die im Auftrage des Führers gewissermaßen die Kerntruppe für die kulturelle Neugestaltung Deutschlands bilden. Wir ringen um die Weckung und Gestaltung der seelischen und geistigen Kräfte im deutschen Menschen, ein Ziel, das von einem tiefen inneren Antrieb ausgehend, sich dermaleinst in einer echten deutschen Volkskultur erfüllen soll.

Diese Aufbauarbeit forderte den restlosen Einsatz aller während des ganzen Jahres, um auch hier die Volksgemeinschaft stärken zu helfen, aus der nur allein eine echte deutsche Volkskultur als Tatsache unserer geschichtlich denkwürdigen Epoche erwachsen kann.

Unter all diesen bewußt zur Auswirkung gebrachten Kräften ist unsere gesamte öffentliche Kunst- und Kulturpflege einfacher, aber desto tiefer dringender geworden. Worüber man noch vor wenigen Jahren in langen, inhaltsschweren Leitartikeln schrieb — innere und äußere Aufgaben der Kunst — verliert immer mehr an Bedeutung. Fragen wie: „Wie helfen wir der Kunst? Wie füllen wir die Säle? Wie gestalten wir die Programme zugkräftig? usw., die damals ungeklärt bleiben mußten, weil das Volk nicht von sich aus heraus die Voraussetzungen zu ihren Lösungen schuf, sind unproblematisch geworden. Was im Sinne einer geordneten Kultur- und Kunstpflege nötig ist, das wird heute ohne viel Gerede und Aufhebens davon zu machen, eben durchgeführt. Worüber man früher lange Sach- oder Kunstverständigen-Gutachten einholte, Entschließungen über Entschließungen faßte und ellenlange Protokolle schrieb, das wird heute dank der zielsicheren und zielstrebigen Arbeit der NSKG. nunmehr stillschweigend in die Tat umgesetzt.

Gewiß dieser Prozeß ist noch lange nicht beendet, es wird bestimmt noch manches Jahr dauern, bis alle Einzelmitglieder unseres Volkes so innig miteinander denken, fühlen wollen, bis in künstlerischer und kultureller Anteilnahme an den Gütern der Nation alle restlos miteinander verbunden sind. Und doch, alles, was sich unsere Eltern und Großeltern, was wir uns selbst schon lange auf dem Gebiete der Kultur wünschten, ist durch die umfassende Aufbautätigkeit dieser so wichtigen Organisation schon zur beglückenden Gewißheit geworden, trotzdem wir noch lange nicht am Ende der Entwicklung, sondern nach dem Worte des Führers erst am bescheidenen Anfang derselben stehen. In ihr sehen wir den Generalnenner der neuen deutschen Kunstgesinnung verkörpert. Daß der deutsche Mensch wieder an sich und seine Kunst glaubt, daß sie wieder in edler Reinheit vor uns steht, daß jeder Volksgenosse wieder zu sich selbst und zu ihr Vertrauen hat, daß er aus seiner, von verderblicher Pseudokunst künstlich genährten Verbitterung und Apathie herausgerissen wurde, die seine besten Kräfte gefangen hielten, verdanken wir mit in erster Linie ihrem zielstrebigen Wollen. Das ist eines der wichtigsten Ergebnisse ihres bisherigen, so segensreichen Wirkens.

Nach dieser notwendigen Darlegung der Gesamt-Kultur-Situation wollen wir zunächst die rein musikalischen Veranstaltungen, insbesondere die von unserem Städt. Musikdirektor und Musikbeauftragten geleiteten Chor- und Symphoniekonzerte in den Brennpunkt unserer Betrachtungen ziehen. Symphoniekonzerte fürs Volk? Dieser Frage begegneten wir im Verlaufe der Spielzeit immer wieder, so daß wir in dieser Schlußbetrachtung einmal eingehender dazu Stellung nehmen wollen. Es ist ja leider nicht zu leugnen, daß der Angst und Furcht, die in weiten Kreisen vor der Dur-Moll-Musik, wie man sie auch wohl schlicht nennt, herrscht, eine gewisse Berechtigung nicht abzusprechen ist; denn schon seit mehr als hundert Jahren hat sich zwischen Musik und Volk, die ehedem von einander untrennbar waren, eine tiefe Kluft gebildet, die sich in der jüngsten Entwickelungszeit derselben schier zur Unüberbrückbarkeit geweitet hatte. Wenn nun auch die schaffenden Künstler selbst an dieser verhängnisvollen Entwicklung nicht ganz schuldlos sind, so liegen die tieferen Gründe für diese nicht hinweg zu leugnende Entfremdung weniger auf dem Gebiete der Kunst selbst, als vielmehr auf sozialem Gebiet. Als nämlich mit der Entstehung eines berufsmäßigen Komponistenstandes die Form der Musik, die sich vorher auf kleine in der Familie, in Schule, Haus und Kirche leicht ausführbare, liedmäßige Stücke beschränkt hatte, immer größere Ausmaße annahm und somit zu ihrer Wiedergabe eine immer größer werdende Anzahl von ausführenden Musikern erforderte, wurde mit der Zeit die Pflege der Musik mehr und mehr das ungeschriebene Vorrecht kleiner besitzender Kreise, vornehmlich der Fürsten und vermögender Bürger.

(Fortsetzung folgt.)

Rheinisch-westfälisch. Industriegebiet

Seit vier Tagen eingeschlossen

Unermüdeter Kampf um das Leben eines Kumpels

Herne. Im Grubenbau der Zeche Shamrock 1/2 in Herne ging am Montag früh eine Bergstrecke auf der 7. Sohle zu Bruch, wodurch der Hauer Schmidt, der im Querschlag allein arbeitete, eingeschlossen wurde. Die Rettungsarbeiten unter Aufsicht der Bergbehörde setzten sofort ein. Es gelang am Dienstag eine Verständigung mit dem Eingeschlossenen herbeizuführen und durch eine Rohrleitung ihm Nahrungsmittel zuzuführen. Angesichts dieser erfreulichen Tatsache wurden die Rettungsarbeiten mit verdoppeltem Eifer fortgesetzt, jedoch konnte Schmidt aus seiner Lage bis Donnerstag abend noch nicht befreit werden. Die Grubenverwaltung teilt auf Anfrage mit, daß die Luft- und Nahrungszufuhr noch intakt ist und der Eingeschlossene sich verhältnismäßig wohl fühlt.

Dortmund als Tagungsort

Dortmund. In der Zeit vom 26. bis 29. Juni d. J. werden in Dortmund zahlreiche Naturwissenschaftler tagen. Der Naturhistorische Verein der Rheinlande und Westfalens, der Niederrheinische geologische Verein und der Botanisch-zoologische Verein für Rheinland und Westfalen halten in Dortmund ihre diesjährigen Hauptversammlungen ab. Am Freitag, dem 26. d. M. fanden Besichtigungen statt. Am Sonnabend, dem 27. d. M., folgen dann die Hauptversammlungen des Niederrheinischen geologischen Vereins und des Botanisch-zoologischen Vereins für Rheinland-Westfalen. Am Sonntag findet die Hauptversammlung des Naturhistorischen Vereins der Rheinlande und Westfalens statt. Am Sonntagnachmittag und auch noch am Montag werden Lehrausflüge in die nähere Umgebung Dortmunds und ins Sauerland unternommen.

Gefängnis für Täuschung der Behörden

Dortmund. Das Landgericht Dortmund verurteilte am 11. Januar d. J. den Angeklagten Hubert Brintup wegen versuchten Betruges zu vier Monaten Gefängnis und 500 RM. Geldstrafe. Brintup hatte im Winter 1933/34 an seinem Grundstück Umbau- und Instandsetzungsarbeiten ausführen lassen, für die er Reichszuschüsse beantragte. Diese Reichszuschüsse wurden bewilligt. Um möglichst viel herauszuholen, täuschte B die Behörden durch Vorlegung gefälschter Rechnungen, deren Preise außerdem noch übersetzt waren. Außerdem wurde die Ausschachtung nicht in der für die Bewilligung der Zuschüsse vorgeschriebenen Tiefe ausgeführt. Zur Auszahlung der Reichszuschüsse ist es nicht gekommen, da die Behörden bei der Nachprüfung die Täuschungen entdeckten. Brintup suchte sich vor Gericht darauf hinauszureden, daß er von der nicht ordnungsmäßigen Ausführung der Bauarbeiten und den falschen Angaben nichts gewußt habe. Das vom Landgericht Dortmund ergangene Urteil hat nunmehr Rechtskraft erlangt, da das Reichsgericht die vom Angeklagten eingelegte Revision als unbegründet verworfen hat.

Tagung des Fleischerhandwerks

Kundgebung der Kreise Herne, Bochum, Wattenscheid und Wanne-Eickel in Bochum

Bochum. Die Fleischer der Kreise Bochum, Wattenscheid, Herne und Wanne-Eickel waren zu einer bedeutenden Kundgebung ihres Handwerks in den großen Saal des Parkhauses in Bochum am Mittwochabend zusammengerufen worden. Die Kundgebung war umrahmt von Musikvorträgen der Gesangabteilung der Fleischerinnungen Bochum und Wanne-Eickel. Gaufachschaftswalter Darmstädter eröffnete die Kundgebung mit einigen Begrüßungsworten. Kreisfachschaftswalter Jakobs-Bochum behandelte darauf die Frage der Preisregulierung im Fleischergewerbe und teilte mit, daß für die warme Zeit im Interesse der kühlen Aufbewahrung des Fleisches der Verkauf des Fleisches einheitlich für die Stunden 8—9 Uhr vormittags und 6—7 Uhr nachmittags festgelegt sei. Die Mittagspause in Fleischerläden sei bis 4 Uhr nachmittags verlängert worden. Gaufachschaftswalter Darmstädter gab dann Erläuterungen über die neue Tarifordnung für das Fleischergewerbe. Dabei wies er insbesondere auf die soziale Seite der Bestimmungen hin. Eingehend behandelte er die Bestimmungen über Arbeitszeit, Löhne, Urlaub und Krankengeldzuschüsse.

In einem ausgedehnten Vortrage befaßte sich dann Reichsfachschaftswalter Rudolf Beck-Berlin mit den Aufgaben des Fleischergewerbes zur Durchführung der Erzeugungsschlacht. Ernährungspolitische Gründe hätten zu besonderen Maßnahmen veranlaßt, wie auch zu Verordnungen und marktgesetzlichen Bestimmungen für das Fleischergewerbe, die naturnotwendig auf den gesamten Fleischkonsum der Bevölkerung sich auswirken mußten. Er müsse sagen, daß man nicht immer diesen notwendigen Bestimmungen das entsprechende Verständnis entgegengebracht habe. Man habe die Fleischzufuhr aus dem Auslande trotz des steigenden Inlandbedarfes weiter senken müssen, was dazu führte, daß man Härten nicht immer umgehen konnte. Es sei nun die bedeutsame Aufgabe aller, sowohl der Verbraucher, als auch der Erzeuger, diese Maßnahmen mit dem notwendigen Verständnis entgegenzunehmen und durchzuführen. Die Kundgebung wurde darauf vom Gaubetriebsgemeinschaftswalter Plankermann geschlossen.

Bei der Arbeit verunglückt

Wattenscheid. Am 20. Juni wurde ein 61jähriger Mann, der mit Reparaturarbeit an seinem Hause beschäftigt war, von einer vom Wind umgeworfenen Leiter getroffen und derart verletzt, daß er in das Bergmannsheim in Bochum eingeliefert werden mußte. Dort ist er am 24. Juni an den bei dem Unfall erlittenen Verletzungen verstorben. Es liegt ein Unglücksfall vor.

4jähriges Mädchen von Dreiradlieferwagen überfahren und getötet

Herten. Am Mittwochnachmittag wurde auf der Herner Straße zwischen dem Zechengaswerk und der Wirtschaft Meier die 4jährige Maria Odotznik, Herner Straße 25, von einem aus Richtung Hochlarmark kommenden mit Mehl beladenen Dreirad überfahren und zur Seite geschleudert. Das Kind, das einen Halswirbelbruch und schwere Kopfverletzungen erlitt, hatte noch die Kraft, aufzustehen und auf den linken Bürgersteig zu gehen, wo es tot zusammenbrach. Die sofort aufgenommenen Ermittlungen der Kripo haben ergeben, daß das Kind zusammen mit anderen Kindern auf dem Bürgersteig gespielt hat und dann auf den Fahrdamm gelaufen ist. Hier wurde es von dem Vorderrad erfaßt und überfahren. Es wurde festgestellt, daß das Kraftdreirad erst 20 Meter von der Unfallstelle zum Halten gekommen ist, daß also das Fahrzeug mit sehr erheblicher Geschwindigkeit gefahren ist. Die polizeilichen Ermittlungen sind noch nicht abgeschlossen.

Erste öffentliche Gastankstelle

Gelsenkirchen. In den städtischen GWE.-Werken in Gelsenkirchen wurde soeben die erste öffentliche Gastankstelle Deutschlands in Betrieb genommen. Oberbürgermeister Böhmer nahm in Begleitung von Gauleiter-Stellvertreter Staatsrat Stangier und anderer Gäste am Montagnachmittag eine Besichtigung dieser Neueinrichtung vor, die am Samstag anläßlich des nordwestfälischen Gautreffens einem größeren Kreise von Technikern vorgeführt werden soll.

Scholven hat seine alte Schützenkette wiedergefunden

Buer. Scholven feiert nächsten Samstag und Sonntag sein Schützenfest. Aber die alte Schützenkette, die schon wohl hundert Jahre lang die Scholvener Schützenkönige geschmückt hatte, war seit langem verschwunden und ist jetzt endlich nach mühevollem Suchen wiedergefunden worden. Allerdings fehlt ein erheblicher Teil der Kettenglieder. Aber das wichtigste ist erhalten: eine kunstvoll gearbeitete Silberplakette mit dem Bilde des Schutzheiligen und der darunter hängende silberne Königsvogel. Man will die Kette jetzt in aller Eile wieder ergänzen, damit sie beim Schützenfeste wieder benutzt werden kann.

1000 RM. vom Glücksmann gezogen

Bottrop. In einer Versammlung des Reichsluftschutzbundes in Bottrop wurde am Dienstagabend beim Glücksmann der Arbeitsbeschaffungslotterie ein Gewinn von 1000 RM. gezogen. An dem Glückslos hatten sich vier Luftschutzkameraden beteiligt, die also hocherfreut je 250 RM. in Empfang nehmen konnten. In der Versammlung waren bereits 12 Lose gezogen worden, ehe der große Gewinn zum Vorschein kam.

Die Reichsfrauenführerin sprach in Essen

Essen. In den Essener Ausstellungshallen 5 u. 6, die mehr als 20 000 Besucherinnen Platz boten, sprach die Reichsfrauenführerin Gertrud Scholtz-Klink. Aus dem ganzen Gau Essen waren Besucherinnen erschienen, aus Moers allein 1200.

Die Reichsfrauenführerin rief die Erinnerung an jene Zeit wach, als eine Vielzahl von Parteien dem deutschen Volke die marxistische Weltanschauung aufzwingen wollte. Ihr Grundsatz lautete: Jeder Mensch gehört sich selbst und die Anwendung dieses Grundsatzes auf ein ganzes Volk, auf den Staat, mußte zwangläufig ein Volk von Egoisten schaffen, das die Gesichtspunkte der Gesamtheit vollkommen aus den Augen verlor. Als schlagenden Beweis hierfür führte die Frauenführerin das Beispiel der Abstimmung gegen den Youngplan an. Als die Gegner dieser Abstimmung Gelegenheit hatten, ihre Ideen endlich einmal durch die Tat zu vertreten, nämlich im Januar 1933, sind sie sang- und klanglos über die Grenzen verschwunden. Wenn überhaupt diesem volkszerrüttenden Marxismus und damit dem Bolschewismus das Genick abgedreht werden konnte, dann nur durch die Lehre des Nationalsozialismus: Gmeinnutz geht vor Eigennutz. Menschen, die gelernt haben, in der Gemeinschaft zu denken und Rücksicht aufeinander zu nehmen, sind immer kraftvolle Menschen und eine solche Lehre kann die größten Dinge bewirken, die je in der Weltgeschichte getan werden können. Wenn der 9. November 1918 eine schauerliche Offenbarung volksfremder Menschen gewesen ist, dann war der 30. Januar 1933 der triumphale Sieg volksverhafteter Menschen, die sich wieder zu den ewigen Lebensgesetzen der deutschen Eigenart bekannten. Vielleicht haben wir Frauen, so sagte die Rednerin, die Bedeutung dieser Umwälzung von 1933 noch tiefer begriffen als die Männer. Der Nationalsozialismus baut auf, der Bolschewismus zerstört. Beide können nie miteinander paktieren, beide beanspruchen den Menschen immer total. Heute geht der Kampf im deutschen Menschen um das Gute oder das Böse. Wir Nationalsozialisten haben hier eine große Aufgabe, nämlich im ganzen das Gute und das Böse zu erkennen. Die Arbeit im Beruf soll uns Mittlerin sein in diesem Kampf um die beiden Mächte. Alles was wir tun, soll aus innerem Herzen zur Erfüllung unserer deutschen Sendung geschehen.

Aus den zahllosen Frauenbünden und -gruppen ist errichtet worden ein einziger Wall deutscher Frauen. Das Frauenamt ist die Zusammenfassung der werktätigen Frauen zu der Gemeinschaft der übrigen Frauen des deutschen Volkes. Mit dem Frauenwerk wurde geschaffen: eine Heimat für alle Frauen, die gewillt sind, dem Führer zu helfen. Der Führer soll wissen, daß wir einander helfen im Schicksalskampf und daß wir Frauen die seelischen Kräfte dazu geben.

Funde in der Werdener Abteikirche

Essen. Das Preußische Hochbauamt, das für die Instandhaltung der Abteikirche zu Essen-Werden verantwortlich ist, läßt eine moderne Heizungsanlage einbauen. Bei den Ausschachtungsarbeiten für den Heizungskeller unter dem Apostelchor an der Südseite der Abteikirche wurden nun einige bemerkenswerte Funde gemacht. In geringer Höhe unter dem Steinboden stießen die Arbeiter auf eine schwere Mauer, die zweifellos ein Teil der Grundmauer der alten Salvatorkirche sein dürfte, die im Jahre 1256 niedergebrannt ist. Gleichlaufend zu diesem Mauerteil wurde eine geräumige Grabkammer freigelegt, in der sich noch neben verarbeiteten Stein- und Metallteilen die Gebeinüberreste eines an dieser Stelle bestatteten Abts befanden. Es ist nicht ausgeschlossen, daß noch weitere Funde gemacht werden.

Tod durch Schlaftabletten

Duisburg. Zur Vorsicht beim Gebrauch von Schlaftabletten mahnt folgender Vorfall, der sich in Duisburg ereignete. Ein 60jähriger Architekt, der an einer Nierenerkrankung litt, hatte vom Arzt Schlaftabletten verschrieben bekommen, die der Kranke aber in einer derartigen Menge zu sich nahm, daß man ihn bewußtlos ins Krankenhaus einliefern mußte. Alle Bemühungen, den Mann wieder ins Leben zurückzurufen, waren vergeblich. Es konnte nur noch der Tod infolge Vergiftung festgestellt werden.

Aus dem Weser- und Emsland

Zwei Steilwandfahrer verunglückt

Herford. Von den bekannten Steilandfahrern Gebrüder Mack stürzte einer mit seinem Wagen von der Steilwand ab. Sein Bruder wollte ihm zu Hilfe eilen, stürzte gleichfalls, und beide wurden erheblich verletzt.

Die Finger der rechten Hand zerquetscht

Gesete. Der 16jährige Arbeiter Franz Tillmann half beim Rangieren von Steinwagen auf dem Zementwerk „Rote Erde". Dabei widerfuhr ihm das Unglück, daß er die rechte Hand beim Zusammenprall von Lokomotive und folgendem Wagen zwischen diesen beiden hatte. Mehrere Finger wurden ihm dabei so schwer zerquetscht, daß sie ihm im Krankenhaus abgenommen werden mußten.

Vorbildliche Entrümpelung von Wald und Flur

Bünde. Der um die Erforschung unserer Heimat, vor allem aber um die Förderung der Kenntnis unserer Vor- und Frühgeschichte hochverdiente Prof. Langewiesche hat ein mustergültiges und vor allem nachahmenswertes Verfahren erfunden, um Wald und Flur zu entrümpeln und sauber zu halten. Wie das MT. mitteilt, läßt der hiesige Verschönerungs- und Wanderverein auf Anregung von Prof. Langewiesche im Einvernehmen mit den zuständigen Stellen die Schulen der verschiedenen Gemeinden der Umgegend unter Führung ihrer Lehrer planmäßig in Schützenlinien die Wälder und Felder durchstreifen und sie nach altem Gerümpel durchsuchen. Amts-, Gemeinde- und Polizeiverwaltungen unterstützen die „Entrümpeler" dabei fleißig. Das Gerümpel, das gefunden wird, wird zu Haufen zusammengetragen, von Fuhrwerksbesitzern abgefahren. Dabei wird das, was an Altmetall und sonstigen noch brauchbaren Rohstoffen gefunden wird, sorgfältig gesammelt, damit es im Kreislauf der Wirtschaft wieder verwendet werden kann.

Beim Baden vom Herzschlag getroffen

Quakenbrück. In der hiesigen Badeanstalt wurde der 18jährige Willi Steffen, ein guter Schwimmer, vom Herzschlag getroffen und konnte nur als Leiche geborgen werden. Er war der Ernährer seiner Mutter und Geschwister.

Ein Geständnis abgelegt

Lübbecke. Der wegen Ermordung seiner Schwiegermutter verhaftete Kötter hat jetzt eingestanden, die Witwe Glauert mit dem Kartoffelstampfer erschlagen zu haben. Man brachte ihn nach Minden ins Untersuchungsgefängnis.

Dankgottesdienst für Vertreibung der Wiedertäufer

Münster. Seit nunmehr 400 Jahren wird alljährlich am Tage nach Johannistag feierlicher Dankgottesdienst gehalten zur Erinnerung daran, daß die Hauptstadt des Bistums in der Johannisnacht 1535 den Wiedertäufern in blutigem Kampfe wieder entrissen und damit der Grund gelegt wurde für die Wiederaufrichtung der Ordnung im Lande. Auch heute wurde dieser für die ganze westliche Kultur wichtige Gedenktag, an dem die Macht der mittelalterlichen Kommunisten zu Schanden gemacht wurde, in der üblichen Weise im Dome durch feierlichen Umgang mit dem Sanktissimum und anschließendem Levitenamt gefeiert.

Aus dem Sauerland

Für eine Million Neubauten

am Reichsbahnausbesserungswerk Witten

Witten. Anläßlich einer Jubilarsfeier teilte der Präsident der Reichsbahndirektion Köln, Dr. Remy, mit, daß die Reichsbahnhauptverwaltung Berlin den großzügigen Bauplan für Erweiterungs- und Neubauten des Reichsbahnausbesserungswerkes Witten genehmigt habe. Es handelt sich um einen Plan von über einer Million RM., mit dessen Ausführung in Kürze begonnen werden soll.

Betrunkener Kraftfahrer fährt in eine Arbeiterkolonne

Witten. Am 24. 6. 36 gegen 7 Uhr fuhr ein Kraftwagenführer aus Bochum, der einen Personenkraftwagen führte, auf der Crengeldanzstraße infolge Trunkenheit in eine Arbeiterkolonne der Westfälischen Straßenbahn. Hierdurch wurden drei Arbeiter zum Teil schwer verletzt. Alle wurden dem Marienhospital zugeführt.

Blitz setzt Wohnhaus in Brand

Menden. Während eines kurzen Gewitters schlug der Blitz in das Wohnhaus der Familie Krämer und setzte es in Brand. Schnelle nachbarliche Hilfe sorgte für Rettungs- und Löscharbeiten. Doch konnte nicht verhindert werden, daß der Dachstuhl vollständig ausbrannte.

Mordprozeß Graß

Der mutmaßliche Hergang der Tat

Köln. Am dritten Verhandlungstage im Mordprozeß Graß wurde als erster Zeuge Kriminalkommissar Abstoß gehört, der ein ausführliches Bild von den Verhandlungen und Untersuchungen im Anschluß an das spurlose Verschwinden der alten Witwe gab. Ludwigs sei im November 1934 durch seine großen Geldausgaben in Kölner Nachtlokalen aufgefallen und am 17. November unter Mordverdacht festgenommen worden. Bei der Durchsuchung des Hauses habe Ludwigs auf eine Frage Schmuck und etwa 600 Mark Goldgeld aus dem Bett der Frau Graß geholt, wo alles in einem Koffer untergebracht war. Auf der Spurensuche seien drei Gegenstände mit Blutspuren gefunden worden, besonders ein kleiner Teppich sei von Blut durchtränkt gewesen, das unmittelbar aus dem Körper geflossen sein müsse. Auch an dem Handtuch und einem anderen Lappen seien einwandfrei Blutspuren gefunden worden, die, wie der heute gleichfalls gehörte medizinische Sachverständige ausführte, von Menschenblut herrührten, das kurz vorher geflossen war. Kriminalkommissar Abstoß führte weiter aus, daß Ludwigs bis zum Januar 1935 mehrfach einem Geständnis nahe gewesen sei. Am 19. Januar sei er drauf und dran gewesen, seinen Widerstand aufzugeben, als er ihm vorgehalten habe, er müsse doch die Frau vorsätzlich getötet haben. Ludwigs antwortete damals: „Vorsätzlich? Das kommt überhaupt nicht in Frage." Der Kriminalkommissar schilderte den mutmaßlichen Hergang der Tat. Aus Spuren am Fenster des Schlafzimmers gehe hervor, daß durch dieses Fenster eine schwere Masse gehoben worden sei. Für die Möglichkeit, einen Menschen in kurzer Zeit restlos zu vernichten, führte der Zeuge einen Bonner Prozeß aus dem Jahre 1923 an, der sich mit einem ähnlichen Fall zu befassen hatte. Nach dem bereits erwähnten Bericht des medizinischen Sachverständigen wurden noch mehrere Zeugen gehört, die mit Frau Graß und mit Ludwigs bekannt waren und zum Teil sehr günstig über den Angeklagten aussagen, wenn sie auch alle zugeben, daß sein verändertes Leben nach dem Verschwindens der Witwe ihnen unverständlich gewesen sei. Zwei Arbeiter, die in der Nähe des „verwunschenen" Schlosses gearbeitet haben, sagen beide aus, daß sie Frau Graß noch im Oktober auf der Straße gesehen hätten, wenn sie auch den genauen Zeitpunkt nicht angeben können. Bevor nach der Mittagspause mit der Zeugenvernehmung fortgefahren wurde, ermahnte der Vorsitzende Ludwigs zum letzten Male in sehr ernsten Worten, seine in den letzten Tagen immer wieder beobachtete Vordringlichkeit aufzugeben. Interessant aus der Nachmittagsverhandlung ist die Aussage einer ehemaligen Angestellten einer Sparkasse, die unter Gelächter der im Gerichtssaal Anwesenden mitteilte, daß Josef Ludwigs bei seinem Erscheinen wegen seines ganzen Gebarens und seines langen Bartes immer der „heilige Josef" genannt worden sei. Die Zeugenvernehmung wird morgen fortgesetzt.

Hohe Strafen bei Beschädigung trigonometrischer Punkte

Die trigonometrischen Punkte der Landesaufnahme bilden die Grundlage der allgemeinen Landesvermessung; ihre Erhaltung ist daher von besonderem Interesse. Zur Sicherung des den trigonometrischen Punkt kennzeichnenden Marksteins ist vom Staat eine kreisförmige Bodenfläche von zwei Quadratmeter Flächeninhalt, deren Umfangslinie nach allen Richtungen hin 79 Zentimeter vom Mittelpunkt des Marksteins entfernt ist, erworben worden. Bei der Bearbeitung des angrenzenden, im Eigentum der Grundeigentümer befindlichen Bodens darf die Umfangslinie dieser kreisförmigen Bodenfläche nicht überschritten werden. Zuwiderhandlungen gegen diese Bestimmungen werden mit Geldstrafe bis zu 150 Mark bestraft. Das Beschädigen, Verschieben und Entfernen der Marksteine und der darüber befindlichen Holzgerüste wird mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark oder mit Gefängnis bis zu 3 Jahren bestraft.

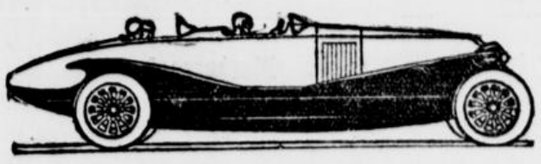
Tiere nicht in die Sonne stellen

Im Hinblick auf die heiße Jahreszeit macht der Reichs-Tierschutzverband nachdrücklich darauf aufmerksam, daß eine strafbare Vernachlässigung der Haustiere auch dann vorliegt, wenn den Tieren nicht der nötige Schutz vor Sonnenbrand gegeben wird. Zugtiere dürfen jetzt nicht bei großer Hitze, besonders auf Straßen, längere Zeit in der Sonne anstatt im Schatten stehen gelassen werden. Es wird auch gegen die Vorschriften des Reichs-Tierschutzgesetzes verstoßen, wenn Zugtiere nicht genügend getränkt werden oder Hunde, insbesondere wenn sie angekettet, zum Ziehen eingespannt oder eingesperrt sind, nicht genügend Schutz vor der Hitze und nicht ständig frisches Wasser erhalten. Auch Weidetieren muß die Möglichkeit gegeben werden, sich vor den sengenden Strahlen der Sonne zu schützen und ihren Durst zu stillen. Vögel, die in Käfigen gehalten werden, müssen ebenfalls eine schattige Ecke als Schutz vor dem Sonnenbrand haben. Das gleiche gilt für Fische, Laubfrösche u. dergl., die in Gläsern gehalten werden. — Leider werden diese und ähnliche Vernachlässigungen in Haltung, Pflege und Unterbringung von Tieren noch nicht genügend erkannt und vermieden. Es ist deshalb die Pflicht aller einsichtigen Volksgenossen, andere zu belehren und Unbelehrbare und Rücksichtslose bei der Polizei oder dem Tierschutzverein zur Anzeige zu bringen. Hierzu ist jedermann berechtigt.

Theater, Konzerte, Vorträge

Stadttheater Bochum

Samstag, 27. Juni, 20 Uhr: „Der blaue Heinrich". Musikal. Schwank von Schwartz und Lengbach. — Sonntag, 28. Juni, 20 Uhr: „Der blaue Heinrich". — Montag: Geschlossen. — Dienstag, 30. Juni, 18 Uhr: Gastspiel der Kölner Oper: „Die Walküre", 1. Tag des Bühnenfestspiels „Der Ring des Nibelungen" von Richard Wagner. — Mittwoch, 1. Juli, 20 Uhr: „Spiel an Bord", Lustspiel von Arel Ivers. — Donnerstag, 2. Juli, 20 Uhr: „Die Familie Schroffenstein", Tragödie von H. v. Kleist. — Freitag, 3. Juli, 18 Uhr: Gastspiel der Kölner Oper: „Die Walküre". — Samstag, 4. Juli, 20 Uhr: „Der blaue Heinrich". — Sonntag, 5. Juli, 18 Uhr: „Faust I", von J. W. von Goethe. — Montag, 6. Juli: Geschlossen.



Auto zu Dritt

Ein lustiger Roman von Hans G. Waltershausen Copyright by Verlag Neues Leben, Bayrisch Gmain

3

Ernüchtert hielt sie inne, sich bewußt werdend, daß diese Feststellung zutraf, dann fuhr sie fort: „. . . aber eine Dame am Steuer ist immer schön für die Augen eines leidenschaftlichen Sportmannes."

Grund genug für die Tante, um schon wieder begeistert zu sein. „Eine Dame am Steuer", wiederholte sie. „Oh, wenn ich doch endlich den Führerschein hätte, dachte sie, damit ich mit diesem leidenschaftlichen Sportsmann fahren kann. Leidenschaftlicher Sportsmann, herrlich. Schöne Autofreundin! Wunderbar! So schön, so gebildet, so schwungvoll hat noch keiner geschrieben. Automobilisten scheinen ganz besondere Menschen zu sein, ach, wenn ich doch endlich selbst fahren könnte! Gierig las sie weiter:

„Der Sport vereint die Geschlechter auf natürlicher Grundlage; beiderseitiges Interesse vermittelt wahre Freundschaft, und deshalb bin ich gesonnen, mit Ihnen, verehrte Autofreundin, Ihrem Wunsche entsprechend, gemeinsame Fahrten auszuführen. Ich bin fünfunddreißig; wie ich glaube, eine elegante Erscheinung und sicherer Fahrer. Zu einem Treffen bin ich gern bereit und erbitte ein Lebenszeichen unter „Mercedes 6, postlagernd"."

Die Tante atmete beglückt auf und nippte entzückt von ihrer Schokolade, die sie sich zur Feier des Tages hatte kommen lassen. Eigentlich sollten solche Ausgaben jetzt im Hinblick auf die Autoverpflichtungen gemieden werden, aber etwas Besonderes mußte man sich doch ab und zu gönnen; außerdem hatte sie eine kleine Stärkung für den Kursus nötig, denn sie kam direkt vom Geschäft.

Träumerisch lehnte sie sich in das Polster und stellte sich vor, welchen Eindruck es machen würde, wenn sie mit diesem eleganten und leidenschaftlichen Sportsmann bei Tormeier vorfahren würde. Natürlich würde er fahren und sie würde aussteigen. Aussteigen! Himmlisch müßte solch ein Aussteigen mit solch einem Kavalier sein! Heute noch würde sie unter „Mercedes 6" an ihn schreiben.

„Nun wurde der nächste Brief geöffnet. „P. P." stand darüber, das stimmte die Leserin nicht besonders erwartungsvoll. „Habe mir auch ein Auto angeschafft", schrieb jemand, „und ich finde diesen Sport sehr amüsant. Aber schöner ist es doch, zu zweit zu fahren, ich würde mich deshalb freuen, mit Ihnen fahren zu können . . ." Die Tante las gar nicht weiter.

Im dritten Brief bot sich ein pensionierter Beamter an, der Dame Gesellschaft zu leisten, zumal er über viel freie Zeit verfüge, selbst aber kein Auto besitze. „Dafür reicht die Pension nicht, wissen Sie, aber ich fahre sehr gern und bin ein witziger Unterhalter."

Danke, dachte Tante Bienchen und legte das Schreiben beiseite. Hübscher schrieb ein junger Mann „mit guten Umgangsformen", der sich bescheiden zur Verfügung stellte, um der werten Dame bei eventueller Panne behilflich zu sein. „Ein nützlicher Mensch", dachte die Tante, aber bei Tormeier wird man mit ihm wohl keinen besonderen Staat machen.

Nein, der Brief des leidenschaftlichen Sportsmannes wurde von keinem der anderen Bewerber übertroffen; nach flüchtiger Lektüre der übrigen entschloß sich Tante Bienchen begeistert für „Mercedes 6".

Aber jetzt war es Zeit zum Aufbrechen. Rasch packte sie die neuen Briefe in die Handtasche, zahlte und fuhr — leider nur mit der Straßenbahn — nach der Fahrschule, wo schon wieder eine angenehme Ueberraschung auf sie wartete.

Ihr bisheriger Lehrer war verhindert und ließ sich durch einen jüngeren Kollegen vertreten. Dieser jüngere Kollege war, wie Tante Bienchen auf den ersten Blick feststellte, ein ungemein hübscher Mensch, schlank, groß, sehnig, braungebraunt, bartlos, mit hellen strahlenden Augen, wie aus dem Film. Er trug Knickerbockers und einen Pullover, und als er eine blaue Baskenmütze aufsetzte und sie ein wenig schief über die Augen zog, sah er einfach unwiderstehlich aus. Und was er für elegante Manieren hatte! Er hatte dieses selbstverständliche Elegante, dieses ungezwungene Feine, das die Tante so über alles schätzte; kein Wunder, daß sie sofort in ihn verschossen war. Und als er gar „gnädiges Fräulein" zu ihr sagte, fing ihr Herz an zu klopfen.

Der andere Lehrer hatte immer in einer etwas mitgenommenen Lederjacke neben ihr gesessen, und er hatte einen Schnurrbart mit langen Spitzen und sagte nur „Fräulein Marschall" zu ihr, na ja, man konnte nicht mehr von ihm verlangen, als daß er ihr das Fahren beibrachte, dafür war er da; aber von solch einem schönen Menschen sich unterweisen zu lassen, war doch ein herrliches Vergnügen! Wenn er etwas sagte, lächelte er, und wenn er lächelte, sah ihm Tante Bienchen glücklich schmunzelnd ins Gesicht, und sie tat das so ausgiebig, daß sie immer ermahnt werden mußte, doch vor sich auf die Straße zu sehen und mehr auf Steuer, Gang, Bremse und Hupe zu achten.

Kein Wunder, daß es mit ihrer Fahrerei diesmal nicht viel war. Sie war völlig „abgelenkt" und dachte immer darüber nach, wie sie die nähere Bekanntschaft dieses entzückenden Menschen machen könne. Und als sie wieder in die Fahrschule zurückkehrten, kam ihr ein Einfall.

„Ach, wenn ich doch endlich selbst fahren könnte!" sagte sie beim Aussteigen und lächelte den schönen Menschen gewinnend an. „Was nützt einem das schönste Auto, wenn es immer in der Garage steht."

„Na, lange wird es ja nicht mehr dauern", tröstete sie der Lehrer.

„Viel zu lange, wenn man sich so darauf freut, einmal fahren zu dürfen. In seinem Wagen fahren zu dürfen, ist eben doch ein ganz anderer Genuß."

„Kennen Sie niemand, der fahren kann?" versuchte der Angehimmelte abzulenken, kam aber mit dieser Frage dem Wunsche der Tante nur unbewußt entgegen.

„Schon", gab sie zu, „aber wissen Sie, man möchte doch nicht jemand seinen neuen Wagen überlassen, ohne zu wissen, ob er auch entsprechend damit umzugehen weiß, es ist doch immer eine Sache des Vertrauens."

„Das ist richtig", hörte sie sagen, und kühn fuhr sie fort: „Wenn ich nicht wüßte, wie sehr Ihre Zeit in Anspruch genommen ist, und daß Sie Ihre freie Zeit sicherlich dazu verwenden, um einmal nicht Auto zu fahren, würde ich Sie bitten, mich einmal ein Stündchen in meinem Wagen zu fahren, aber das kann man selbstverständlich nicht verlangen, und ich will nur damit sagen, daß ich Ihnen mein ganzes Vertrauen entgegenbringen würde."

Der junge Mann sah sich durch diese ebenso schmeichelhafte wie diplomatische Rede stark in die Enge getrieben. Ablehnen konnte man wohl nicht gut, und wenn es sich wirklich nur um ein Stündchen handelte, konnte man der fahrfreudigen Dame schließlich diesen Wunsch erfüllen. Also sagte er:

„Oh, das wäre nicht so unmöglich. Ich bin zwar durch meine Stunden ziemlich in Anspruch genommen, aber eine kleine Fahrt könnte ich schon einmal ermöglichen. Es wäre mir ganz interessant, Ihren Wagen einmal kennenzulernen", setzte er höflich hinzu.

Die Tante war überglücklich. „Wie lieb von Ihnen!" rief sie. „Ich wäre Ihnen riesig dankbar. Wann wäre es Ihnen denn möglich?"

Nach einigem Hin und Her entschied man sich für den kommenden Samstagnachmittag; das heißt, die Tante hatte es endlich soweit gebracht, daß die Fahrt am Samstag ermöglicht wurde. Denn erstens hatte sie am Nachmittag frei, zweitens waren die Läden offen, und drittens war um diese Zeit der lebhafteste Verkehr in der Stadt. Sie konnte damit rechnen, daß bei Tormeier sehr viel Leute sitzen und daß sie gehörig angesehen werden würde. Der schöne Mensch, der sich inzwischen als Herr Terzius vorgestellt hatte, versprach, um 5 Uhr im Hause der Tante vorzusprechen.

Beglückt schwebte die Tante heim. So viel Erfolg an einem Tage war ihr noch nie beschieden gewesen. Erst der Brief des leidenschaftlichen Sportsmannes und jetzt die liebenswürdige Zusage des schönen Herrn Terzius — alles an ihm war apart, sogar sein Name — das überstieg alle Erwartungen. Macht das nun der Bubikopf oder das Auto? grübelte sie. Im Falle Terzius neigte sie zu dem Bubikopf; denn ein Auto könne für jemand, der immer damit umgehe, keinen besonderen Reiz mehr haben. Im Falle des leidenschaftlichen Sportsmannes besann sie sich des „beiderseitigen Interesses, das wahre Freundschaft vermittelt". Nur bewegte sie jetzt die Frage, ob sie dem leidenschaftlichen Sportsmann nun schreiben sollte, nachdem sie Herrn Terzius kennengelernt hatte? Immerhin, sie entschied sich dafür, es doch zu tun.

Doppelt hält besser, dachte sie.

4.

Am Freitagabend machte Tante Bienchen die letzten Stiche an ihrem neuen Kleid, das bei der Autofahrt am Samstag eingeweiht werden sollte. Lisa deckte den Tisch für das Abendessen, das die Mutter in der Küche vorbereitete. Die Großmutter saß am Fenster und besah sich die neuesten Modeschöpfungen in einer Zeitschrift aus dem Jahre 1912, die sie irgendwo ans Tageslicht befördert hatte. Man wartete mit dem Essen auf Fritz, der heute ungewöhnlich lange ausblieb.

Plötzlich ging die Tür auf, Fritz trat herein, schwenkte etwas durch die Luft und rief: „Ich habe den Führerschein."

Alles staunte. Die Mutter kam aus der Küche, die Großmutter setzte die Brille ab, Tante Bienchen legte ihr Kleid beiseite und Lisa klatschte vor Freude in die Hände.

„Du hast die Prüfung gemacht und hast uns gar nichts davon gesagt?" rief sie, und Fritz sagte: „Es sollte doch eine Ueberraschung sein."

Das war freilich eine Ueberraschung; am meisten aber für Tante Bienchen, die langsam aber sicher begriff, daß sich für ihre Samstagfahrt sofort Schwierigkeiten ergeben würden.

Vorläufig brachte sie aber nur hervor:

„Ja, wieso denn?"

„Wieso?" wiederholte Fritz und sah die Tante groß an, denn eine solche Frage konnte er nicht begreifen. Statt allgemeinem Jubel, wie er erwartet, traf er nur Verwunderung, dumme Fragen und staunende Gesichter an.

„Begreift ihr denn nicht, daß wir jetzt endlich fahren können?" half er den verdatterten Gemütern nach, „gleich jetzt fahren wir los, und morgen nachmittag machen wir einen feinen Ausflug!"

Aus is, dachte Tante Bienchen und beugte sich ernüchtert über ihr Kleid, um ihre Enttäuschung nicht so sehr merken zu lassen. Es war zuviel Freude auf einmal, dachte sie, da kommt immer etwas Unvorhergesehenes. Ihr waren tatsächlich die Tränen nahe, aber sie ließ sich nicht das geringste merken.

Lisa war es, die Leben unter die Leute brachte. Sie nahm Fritz beim Arm und drehte mit ihm durch das Zimmer, während sie sang: „Heute fahren wir, heute noch, wohin wir wollen!"

Nun lachte auch Fritz und zeigte voller Stolz seine Beglaubigung, daß er einen Wagen führen könne. Sogar die Großmutter wollte das Dokument sehen, das ihr einigermaßen zur Beruhigung diente. Die Mutter machte freilich Einwände, wies darauf hin, daß es bald dunkel werde und daß es doch gefährlich sei, das erstemal im Dunkeln zu fahren.

„Unsinn", sagte Fritz, „das macht gar nichts. Und deshalb fahren wir gleich so, wie wir sind. Auf in den Wagen! In einer Stunde sind wir wieder zurück und essen dann zu Nacht; da schmeckt es noch mal so gut. Ich habe nämlich den Wagen vorhin schon fix und fertig gemacht, ohne daß ihr etwas gemerkt habt."

„Also noch eine Ueberraschung!" rief Lisa, und wir warten und warten immer auf dich."

„Aber hast du ihn denn auch poliert?" fragte die Mutter. „Er wird doch staubig geworden sein im Holzschuppen."

„Erstens ist das wurscht", sagte Fritz, „weil man das heute abend nicht sieht, und zweitens heißt es nicht mehr Holzschuppen, weil kein Holz mehr drin ist, sondern Garage, wenn ich bitten darf."

Nun lachten alle und Tante Bienchen sprang auf, um sich den Bubikopf für die Fahrt in Ordnung zu bringen.

„Laß nur deinen Bubikopf, Tantchen", scherzte Lisa, „wir steigen nicht aus, du wirst von niemand angeguckt, da hat die Schönheit nicht viel wert."

„Auf!" feuerte Fritz an, aber die Mutter wollte nicht mit. Sie hatte Bedenken wegen der Dunkelheit, und sie wollte die Großmutter nicht allein lassen. Aber merkwürdigerweise erklärte sich die Großmutter bereit, in einer Stunde dafür zu sorgen, daß der Tee fertig auf dem Tisch stehe. „Auf die Weise bleibt ihr doch wenigstens nicht unnötig lange weg", erklärte sie ihre Bereitwilligkeit.

„Gut", sagte Fritz, „wir bleiben bestimmt nicht länger, nur eine kleine Probefahrt, aber nicht ohne die Mutter, das ist klar."

„Ich bin doch schon gefahren", versuchte sie einzuwenden, aber es half nichts, sie mußte mit. Lisa und die Tante stürmten inzwischen hinaus, um sich den Sitz neben dem Führer zu sichern, aber die Tante kam natürlich zu spät, Lisa saß schon da und hupte wie besessen. Also setzte sie sich ins „Parkett", wie sie sich ausdrückte, und wartete auf die Mutter, die endlich, als schon alles abfahrbereit saß, mit Hut und Mantel ankam, als gälte es eine Reise. Natürlich wurde sie ausgelacht; denn was brauche man für eine kleine Spazierfahrt am Abend den Hut aufzusetzen? Die Großmutter hing aus dem Fenster und gab Ratschläge und Ermahnungen: „Fahrt nicht zu rasch, verfahrt euch nicht, kommt bald wieder, fahrt keine Gänse tot." Fritz lachte nur und winkte ihr zu. Und — o Wunder! — sie winkte mit einem süßsauren Lächeln zurück.

Nun ging es los, hinaus auf die Straße, tutend und ratternd. Die Nachbarn in den Gärten und Häusern blickten auf und durch Fenster und Gardinen; manche winkten und lachten, manche lächelten, und einige nahmen überhaupt keine Notiz, damit mußte man rechnen und daran würde man sich gewöhnen. Bald hatte man den Vorort hinter sich und man fuhr auf der glatten, an großen Autoverkehr gewöhnten Landstraße, die glatt wie eine Kegelbahn war und über die man elegant hinwegschwebte.

„Hier fährt es sich noch viel schöner als in der Stadt", meinte die Mutter, deren Begeisterung immer mehr wuchs. Und Tante Bienchen fand die vorüberhuschende Landschaft, vom Fenster aus gesehen, wie „ein eingerahmtes Bild". Aber in Wirklichkeit war es ihr nicht so ernst damit, sie wollte nur auch etwas gesagt haben; ihre Fahrt für morgen lag ihr viel mehr im Herzen. Wie konnte sie Fritz klarmachen, warum sie den Wagen beanspruchte? Sie wollte ihm die Freude nicht verderben, und es war ja ganz klar, daß er jetzt fahren wollte, nachdem er endlich den Führerschein hatte; aber mußte er ihn gerade jetzt haben, einen Tag vor ihrer Fahrt, auf die sie sich so sehr gefreut hatte? Ach, es war ihr gar nicht lustig zumute.

Lisa hatte hin und wieder in den Wagen geschaut und Tante Bienchen so einsilbig dasitzen sehen. Sie ist ärgerlich, daß sie nicht beim Führer sitzen darf, dachte sie sich und nahm sich vor, nachdem sie eine Viertelstunde gefahren sei, Fritz halten und die Tante ihren Platz einnehmen zu lassen, damit sie sich nicht benachteiligt fühle; denn es war ja schließlich auch ihr Auto. Sie rief der Tante zu: „Nachher darfst du bei Fritz sitzen", was die Tante nicht ungern hörte, denn sofort dachte sie: Da werde ich es ihm sagen können.

Nach einer Weile ließ Fritz den Wagen halten und man wechselte die Plätze. Das „gnädige Fräulein" hüpfte neben den Führer und lächelte Fritz so an, wie sie Herrn Terzius angelächelt hatte. Fritz ließ sich aber nicht aus dem Konzept bringen, nickte nur mit dem Kopfe, wenn die Tante etwas sagte, und widmete sich völlig dem Wagen.

Plötzlich fragte die schöne Autofreundin mit ungewöhnlich weicher Stimme: „Du hast für morgen einen Ausflug mit dem Wagen geplant?"

„Ja", sagte Fritz ziemlich kurz, „hast du etwas dagegen?" Die nicht hörbar gewordenen Jubelschreie über seinen vorhin gemachten Vorschlag lagen ihm noch im Magen. Und aus dieser Frage witterte er so etwas wie Einwände.

„Natürlich nicht", beruhigte ihn die Tante. „Ich hätte nur gern gewußt, wie lange du wegbleiben willst."

„Wie lange ich wegbleiben will?" knurrte Fritz ein bißchen ungemütlich, „ich denke doch, wir fahren alle miteinander?"

„Ach so?" machte Bienchen verwundert, „das ist etwas anderes."

Fritz glaubte den Grund von Bienchens Fragen erraten zu haben.

„Ach so", sagte er, ein bißchen giftig, „du dachtest wohl, weil ich jetzt fahren kann, würde ich allein losegeln? Nein, liebe Tante, ich weiß sehr gut, daß der Wagen nicht mir allein gehört und daß ihr ein gutes Recht darauf habt, da mitzufahren. Und zu deiner Beruhigung möchte ich dir gestehen, daß ich es für ganz selbstverständlich angesehen habe, daß ihr mitfahrt."

Das habe ich gescheit gemacht, dachte Tante Bienchen, jetzt sitze ich ordentlich drin! Mir wirft er vor, daß ich ihn verdächtige, er wolle allein fahren, und dabei will ich allein fahren! Oh, schöner Terzius, es wird nichts aus meinem Traum.

Aber sie gab den Kampf nicht auf, sondern entschloß sich zu einem energischen Vorstoß.

„Nein, Fritz", rief sie, „du verstehst mich ganz falsch. Die Sache ist ganz anders. Ich wußte doch nicht, daß du morgen schon selbst fahren würdest, und um einmal in die Stadt fahren zu können, habe ich Herrn Terzius gebeten, mich zu fahren." Tante Bienchen atmete erleichtert auf.

„Was? Du?" fuhr Fritz herum, er vergaß beinahe das Steuer. „Wieso denn?" sagte er zögernd, denn ursprünglich hatte er sagen wollen: „Wie kommst du denn dazu, mit meinem Wagen fremde Leute fahren zu lassen?" Aber er besann sich der Autounion und beichselte den Satz so hinaus. Und da man nicht gleichzeitig fahren und aufregende Gespräche führen kann, hielt er und rief in den Wagen: „Steigt mal aus, Tante hat etwas mit uns zu besprechen!"

Lisa und die Mutter, die sich schon über das immer ernster werdende Gespräch zwischen der Tante und Fritz gewundert hatten, kletterten erschrocken aus der Tür, wobei die Mutter nicht umhin konnte zu bemerken: „Was? Mitten auf der Landstraße bei anbrechendem Abend? Können wir das nicht zu Hause machen?"

Aber die Sache war so aktuell, daß weder Fritz noch die Tante darauf hörten. Da stand man nun irgendwo auf der Straße neben dem Wagen, als habe man eine gefährliche Sache auszumachen, die sich weder in vier Wänden noch in der Nähe menschlicher Siedlung erledigen läßt.

„Also," begann Fritz und machte ein Gesicht wie der Himmel bei Hagel und Donnerschlag. „Also die Tante will morgen den Wagen allein benutzen. Sie hat einen fremden Herrn eingeladen, sie spazierenzufahren; ich bin ihr nicht gut genug."

(Fortsetzung folgt.)

Turnen, Sport und Spiel

Und nun ... Handball-Endspiele!

Die Entscheidung fällt in Dortmund

Hindenburg Minden oder MTSA. Leipzig — Gelingt den SCC.-Frauen der große Wurf?

Der eigentliche Höhepunkt der Rasenspielzeit liegt mit dem Fußball-Finale, das einen so überaus tragischen Abschluß fand, zwar schon hinter uns, jedoch weiß genau wie wir das heute stärker denn je sportinteressierte deutsche Volk, daß noch eine zweite — zugleich doppelte — Entscheidung aussteht, nämlich die im Handball. Die Würfel sollten ursprünglich zusammen mit denen der Fußballer fallen, jedoch wurden die Spiele mit Rücksicht auf den Gautag in Dortmund um acht Tage verschoben.

Die Dortmunder Kampfbahn Rote Erde, die am Sonntag der Schauplatz der großen handballsportlichen Ereignisse sein wird, wurde bestens hergerichtet. Der Anhang der Mindener Soldaten findet sich zweifellos vollzählig ein. Aber auch aus dem Sachsengau werden verschiedene Sonderzüge die Schlachtenbummler in Scharen ins Land der Roten Erde befördern. Nicht zuletzt haben auch die Frauenmannschaften schon einen starken Anhang und werden auch aus ihren Gaugebieten zahlreiche Interessenten nach Dortmund mitbringen.

Minden oder Leipzig?

Selbstverständlich steht das Spiel der Männer im Mittelpunkt. Westdeutschland ist durch die Teilnahme des Westfalenmeisters, Hindenburg Minden, natürlich besonders stark interessiert und hofft schon auf Grund des Gebietsvorteils auf einen Sieg der Landsleute. Für Leipzig bedeutet Dortmund zwar kein neutrales Gebiet mehr, aber die Militärsportler müssen diese Tatsache schon mit in Kauf nehmen, obwohl ihre Aufgabe dadurch noch um einiges schwieriger wird.

Beide Parteien haben die letzten Wochen dazu benutzt, ihre Spieler in die entsprechende körperliche Kondition zu bringen. Nicht immer ging es ohne Verletzungen ab. Da mußten schon mal Zwangspausen eingelegt werden, und sehr oft sah man für den einen oder anderen Spieler Ersatz in den Reihen der Vereine. Die längere Pause wird ihnen also sehr zustatten gekommen sein und dazu beigetragen haben, daß auf beiden Seiten die wirklich besten Kräfte in die Entscheidung gehen.

Hindenburg Minden hat in diesem sehr schweren Kampf das volle Vertrauen des westdeutschen Anhanges. Die Soldaten haben somit die Aufgabe zu lösen, sich dieses Vertrauens würdig zu zeigen. Ihre Aussichten sind, zumal im eigenen Gau, im Grunde besser als die des Gegners. Ihr Weg zum Finale war in diesem Jahre nicht ganz so schwer als in der vorherigen Saison. In einer Gaugruppe mit nur Durchschnittsgegnern blieben die Westfalen ungeschlagen siegreich. In der Vorschlußrunde warfen sie den Niederrheinmeister ziemlich unsanft aus dem Rennen; allerdings sprachen hier die wenig günstigen Wetter- und Platzverhältnisse sammen. Die Mindener bewiesen aber, daß sie sich in jeder Lage zu helfen wissen und durch taktisch klug angelegtes Spiel dem Gegner beizukommen verstehen. Sie haben es nach einem vergeblichen Ansturm im Vorjahr jetzt wieder geschafft und stehen erneut vor dem Ziel. Ihre Chancen sind diesmal die besseren. Spieltechnisch fehlt es ihnen an nichts. Das einzig Kritische ist, daß die Mindener ihren Gegner nicht kennen und sich erst auf dessen Kampfweise einzustellen haben.

Die Leipziger Militärsportler stellen eine sehr ausgeglichene Elf, deren stärkster Teil die Hintermannschaft ist. Die Laufreihe sollte nicht die Ausgeglichenheit ihres Gegenübers besitzen, dafür aber gilt der Angriff als äußerst gefährlich. Als sehr durchschlagskräftig zeigte sich wiederholt der linke Flügel. Auf die Mindener Abwehr ist jedoch Verlaß; sie wird schon die richtige Einstellung finden. ein ernstes Wort mit, fanden sich doch damals die Mülheimer nicht einen Moment als Einheit zu-

Endlich einmal VfR. Mannheim?

Seit Jahren schon drängen die Mädels des VfR Mannheim zur Meisterkrone. Zum dritten Male strecken sie die Arme nach der Krone aus. Ob es ihnen in diesem Jahre gelingt? Es wäre ihnen zu gönnen. In den K.-o.-Runden hatten sie es stets mit guten Mannschaften zu tun und verrieten eine beachtliche Beständigkeit. Sie werden ohne Zweifel in bester Kondition zum Endspiel antreten und den wieder aufstrebenden Frauen des SC Charlottenburg einen Kampf auf Biegen und Brechen liefern. Die zu lösende Aufgabe ist nicht leicht. Die Charlottenburgerinnen haben in glänzendem Stil den Tbd. Eimsbüttel herausgeworfen und gelten sozusagen als Favorit. Sie werden aber erst beweisen müssen, ob ihnen diese Stellung gebührt.

Um den Aufstieg

Rotthausen und Dortmund?

Der Aufstiegskampf zur Gauliga in Westfalen hat in seinen letzten Phasen noch eine reizvolle Note bekommen. Niemand zweifelte nach der Serie der Hinspiele am Aufstieg der Bochumer Preußen und nun sind die guten Preußen zur Stunde in ernster Gefahr, in der Bezirksklasse sitzen zu bleiben! Es kommt eben immer anders ...

Der letzte Junisonntag wird nun die Entscheidung bringen:

Borussia Dortmund — Sportfreunde Siegen
Preußen Bochum — V. f. B. Bielefeld
SV Rotthausen — Sus 13 Recklinghausen

Das sind die drei Auseinandersetzungen, in denen die Klärung liegt.

Zweite Schlußrunde um den Tschammer-Pokal

Fortuna Düsseldorf und 1. FC. Nürnberg tragen rückständige Spiele aus Schalke in Röhlinghausen

Der Kampf um den Tschammer-Pokal wird am Sonntag mit der zweiten Schlußrunde fortgesetzt, die allerdings nicht ganz programmgemäß durchgeführt werden kann, da die Endspielgegner, Fortuna Düsseldorf und der 1. FC Nürnberg, ihre rückständigen Spiele aus der ersten Hauptrunde nachzuholen haben. Die Düsseldorfer treffen auf den SV Klafeld, während die Nürnberger bereits am Samstag in Planitz gegen den dortigen Sportklub antreten. Obwohl beide Mannschaften durch den schweren Entscheidungskampf am vergangenen Sonntag in Berlin wahrscheinlich noch nicht mit voller Kraft ihre Spiele bestreiten können, sollten sie sich doch gegen die spielerisch klar unterlegenen Mannschaften von Klafeld und Planitz erfolgreich durchsetzen und sich für die zweite Schlußrunde qualifizieren. Der 1. FC Nürnberg müßte dann zu Beginn der neuen Saison nach Westdeutschland kommen und gegen den V. f. L. Benrath antreten, während Fortuna Düsseldorf nach ihrem Siege über Klafeld den schweren Gang nach Mannheim zum Kampf gegen den SV Waldhof antreten muß. Diese beiden Spiele sind für den 16. August angesetzt.

Im übrigen bringt die zweite Hauptrunde bereits einige sehr interessante Paarungen. Neben Fortuna Düsseldorf und V. f. L. Benrath sind von westdeutschen Mannschaften noch Schalke 04, Rot-Weiß Oberhausen und Köln-Vingst 05 im Pokal-Wettbewerb, von denen Vingst die zweite Schlußrunde aber kaum siegreich übersteben wird. Die Mannschaft muß nach Worms zur Wormatia und wird dort kaum etwas zu bestellen haben. Dagegen ist Schalke 04 über den SV Röhlinghausen klar in Front zu erwarten. Sehr offen ist aber der Ausgang der Begegnung zwischen Werder Bremen und Rot-Weiß Oberhausen.

Viktoria Stolp und Hindenburg Allenstein sind zwei ziemlich gleichstarke Mannschaften, so daß hier die Tagesform den Ausschlag geben sollte. Wacker Berlin könnte es zu Hause gegen Viktoria Hamburg schaffen, und auch der Berliner SV 92 müßte mit dem schlesischen Vertreter Beuthen 09 fertig werden. Sehr gespannt darf man auf den Ausgang des Treffens Vorwärts-Rasensport Gleiwitz und VfB Leipzig sein. Der schlesische Meister ist zwar durch die Endspiele stark mitgenommen, wird aber auf eigenem Platz trotzdem den Mitteldeutschen schwer zu schaffen machen. Polizei Chemnitz trifft auf Viktoria 89 Berlin. Der Sachsenmeister sollte auf Grund seines durchschlagskräftigen Angriffs in der Lage sein, die Reichshauptstädter zu schlagen und sie aus dem weiteren Wettbewerb auszuschalten. Polizei Lübeck wird wohl Hertha BSC den Vorzug lassen müssen, und VfB Peine sollte über BC Hartha einen knappen Sieg davontragen. Der SSV Ulm und der Freiburger FC geben sich nicht viel nach, der Platzvorteil könnte daher hier zugunsten der Ulmer entscheiden. Der 1. FC Schweinfurt ist über den SV Feuerbach in Front zu erwarten, und schließlich müßte es 1860 München gelingen, den 1. FC Pforzheim hinter sich zu lassen. Das Spiel zwischen Westmark Trier und VfB Stuttgart wurde bereits am vergangenen Sonntag ausgetragen und von den Schwaben mit 1:0 gewonnen.

Rätselraten um das Deutsche Derby 1936

Nach alter Tradition wird am letzten Juni-Sonntag auf dem Horner Moor in Hamburg das Deutsche Derby gelaufen, das seine 68. Wiederholung erfährt. Während in den letzten Jahren so kurz vor der Entscheidung die Lage meistens restlos geklärt war und die Favoriten sich auch klar durchsetzen konnten, tastet man diesmal völlig im Dunkeln, da die Derby-Kandidaten in den Vorprüfungen für das „Blaue Band" eine stark unterschiedliche Form zeigten, so daß man tatsächlich nicht weiß, wem man am Sonntag in Hamburg die ersten Chancen auf das mit 60 000 Mark ausgeschriebene Rennen geben soll. Eine Ausnahme machte lediglich unsere beste Stute, die bisher noch ungeschlagene Erlenhoferin Nereide, die sich noch am letzten Mittwoch im Nickel-Eintracht-Rennen den besten Hengsten, Reichsfürst und Walzerkönig, überlegen zeigte. Vielleicht erlebt man am Sonntag das seltene Schaustück, daß seit vielen Jahren wieder einmal eine Stute den Sieg in unserer vornehmsten Zuchtprüfung davonträgt, denn nach den bisherigen Ergebnissen und dem stetigen Durcheinanderlaufen der Hengste liegt kein Grund vor, gegen Nereide zu geben. Es fragt sich nur, ob die Erlenhoferin über genügend Stehvermögen verfügt, um auf den 2400 Metern die Angriffe der Hengste erfolgreich abzuschlagen. Im übrigen ist sich das Gestüt Erlenhof aber auch noch nicht ganz schlüssig, ob es Nereide oder Idomeneus mit seinen Interessen beauftragen wird. Das hängt ganz von den Bodenverhältnissen ab. Bei trockenem Boden jedenfalls soll Nereide starten, wenn es aber bis zum Sonntag noch regnen sollte, wird wahrscheinlich Idomeneus für die Stute einspringen.

Sehr wahrscheinlich werden folgende elf Pferde sich am Sonntag am 2400-Meter-Pfosten einfinden: Walzerkönig (W. Printen), Wiener Walzer (P. Ludwig), Periander (G. Streit), Alexandra (J. Staroста), Reichsfürst (J. Rastenberger), Seine Hoheit (O. Schmidt), Abendstimmung (H. Zehmisch), Nereide oder Idomeneus (E. Grabsch), Item (G. Zuber), Treuer Geselle (K. Visek) und Geradeaus (K. Narr). Mit einem Start der beiden Oesterreicher Napoleon und Cyrano dürfte wohl kaum zu rechnen sein. — Neben Nereide und dem immer noch viele Hoffnungen tragenden Walzerkönig ist Periander ein weiterer aussichtsreicher Anwärter, nachdem der Waldfrieder das Union-Rennen ganz leicht gegen Idomeneus, Wahnfried und Treuer Geselle gewann. Auch der Sieger des Botschafter-Rennens, Reichsfürst, der von Seine Hoheit begleitet wird, ist nach der guten Haltung zu Nereide mit in die engere Wahl zu nehmen, dagegen sind Abendstimmung, Alexandra, Treuer Geselle, Geradeaus und Item für die Entscheidung nicht in Betracht zu ziehen. Vielleicht schafft es doch noch das verbündete Schlenderbaner Paar gegen Nereide und Reichsfürst.

Was der Sonntag bringt

Wir stehen nun mitten drin in den Ereignissen der Sommersaison. Nachdem am letzten Sonntag die Fußballer ihren neuen Meister ermittelten und sich jetzt schon die am 1. Juli beginnende Sommersperre zugutekommen lassen, ermitteln an diesem Wochenende die Handballer ihre Meister bei den Männern und Frauen. Gleichzeitig wird auf dem Horner Moor das Deutsche Derby entschieden, tags zuvor fällt auch noch die Entscheidung im Deutschen Springderby. Ein hübsches Rahmenprogramm reiht sich diesen bedeutendsten Veranstaltungen an und gestaltet somit das Wochenende wieder äußerst ereignisreich.

In der Leichtathletik stehen im Reich die Gaumeisterschaften im Vordergrund. Daneben interessiert noch das traditionelle Feldbergfest. Recht lebhaft geht es außerhalb unserer Landesgrenzen her, wo eifrig die Vorbereitungen für die Olympischen Spiele getroffen werden. In Bern ermittelt die Schweiz ihren Zehnkampfmeister. Italiens Titelkämpfe gelangen in Bologna zur Entscheidung. Die drei westdeutschen Gaue haben als Austragungsorte Herford, Elberfeld und Köln bestimmt.

Die Turner stehen am Sonntag voll und ganz im Dienst des vom Fachamt angesetzten Werbetages. Der sportliche Teil wird durch Sommerspiele, Ringtennis und Trommelball ausgefüllt.

Im Tennis stehen die inoffiziellen Weltmeisterschaften in Wimbledon selbstverständlich im Vordergrund. Deutschland stützt sich bei den Männern einzig und allein auf Gottfried von Cramm. Henner Henkel ist bereits ausgeschieden. Jugoslawien bestreitet als Vorbereitung zum Davispokalkampf gegen Deutschland einen Länderkampf mit Ungarn vom 27. bis 29. Juni in Agram. Holland und Frankreich kämpfen in Nordwijk um den Bonnardel-Pokal der Berufsspieler.

Im Schwimmsport herrscht nach der ersten Olympia-Prüfung unserer Kernmannschaft im freien Wasser wieder vorübergehend Ruhe. Lediglich im Gau Westfalen werden bereits die Titelkämpfe in Bielefeld entschieden. Die Schweizer Schwimmer bereiten sich in St. Gallen und Winterthur für Berlin vor. Die Kämpfe gewinnen durch den Start württembergischer Aktiver an Bedeutung.

Auf dem Wasser sind die Ruderer und Kanusportler in ihrem Element. Regatten werden am Samstag und Sonntag in Berlin-Grünau, Karlsruhe, Würzburg, Koblenz, Bremen, Neustettin, Rendsburg, Dessau, Bonn und Zürich abgehalten. Gut besetzt ist vor allem die „Große Grünauer", die eine Olympia-Vorprobe unserer Ruderer bedeutet. Die Internationalität wahren die brasilianischen Ruderer, die bereits eingetroffen sind.

Schutz den Olympiakämpfern

Wir haben Ernst Bauer, den organisatorischen Leiter der Leichtathletik-Woche und Obmann des Olymischen Kampfgerichts gebeten, uns einige Angaben über die organisatorischen Vorbereitungen zu machen.

„Das sind gewaltige Dimensionen." Dieser Ausspruch unseres Freundes Stankovits-Budapest, des Präsidenten der Europa- und Regelkommission der IAAF., kennzeichnet die Lage. Gegenüber früher haben wir mit doppelten und dreifachen Zahlen zu rechnen. Das gilt für Wettkämpfer und Publikum. Das vorläufige Meldeergebnis von 45 Nationen für die Leichtathletik zeigt uns, daß wir mit dem namentlichen Nennungsschluß am 18. Juli vor neue Probleme gestellt sind.

Denn: Die Ausmaße des Stadions in seinem Innern konnten nicht vergrößert werden. Sie entsprechen jedem normalen Wettkampfplatz. Hier beginnen unsere organisatorischen Schwierigkeiten. Wenn wir z. B. beim Diskuswerfen mit 50 Teilnehmern zu rechnen haben, so sind das allein für Qualifikationskämpfe und Vorkämpfe (bis die sechs Besten in der Entscheidung stehen) 180 Würfe. Diese nehmen (knapp gerechnet) 180 Minuten oder drei Stunden in Anspruch. So viel Zeit steht uns aber nicht zur Verfügung, ganz abgesehen davon, daß bei 180 Diskusdrehungen der Wurfkreis schon mehr einer Berg- und Talbahn als einer Ebene gleicht.

„Dann werfen die Wettkämpfer eben auf Nebenplätzen oder aus verschiedenen Kreisen!" Gemach, liebe Freunde, ein Wettkämpfer beim Olympia ist der Gesandte seines Landes, der oft weither — über Tausende von Kilometer, über Länder und Meere kommt. Sein Land wünscht zu Recht, daß er — als Ziel seines Lebens und seiner Arbeit — im Olympischen Stadion unter gleichen Bedingungen wie 49 andere stehen und kämpfen darf.

Was für den Diskuswurf gilt, gilt für alle anderen Würfe, für Sprünge und Läufe, für Männer und Frauen. Wir könnten uns vieles einfacher machen, wollten wir nur organisatorisch denken. Wir fühlen aber zuerst und zuletzt mit dem Wettkämpfer und wünschen ihm die besten Voraussetzungen (auch stimmungsmäßiger Natur) zu bieten.

Wettkämpfer, Publikum und Oeffentlichkeit

(diese vertreten durch Presse, Film, Funk, Photo) stehen in einem natürlichen Gegensatz zueinander. Jeder Teil will für sich an erster und bester Stelle stehen und wird das auch überzeugend belegen können. Im Stadion sind hunderttausend Zeugen der Kämpfe, in der Welt warten aber Millionen auf die Berichte der Presse, des Funks, wünschen die Bilder der Photographen und des Films. Den Wettkämpfer aber in seiner Leistung zur vollen Entfaltung kommen zu lassen, ist noch wichtiger. Denn: die Olympischen Spiele sind sportliche Kämpfe ...

Hier die kameradschaftliche Zusammenarbeit zu sichern, ist eine Aufgabe der Organisation. Durch den Baumeister des Olympia-Stadions ist die Frage, wieweit der Wettkämpfer in seiner Bewegungsfreiheit geschützt werden muß, genial gelöst: durch den versenkten, 80 Zentimeter tiefen Umgang. Er gleicht dem Festungsgraben, der den Innenraum wie eine Burg vor dem Zutritt Unberufener schützt und schützen muß.

Das Problem der Filmaufnahmen ist allein ein gewaltiges. Leni Riefenstahl hat den Auftrag, der Welt und der Nachwelt einen vollkommenen Olympia-Film zu geben. Die Wochenschauen brauchen täglich Aktuelles. 200 Operateure sind eingesetzt und sie werden alle den Wunsch haben, mit dem Werfer möglichst im Wurfkreis zu stehen, mit dem Springer über die Latte zu springen und neben dem Läufer auf der Aschenbahn zu laufen. Das alles geht aber nicht. Die praktische Lösung besteht zum Teil darin, daß sich an den Sprunggruben Schächte befinden, aus denen nur der Kopf und die Handkamera des Operateurs herausragen ...

„Was machen Sie aber, wenn der Innenraum bevölkert ist?" — höre ich manchen fragen. Daran haben wir gedacht. Unser Platzkommandant läßt dreisprachige Zettel mit der höflichen Aufforderung, binnen weniger Minuten den Platz zu verlassen, zustellen. Die internationale Disziplin beim Olympia wird dafür sorgen, daß von der Möglichkeit, die Ausweise abzunehmen, kein Gebrauch gemacht zu werden braucht. Wir müssen auch daran denken, daß mancher Teilnehmer seinen Umkleideraum nur in Rennschuhen verläßt. Er wird dann auf dem Steinboden der Tunnels, die zum Antrittsplatz am Marathontor führen, schlecht laufen können oder sich — wenn er die Rennschuhe auszieht — kalte Füße holen. Es werden einige hundert Bast-Pantoffeln zur Verfügung gestellt. Fachkenner werden über diese Maßnahme lächeln. Sie und wir aber wissen, daß wir nicht nur mit Athleten aus denjenigen Ländern rechnen, die durch ausgekochte „Couch" betreut werden. Wir denken auch für den noch weniger erfahrenen Athleten, der als Bote seines kleinen Landes zu uns kommt.

Die technisch-organisatorische Generalprobe

für Marathonlauf und Gehen hat sehr gut geklappt. Die Absperrung (davon konnten sich die Mitglieder der Europa-Kommission der IAAF. überzeugen) war lückenlos. Die ganze Strecke — auch auf der Avus — liegt im Schatten. Wenn trotzdem bei den Deutschen Meisterschaften nur mittelmäßige Zeiten erzielt wurden, so liegt das an der topographischen Lage der Strecke, die trotz nur 50 Meter Höhenunterschied stärkste Anforderungen stellt. Die langen Geraden der Avus können zermürben. Für Verpflegung ist an fünfzehn Stellen gesorgt. An diesen Stellen haben auch die Betreuer der Nationen das Recht, zu stehen. Die Verpflegung wird u. a. über das Olympische Dorf angeliefert; die Wünsche jedes Landes finden Berücksichtigung.

Nur zwei Wagen (für Schiedsgericht und Kampfgericht) dürfen begleiten. Am Schluß des Feldes fährt der große Sammelwagen für Läufer, die aufgeben. Mit dieser Erklärung erledigen sich auch die Anfragen von Tausenden von Radfahrern und Hunderten von Autobesitzern, die mitfahren und begleiten und dabei sein wollen.

*

Schutz dem Wettkämpfer — volle Entfaltungsmöglichkeit für seine Kräfte unter besten Voraussetzungen — das ist das Ziel unserer sportlich-organisatorischen Vorbereitung. Wir versuchen, diese Pflicht in Uebereinstimmung mit den Interessen aller anderen zu bringen. Und bitten deshalb um Verständnis.

Mit dem Frachtdampfer nach Spanien

Zwei Siebzigjährige machen eine Mittelmeerreise

II.

Wir pendeln um die Küste

Cartagena — Cullera — Alicante / Eigenarten Spaniens — Eigenheiten des Spaniers

Es sollte noch spanischer kommen!

Die Reise, von der ich hier weiter erzählen will, ist uns, um das vorweg zu sagen, sehr gut bekommen. Wir fühlten uns bei unsern 70 Lenzen, die wir auf dem Buckel hatten, wie Zwanzigjährige, aber schöner wäre es doch gewesen, wenn wir schon vor mehreren Jahrzehnten die Reise gemacht hätten. Aber dazu ließ uns unser Beruf keine Zeit. Vor dem Kriege kannte man nur sehr kurze Erholungsurlaube. Und dann, die heutige Generation denkt kühner, die Welt im Fortschritt des Verkehrs ist kleiner geworden.

Es ist nicht immer ganz einfach, sich in einem fremden Lande zurechtzufinden. Schade, daß wir die spanische Sprache nicht verstehen konnten und daß wir uns kein spanisches Lexikon mitgebracht hatten. So war es nicht leicht, sich überall durchzufinden. Es macht z. B. immer etwas Schwierigkeiten, Briefe oder Ansichtskarten in die Heimat zu schicken. Ansichtskarten werden nur an wenigen Stellen verkauft. Briefkästen findet man nur an der Post und an Tabakgeschäften, wo man auch die Briefmarken erhält. Manchmal ist es eine fürchterliche Lauferei, bis man alles beisammen hat.

Beinahe verirrt

Unser fehlendes Lexikon hätte uns beinahe den ganzen Reisespaß gekostet. Wir hatten über all dem Sehen und Staunen total die räumliche und zeitliche Orientierung verloren, über dem bunten Bild der valenzischen Straßen, über dem Feuerblick der spanischen Frauen und Jungfrauen, und über all dem Neuen und Unbekannten hätten wir bald ganz vergessen, daß wir pünktlich wieder auf dem Schiff sein mußten. Schließlich konnte der „Helios" unseretwegen nicht sein ganzes Reiseprogramm umwerfen. Da hätte er beinahe seine Anker gelichtet, ohne uns zwei „Landratten", die mal wieder vom Lande nicht loskommen konnten und sich so in die spanische Erde eingewühlt hatten, daß erst ein Lotse kommen mußte, der uns durch das Labyrinth der spanischen Straßen den Weg zum Hafen wies. Denn wir hatten vom Hafen aus 4 Klm. Straßenbahnfahrt hinter uns gebracht und zudem begnügten wir uns grundsätzlich auf unserer Reise nicht damit, nur die glänzenden Fassaden spanischer Städte zu bewundern, sondern wir wollten ein möglichst rundes Bild von Spanien mitbringen und das Leben und Treiben auch hinter den Kulissen beobachten. „Wir müssen zurück!" rief mir Freund Ludwig zu und zeigte erschreckt auf die Uhr. „Verflucht ja!" — es wurde allerhöchste Zeit. Aber wo waren wir, wie zurückfinden? Verirrt in einer spanischen Großstadt! Ach, hätten wir doch ein paar spanische Vokabeln mehr gewußt, dann wäre die Verständigung schneller vonstatten gegangen. Da sahen wir uns einem gestikulierenden Haufen Menschen gegenüber, die wohl alle sich willfährig zeigten, uns zu helfen, aber unsere Frage, wo liegt der Hafen, wir müssen zum Schiff zurück, wurde nur immer mit einem gestikulationsreichen Kopfschütteln beantwortet. Wir versuchten mit den Händen zu sprechen, malten Schiffe in den Sand und Umrisse eines Hafens — aber wäre uns nicht, wie ein Engel vom Himmel zufällig ein Deutscher erschienen, der den Menschenauflauf wohl von ferne gesehen und unsere deutschen Sprachlaute gehört hätte, dann hätten wir vielleicht der Mutter eine Postkarte nach Hause schreiben müssen, und zwar folgenden Inhalts: „Mutterseelenallein in Spanien, haben uns in Valencia verirrt, Schiff ohne uns abgedampft, nun werden wir wohl zu Fuß wandern von Valencia über die Pyrenäen und durchs Rhonetal nach Hause. Auf Wiedersehen im nächsten Jahr!" Aber so ging der bittersüße Kelch noch einmal an uns vorüber.

Bestimmt hätte die Mutter gemeint, Spaniens Wein, Weib und Gesang hätte uns in den Bann geschlagen. Und dabei waren wir beiden Kolumbusse die reinsten Unschuldslämmer!

Wohnen und leben

Von unserer deutschen Maifeier unter Spaniens Sonne hatte ich erzählt. In Cartagena, einer altertümlichen Stadt mit einem bedeutenden Kriegshafen, weilten wir mehrere Tage. Viel Militär und Marine belebten die Straßen, die durch hohe Häuser mit flachen Dächern ihr barbarisches Gepräge erhielt. Arm und reich wohnen hier dicht nebeneinander, einen Mittelstand wie bei uns kennt man nicht. Die Wohnungsverhältnisse scheinen uns sehr billig zu sein, natürlich muß man bedenken, daß dort das Einkommen auch geringer ist als bei uns. Eine vierräumige Wohnung kostet im Durchschnitt nach unserem Geld 25 RM., eine Großwohnung mit 6—7 Zimmern mit Bad und Zentralheizung ganze 80—85 RM. Der ärmere Spanier wechselt seine Wohnung beinahe alle 2 Monate, da der Umzug sehr billig ist. Da die Treppen alle sehr schmal sind, muß der Transport der Möbel mit Hilfe eines kleinen Flaschenzuges am obersten Stockwerk durch die Fenster vor sich gehen. Lange Kündigungsfristen gibt es nicht. Eine eigentliche Wohnungsnot ist unbekannt.

Wir mußten feststellen, daß die Arbeiter in Spanien anscheinend ziemlich vergessen worden sind. Der spanische Arbeiter lebt sehr einfach und ärmlich für unsere Begriffe. Was die Frau ihm kocht, ist nach unseren Begriffen nichts Besonderes. Die Spanierin ist überhaupt nach unseren Maßstäben keine gute Hausfrau, aber dafür eine sehr gute Mutter. Die Unruhen und Streiks, die sich in den letzten Monaten und Wochen in Spanien abspielten und auch unsere Fahrt aufhielten, lenken den Blick besonders auf die Arbeiterfrage. Der Arbeiter in Spanien hat nicht viel zu verlieren, er kennt die Not, welche wir erst in den Kriegsjahren kennengelernt haben. Spricht er vom Kommunismus und wir, in Ermangelung anderer Ausdrucksmöglichkeit, zeigen vor die Stirn, dann lächelt er gutmütig und unsicher, als wollte er sagen: vielleicht ist der Kommunismus wirklich ein Irrsinn, aber es muß uns geholfen werden!

Den Reichen geht es gut. Jede etwas „bessere" Frau hat mindestens eine Hausangestellte, sonst zählt sie in Spanien nicht als Dame. Der Lohn der Hausangestellten beträgt 13—17 M. monatlich. In den Ferien fahren alle Familien aufs Land oder ans Meer. Das gibt dann immer ein großes Familientreffen!

Der Spanier ist übrigens kinoliebend. Die Kinos sind gut besucht. Männer können schon für 20 Pfg. ins Kino, Frauen zahlen nur die Hälfte.

Bettler und Spieler

Hunderte von Bettlern, Krüppeln und Lahmen hocken auf der Erde. Die Kinder laufen wie die Zigeuner herum und betteln. Alte Frauen und Greise sitzen reihenweise auf der Hauptstraße und vor den Geschäftshäusern und verkaufen Lotterielose. Ungefähr jeder Mann in Spanien, ob arm oder reich, spielt Lotto. Die Spielleidenschaft ist groß. Wer sich kein ganzes Los kaufen kann, teilt — in privater Initiative — dieses mit vielen anderen. So hatten z. B. zwei Schuhputzer, wie wir später in Barcelona erfuhren, angeblich Zehntellosanteile viele hundertemal verkauft und dabei das Pech, daß auf ihr Los der Haupttreffer von mehreren Millionen fiel. Die Besitzer eines solchen mehrfach verkauften Privatteilloses, die sich schon als reiche Leute dünkten, meldeten sich aber bei der Gewinnausteilung zu mehreren Hunderten, wodurch der Schwindel herauskam, aber dennoch fiel durch Eingreifen der Regierung auf jeden einzelnen doch noch ein reichlicher Betrag! Die Schwindler aber kamen natürlich hinter die schwedischen Gardinen.

Land der Kirchen und — zweirädrigen Karren!

Spanien hat in jeder Stadt, wohin man blickt, altertümliche Kirchen. Eine Eigentümlichkeit an den spanisen Kirchen ist, daß sie viele Altäre besitzen, aber sie sind innen ohne Bänke. Für die Besucher stehen Stühle zur Verfügung, die sich jeder an seinen Platz mitnimmt, oder Kissen, die sich die Beter unter die Knie legen.

Spanien, ein schönes, aber technisch noch zurückgebliebenes Land, ist auch das Land der zweirädrigen Karren mit hohen Rädern, die entweder mit kleinen Eseln oder Maultieren, oder kleinen Pferden oder Ochsen bespannt sind. Diese Karren bestreiten fast den ganzen Fuhrverkehr. Last- und Personenkraftwagen sieht man seltener.



Fröhliches Landvolk auf andalusischem Karren

Deutsche Zigarren, Zigaretten und Schokolade sehr gefragt!

Ob Hafenarbeiter oder Zollbeamte, ob spanischer Städter oder Landmann, überall kommt bald die Frage nach deutschen Zigarren, Zigaretten oder Schokolade, da diese spanischen Produkte sehr schlecht sind. Wir müssen noch nachtragen, daß in Vigo in Spanien die gesamte Männerwelt in jenen Tagen den Raucherstreik erklärte, dem sich auch die Bewohner umliegender Dörfer anschlossen. Die Tabakerzeugnisse, die ausschließlich vom staatlichen Tabakmonopol vertrieben werden, sind in der letzten Zeit so schlecht geworden, daß selbst die eingefleischtesten Raucher es vorzogen, dem geliebten Genuß einstweilen zu entsagen. Sämtliche Raucher des Vigoer Gebiets hatten ein feierliches Gelübde abgelegt, solange keine Zigarre oder Zigarette oder Pfeife mehr anzuzünden, bis die Regierung zusagen würde, die Qualität ihrer Erzeugnisse zu bessern. Allen Respekt vor denen, die einen solchen Entschluß durchzuhalten die Kräfte haben! Die spanischen Zigarren- oder Zigarettenprodukte waren in der Tat so schlecht, daß wir sie nicht rauchen konnten, da wir selbst in bescheidenen Preislagen etwas Besseres gewohnt sind.

Autofahrt in Spaniens beste und reichste Apfelsinengegend

Von Cartagena aus haben wir einen Abstecher mit dem Auto in einstündiger Fahrt in die größte und beste Apfelsinengegend von Spanien, nach Orihuela gemacht. Bei einem der größten Apfelsinen-Exporteure hatten wir Gelegenheit, den Weg der Apfelsinen vom Baum bis zum Frachtdampfer zu beobachten. Der Exporteur kauft die ganze Ernte vom Bauer, bezahlt sie aber pro Stück. Die zum Versand geeigneten guten Apfelsinen werden mit der Schere abgeschnitten, in Körbe gesammelt und in den Packhäusern für einige Tage zum Lagern mit Lastautos hingefahren. Dann kommen sie in einen mit heißem Wasser gefüllten, zementierten großen Behälter. Hier werden sie mit einem elektrisch betriebenen Bagger in die nächste Behandlungsstation gehoben, abgebürstet, mit Sägemehl getrocknet und je nach Größe sortiert. Alles das geschieht maschinell. Einige junge Mädchen schneiden von einem dicken, großen Ballen das Seidenpapier, während andere Frauen das Einwickeln besorgen. Wieder andere übernehmen das Verpacken in Kisten. Man rechnet mit einer Arbeitsleistung von 2 Kisten auf einen Arbeiter, vom Baum bis zum Versand täglich. Ein Arbeiter verdient pro Tag bei 8stündiger Arbeitszeit, umgerechnet in deutsche Währung, etwa 3 RM., Frauen 1,20 RM. In der Haupternte wird Tag und Nacht gearbeitet, täglich kommen — allein aus dem Betrieb, den wir besichtigten — bis zu 2000 Kisten zum Versand, je nach Größe zu 200, 240, 300, 390, 420, 504, 714 und 1064 Stück. Etwas über die Preise? Die Berna apfelsinen kosten zur Zeit: 18 reales pro arroba; zum Verständnis: 1 real = 25 centimos und 1 arroba = 12,5 Kilo. Die Pflückzeiten sind: blonde: 10. November bis Ende Januar, Blut: Mitte Januar bis Ende April, Bernas: Mai und Juni. Die Haupt-Apfelsinen-Provinzen sind Valencia und Murcia. Die Qualitätskäufer verlangen dünn und reinschalige, vollsaftige und wohlschmeckende Früchte. Die besten Früchte gibt es in Orihuela (Provinz Alicante) und besonders die Sorte Macentera ist sehr gefragt. Der weitaus größte Teil dieser Früchte wird jedoch in Spanien selbst und besonders in Madrid verzehrt, weil das Ausland nicht gerne hohe Preise anlegen will. Seit einigen Jahren ist man bemüht, die gewöhnlichen Sorten zu veredeln. Kernfreie „Cadeneras" und „Navelas" werden in immer größerem Maßstabe erzeugt.

Auf dem Seewege werden in Spanien jährlich etwa 15 Millionen Kisten exportiert

Je mehr Regen, desto größer die Früchte, je mehr Kälte (!!!) desto früher reifen sie. Wir sahen auch große Anlagen von Dattelbäumen und Johannisbrotbäumen, welche so reichlich tragen, daß die Pferde damit gefüttert werden, ebenso Feigenbäume, Süßholz. Nach dem nahen Frankreich werden die Apfelsinen lose in Frachtdampfern versandt.

Man trinkt sehr spanisch

Aufgefallen ist mir z. B. unter den spanischen Hafenarbeitern, aber auch in den spanischen Familien die Sitte des Gemeinschaftstrunks aus einem Krug. Der Spanier trinkt aus einem Tonkrug mit zwei Ausgüssen. Die Ausgußstellen werden aber nicht in den Mund genommen, sondern der Spanier läßt sich den dünnen Strahl aus kleinem Gesichtsabstand in den Mund hereinlaufen. Es soll sogar polizeiliche Vorschrift sein, daß der Krug nicht an die Lippen gesetzt werden darf. Wofür wir hygienisch sorgsameren Deutschen ein besonderes Verständnis haben. Man trinkt aus diesen Krügen entweder Wein oder die ärmeren Leute Wasser mit Anis.

Promenade in Alicante —

Wir wandeln unter Palmen

Am Abend hatten wir Cartagena Ade gesagt. Als wir am anderen Morgen erwachten, liefen wir Alicante an. Wieder an Land! Eine reiche, prächtige Stadt dieses Alicante! Da waren Straßen, wenigstens dreimal so breit wie bei uns. Vier Reihen Palmenalleen nebeneinander war nichts besonders. Wenn man unter ihrem Grün einherschritt, dann fühlte man sich wahrhaftig im Herzen Spaniens, mehr noch als in Vigo und Cartagena. Hier muß man Zeit haben, sagte ich, hier kann man Zeit haben! Alles lädt zum Verweilen ein: Marmorbänke zum Ausruhen; Springbrunnen und Blumenbeete zur Betrachtung. Solche Schönheit erhält sich natürlich nicht ganz ohne Pflege. Künstliche Berieselung fanden wir an den verschiedensten Stellen. Prachtbauten die Groß-Hotels. Die älteren Bauten in schönem Barockstil sind mit Arkaden und Marmortreppen und Säulen sehr repräsentativ. Die neueren modernen Bauten sind höher, 6—8stöckig.

Wir bummeln in Alicante. Aus den Bäckereien und Konditoreien lachen uns die Backwaren durch ihr blütenweißes Mehl an. Der Südländer liebt das Weißbrot über alle Maßen. Er ißt es zum Wein, aber Butter ist selten. Der Abend zeigte Alicante in einem elektrischen Lichtmeer und es herrschte ein emsiges Regen und Sichbewegen, Handeln und Treiben. Wir beobachteten, daß aus den Hotels die Koffer der Reisenden mit Flaschenzug ganz oben aus den Fenstern auf die Straße gelassen wurden. Arbeitslose hocken, wie früher in den Jahren der großen Arbeitslosigkeit bei uns, auf den Plätzen und Straßen herum. Die Wirtschaften sind gut besucht; die Gäste sitzen auf der Straße, als wenn hier auf einer Geschäftsstraße Tische und Stühle zur kurzen Rast bei Kaffee oder Wermuth einluden. Gegessen wird spät, im Sommer etwa um 10 Uhr abends, dann ist man bis Mitternacht draußen, promeniert oder sitzt auf den Boulevards. Dafür hat man es dann morgens mit dem Aufstehen nicht allzu eilig.

Gang durch die Markthalle

Das hätte einen Maler reizen können! Körbe voll Fische, darunter Fischsorten, wie wir sie noch nie gesehen hatten, zum Teil schrecklich anzusehen mit grimassenartigen Köpfen. Krebse, Aale, Kleinfische, geradezu liebhabermäßig sortiert und geschichtet. Wenigstens ein Dutzend langer Reihen a) Fische, b) Fleisch, c) Gemüse, d) Obst usw durchzogen den riesigen Markthallenraum. Und zwischen den Reihen bewegte sich geschäftig prüfend das kaufende Publikum. Nicht etwa nur die Händler, sondern der Kleinverbraucher höchst persönlich. Ein recht buntes Bild spanischen Alltagslebens! An die Markthalle schließt sich dann noch ein offener Markt an.

Die geographische Lage, das südliche Klima bedingen natürlich eine jahreszeitlich frühere Vegetation. Auf dem Gemüsemarkt war man gegen uns in Deutschland um ¼ Jahr voraus. Wir sahen zu Anfang Mai schon dicke Bohnen, Erbsen, Gurken, frische, dicke Kartoffeln, grüne Zitronen, Erdbeeren usw. in reichen Mengen! Erdbeeren kosteten nach unserem Gelde 60 Pfg., Spargel ½ Pfund 30 Pfg. und für 50 schöne Apfelsinen zahlten wir nach deutschem Gelde 33 Pfg. Etwas ganz Neuartiges für uns war der Verkauf von Schnecken. Ganze Körbe voll Schnecken wechselten den Besitzer. Die Schnecken sollen gut schmecken, wir haben aber keinen Versuch mit Schneckengerichten gemacht.

Schuhputzen gefällig?

Spanien ist auch das Land der Stiefelputzer. Selbst der einfachste Mann läßt sich auf der Straße die Stiefel putzen. Fleißige Burschen, die spanischen Schuhputzer! An allen Ecken und Kanten tauchen sie auf und machen ihre Offerte. Berufsschuhputzer übrigens! Wehe den Schwarzarbeitern. Die Schuhputzer sind organisiert. Jeder hat in Gestalt einer Plakette, die er an den Revers der Jacke trägt, seine Berufslegitimation. ¼ Stunde lang bemüht sich so ein Schuhputzer, die Schuhe des Kunden zu säubern und auf Glanz zu reiben. Dabei ist der spanische Dreck gar nicht einmal so zäh und klebrig und man muß sich schon mühen, wenn man die Schuhe wirklich schmutzig kriegen will. Das Schuhputzen in Hotels ist, wie ich hörte, im allgemeinen nicht Usus.

(Fortsetzung folgt.)



Spanische Frauen auf Spazierfahrt

Klischees nach spanischen Lichtbildern

Zentralstelle für weltanschauliche Gestaltung

im Amt des Reichsleiters Rosenberg

dnb **Berlin,** 26. Juni. Der Beauftragte des Führers für die gesamte geistige und weltanschauliche Schulung und Erziehung der NSDAP, Reichsleiter Alfred Rosenberg, gibt folgendes bekannt:

Zum Zwecke der Vertiefung und Sicherung der einheitlichen Formung der nationalsozialistischen Weltanschauung richte ich in meinem Amt eine Zentralstelle für weltanschauliche Gestaltung ein. Diese Stelle untersteht zunächst meiner persönlichen Leitung.

Die „Zentralstelle für weltanschauliche Gestaltung" hat die Aufgabe, in engster gemeinsamer Arbeit mit den anderen Dienststellen und Gliederungen der NSDAP die der nationalsozialistischen Weltanschauung entsprechende gedankliche Ordnung herauszuarbeiten und damit die Voraussetzungen auch für eine einheitliche nationalsozialistische Lebensgestaltung zu fördern.

Beihilfen zum Ankauf

und zur Erhaltung hochwertiger Hengste, Bullen, Eber, Schaf- und Ziegenböcke

dnb. **Berlin,** 25. Juni. Der Reichs- und Preußische Minister für Ernährung und Landwirtschaft hat für die Beschaffung und für die Erhaltung guter männlicher Zuchttiere den Landesbauernschaften wieder namhafte Beträge zur Verfügung gestellt. Die Mittel dürfen nur als Beihilfen oder Erhaltungsprämien Verwendung finden.

Die Beihilfen sind auf Antrag beim Ankauf hochwertiger Hengste, Bullen, Eber, Schaf- und Ziegenböcke zu vergeben. Vom 1. September 1936 an, dem Tage des Inkrafttretens der Ersten Verordnung zur Förderung der Tierzucht vom 26. Mai 1936 (Reichsgesetzblatt I S. 470), dürfen sie nur für angekörte Tiere mit der Deckerlaubnis für die Zuchtklasse A 1 gewährt werden. Die Beihilfen, deren Höhe sich jeweils nach dem Zuchtwert richtet, dürfen für Tiere von Herdbuch- und Stammzüchtern nicht bewilligt werden.

Die Erhaltungsprämien sind dazu bestimmt, eine möglichst lange Verwendung hochwertiger männlicher Zuchttiere der genannten Arten zu sichern. Sie können auch Herdbuch- und Stammzüchtern unter bestimmten Voraussetzungen und Bedingungen bei der ersten Ankörung eines besonders wertvollen Tieres mit der Deckerlaubnis für die Zuchtklasse A 1 in Aussicht gestellt, jedoch erst bei der zweiten oder auch bei weiteren Vorführungen auf einer Hauptkörung vergeben werden. Erhaltungsprämien können ferner für Tiere bewilligt werden, für die auf einer Sonderkörung bereits eine Beschaffungsbeihilfe gewährt worden ist. Voraussetzung ist, daß die Hauptkörung, auf der die Erhaltungsprämie gewährt wird, mindestens 1 Jahr nach dieser Sonderkörung stattfindet und daß dabei die Deckerlaubnis A 1 erteilt wird. Auch die Höhe der Erhaltungsprämie ist jeweils nach dem Zuchtwert zu bemessen. Das weitere ergibt sich aus den hierfür geltenden Richtlinien.

Fernbleiben Italiens von Genf

Ein Schreiben des italienischen Außenministers

In der nichtöffentlichen Sitzung des Völkerbundsrates, mit der die gegenwärtige Tagung begann, verlas der englische Außenminister als Ratspräsident ein Schreiben des neuen italienischen Außenministers, Graf Ciano, der mitteilte, daß Italien aus den bekannten Gründen nicht an der Behandlung der abessinischen Frage teilnehme und demgemäß auch der Erörterung der Locarno-Frage fernbleiben müsse. Italien hoffe aber auf eine baldige Klärung, die ihm die Beteiligung an den Genfer Arbeiten ermögliche.

Im übrigen war sich der Rat darüber einig, daß er in der abessinischen Frage keine wesentlichen Schritte unternehmen könne, nachdem die Versammlung damit befaßt worden sei.

Der größte Teil der Sitzung war von einer Aussprache über Voraussetzungen und Methoden der Völkerbundsreform ausgefüllt.

Der bevorstehenden Völkerbundsversammlung wird, wie in unterrichteten italienischen Kreisen verlautet, eine Denkschrift unterbreitet werden, in der zu dem italienischen Standpunkt in der Abessinienfrage eine abschließende dokumentarische Zusammenfassung gegeben werden soll. Wie sich der Lovoro Fascista aus Genf berichten läßt, werde es nach Ueberreichung dieser italienischen Denkschrift in Genf liegen, seinen guten Willen zu beweisen.

Sudetendeutsche Wochenzeitung auf sechs Monate verboten

Prag. Die „Rundschau, Sudetendeutsche Wochenzeitung", herausgegeben von Conrad Henlein-Prag, wurde am Donnerstag auf sechs Monate verboten. Die Verfügung erfolgte auf Grund des tschechoslowakischen Republikschutzgesetzes. Nach den gesetzlichen Vorschriften gibt es dagegen kein Rechtsmittel. Die „Rundschau" enthielt die parteiamtlichen Verlautbarungen der Sudetendeutschen Partei.

Vor einem Einbruch von 60 000 Beduinen in Palästina?

Der Sonderberichterstatter der News Chronicle kündigt in großer Aufmachung eine ernste Gefahr für die Lage in Palästina an, die darin bestehe, daß ganz Transjordanien mit den Arabern in Palästina gemeinsame Sache machen werde. 60 000 bewaffnete Beduinen seien jeden Augenblick bereit, über den Jordan in Palästina einzufallen.

Gautag Westfalen-Nord eröffnet

Eröffnungsansprache von Gauleiter Dr. Meyer

Gelsenkirchen. Auf dem Gautag der NSDAP. Westfalen-Nord führte Gauleiter Reichsstatthalter Dr. Meyer u. a. aus:

Als Gauleiter möchte ich Sie namens des Gaues Westfalen-Nord alle nochmals herzlich willkommen heißen. Die Gauleitung hat das große Gautreffen in diesem Jahre aus zwei Gründen nach Gelsenkirchen gelegt. Gelsenkirchen ist durch die Großtat des Führers vom 7. März wieder wehrhaft frei geworden. Während das Rheinland in Köln seine Befreiungsfeier hatte, ist das westfälische Ruhrgebiet der entmilitarisierten Zone auf dieser Befreiungsfeier nicht anwesend gewesen. Es ist aber die Freude darüber, daß die entmilitarisierte Zone verschwunden ist, daß deutsches Land wieder durch deutsches Schwert geschützt wird, in den westfälischen befreiten Gebieten nicht geringer gewesen, als im Rheinland. Haben doch die westfälischen Gebiete der entmilitarisierten Zone es besonders empfinden müssen, was es heißt, ungeschützt jeder feindlichen Invasion ausgesetzt zu sein. Wir denken heute daran, daß am 11. Januar 1923 die Franzosen und Belgier unter dem General Degoutte ins Ruhrgebiet einbrachen.

Wir wollen es ohne Haß im Herzen auf Frankreich oder Belgien tun. Den Haß hat der Führer uns aus dem Herzen genommen und den unbedingten Verständigungswillen hineingepflanzt.

Wenn wir uns aber heute all der Schande und Schmach, der unsagbaren Leiden erinnern, dann in dem stolzen Gefühl, daß die Ehre der Nation wiederhergestellt wurde, und daß Vorsorge getroffen ist, daß das nie wieder eintritt, was 1923 bis 1925 möglich war.

Der Gauleiter ging dann auf die schmachvollen Tage ein, in denen auch Gelsenkirchen, Buer und Gladbeck besetzt wurde.

In seinen weiteren Ausführungen schilderte der Gauleiter die Drangsalierungen, die der deutsche Arbeiter der Stirn und der Faust im besetzten Gebiet auf sich nehmen mußte. Er schilderte, wie die feindlichen Patrouillen mit entsichertem Gewehr durch die Straßen gingen und auf die Fenster schossen, die nicht geschlossen waren. Mißhandlungen von deutschen Arbeitern mit der Peitsche waren an der Tagesordnung.

Der Gauleiter ging dann auf die befreiende Tat des Führers vom 7. März ein, als deutsche Truppen die entmilitarisierte Zone besetzten. Mit diesem Einmarsch habe diese Zone das Gefühl der Sicherheit und Freiheit wieder erhalten.

„In diesen Tagen wollen wir eingedenk der Zeiten der Schmach, der Invasion und des Ruhrkampfes voll Freude und Stolz die Herstellung der Freiheit und Souveränität des Reiches feierlich begehen.

Die Wehrmacht marschiert am Sonntag Schulter an Schulter mit den braunen Bataillonen als sichtbares Symbol, daß Deutschland, auf den Säulen von Partei und Wehrmacht ruhend, groß und stark, geschützt und frei geworden ist."

Der Gauleiter erinnerte an den wirtschaftlichen Niedergang seines Gaugebiets und fuhr dann fort: Wir haben in diesen Jahren oft die schwersten Sorgen gehabt, um über die Schwierigkeiten der Ernährung und der Arbeitsbeschaffung hinwegzukommen. Auch heute noch ist die wirtschaftliche Lage der Arbeiterschaft sehr schwierig in diesem Gebiet. Trotzdem hat sie sich am 29. März geschlossen hinter den Führer gestellt. Ein wunderbarer Beweis für das Wort des Führers:

„Deutschlands ärmste Söhne sind seine treuesten". Die Bewegung im Gau Westfalen-Nord will der deutschen Arbeiterschaft durch das Gautreffen in Gelsenkirchen zeigen, wie dankbar sie für diese Treue ist.

Das Gautreffen soll ein Zeichen der Solidarität sein. Die marschierende Wehrmacht will den Arbeitermassen zum Ausdruck bringen, daß der Soldat für den Arbeiter marschiert, wie der Arbeiter für die Wehrmacht opfert und arbeitet.

So steht dieses Gautreffen im Zeichen von Freiheit und Ehre. Ich hoffe, daß es die Gliederungen der nationalsozialistischen Bewegung fest zusammenschmiedet, daß es Partei, Staat und Wehrmacht immer mehr zusammenführt, und daß vor allem die Partei durch dieses Gautreffen ganz fest in der Arbeiterschaft dieser großen Stadt der Arbeit, verankert wird.

In diesem Sinne eröffne ich das Gautreffen 1936.

Wir senden zu Beginn des Gautreffens an den Führer folgendes Telegramm: „Mein Führer! Zu Beginn des in der Arbeiterstadt Gelsenkirchen stattfindenden Gautreffens sende ich namens der Führerschaft des Gaues Westfalen-Nord herzliche Heil-Grüße und das Gelöbnis unwandelbarer Treue.

Heil mein Führer!
Alfred Meyer,
Gauleiter.

Der Gauleiter schloß seine mit stürmischem Beifall aufgenommene Rede mit einem Treuebekenntnis zu Adolf Hitler, darauf klang die Eröffnungsfeier mit den Liedern der Nation aus.

Fortsetzung der Zeugenvernehmung

Der Baugrubenunglücksprozeß in der Hermann-Göring-Straße

dnb **Berlin,** 26. Juni. Im Berliner Bauunglücksprozeß wurde am Donnerstag die Vernehmung des Diplom-Ingenieurs Geißlreiter, des Statikers der Berlinischen Baugesellschaft, fortgesetzt. Der Zeuge bezeichnete den Angeklagten Noth als einen ausgezeichneten Fachmann. Eine der Ausrammungen, die von dem Zeugen Geißlreiter und dem Angeklagten Noth seinerzeit als „unsinnig" gekennzeichnet worden ist, soll auf Veranlassung des Mitangeklagten Reichsbahnrat Schmitt erfolgt sein. Von dem Auftreten von Bremskräften durch die an der Baugrube entlang fahrende Straßenbahn will der Zeuge erst nach dem Einsturz gehört haben. Die Haltestelle sei so gelegt worden, daß die Wagen in etwa gleichmäßiger Geschwindigkeit an der Grube entlang fahren konnten. Erst nachher habe sich herausgestellt, daß in besonders verkehrsreichen Zeiten Stockungen eintraten, so daß die Straßenbahnwagen zuweilen auf der Strecke abbremsen mußten. Geißlreiter betonte, daß man mit derartigen Verkehrsstockungen nicht habe rechnen können, sonst hätte er von vornherein die Bremswirkung der Straßenbahn in seine statischen Berechnungen mit einbezogen. Nach der Darstellung des Zeugen ist Hoffmann eines Tages zusammen mit ihm und dem Angeklagten Noth über die Baustelle gegangen und hat sich erkundigt, wie es mit der Straßenbahn stehe. Noth habe ihm darauf erklärt, daß da unten besonders gute „Verschwertungen" lägen, von einer Neurammung will der Zeuge mit Noth nichts besprochen haben. Noth soll ihm gegenüber aber geäußert haben, daß sich Weyher gegen die Sicherung der zu kurzen Rammträger durch Anbringung von Betonsockeln aus pekuniären Gründen gewandt habe.

Bei der weiteren Vernehmung des Zeugen Geißlreiter kam zur Sprache, daß die BVG, die die Straßenbahn längs der Baugrube betreibt, die statische Sicherung der westlichen Mittelwand des Tunnels ausdrücklich verlangt hat. Das entsprechende Schreiben der BVG ist an Weyher gerichtet worden. Der Zeuge betonte aber, seiner Darstellung nach konnte er sich dieser Frage auch nicht eingehender widmen, weil er vollauf mit anderen Arbeiten beschäftigt war.

Am Freitag wurde der Diplomingenieur Liebermann vernommen, der als Oberingenieur in der statischen Abteilung der Berlinischen Baugesellschaft dem an den letzten beiden Verhandlungstagen vernommenen Statiker Geißlreiter übergeordnet war. Auch dieser Zeuge bezeichnet die Arbeit auf dem Baulos Hermann-Göring-Straße infolge der ständigen Aenderungen in der Bauplanung als außerordentlich schwierig. Es sei ein ständiges Hin und Her gewesen.

Mit dem Angeklagten Noth ist der Zeuge selten in Berührung gekommen. Ihm ist auch unmittelbar nichts darüber bekannt geworden, daß sich Noth etwa über eine schleppende Arbeit des Konstruktionsbüros der Berlinischen Baugesellschaft beschwert hätte.

Als nächster Zeuge wurde der Diplomingenieur Axt, ein Mitarbeiter im statischen Büro der Berlinischen Baugesellschaft, zur Frage der Sicherung der zu kurzen Trägerfüße vernommen. Zwischen Geißlreiter und dem ihm übergeordneten Oberingenieur Liebermann hätten Differenzen bestanden, so daß Geißlreiter stets unmittelbar mit Hoffmann verhandelte. Der bereits vernommene Zeuge Kemps überreichte dem Gericht das Schreiben Noths, in dem er um die Nachprüfung der statischen Sicherheit der Trägerfüße bat. Dieses Schreiben diente als Grundlage für die Berechnungen des Zeugen Axt unter Zugrundelegung einer zweifachen Sicherungsmöglichkeit, und zwar einmal durch verstärkte Auspalung durch Rundhölzer oder Eisenträger und zum anderen durch Untermauerung von Betonschwellen. Danach sollte jeder Trägerfuß für sich eine Betonschwelle erhalten. Diese Berechnungen bezogen sich allerdings nicht auf die Einsturzstelle. Nach den Erklärungen Geißlreiters bestand gegenüber der Einsturzstelle nur eine Zwischendifferenz von 40 cm, so daß man die Berechnungen mit dieser Abweichung auch für die Einsturzstelle hätte verwenden können.

Zum Schluß kam der 60jährige Direktor Jatzow zur Vernehmung, der gemeinschaftlich mit Hoffmann die Geschäftsleitung der Berlinischen Baugesellschaft innehatte. Während Hoffmann als Tiefbau-Ingenieur sich hauptsächlich mit den Tiefbauarbeiten seiner Firma beschäftigte, widmete sich Jatzow im wesentlichen den Hochbauarbeiten.

Nachdem sich dieser Zeuge über seinen Bildungsgang und die Entwicklungsgeschichte der Berlinischen Baugesellschaft geäußert hatte, wurde die Verhandlung auf nächsten Dienstag vertagt.

Politischer Mord in Mexiko

Mexiko-Stadt. Der in Mexiko sehr bekannte national-revolutionäre Politiker und Abgeordnete Manlio Altamirano, der für den Gouverneurposten des Staates Veracruz kandidierte, ist in der Nacht zum Freitag in einem Kaffeehaus ermordet worden. Die Täter, in denen man politische Gegner des Getöteten vermutet, sind entkommen.

Berlin. Am Freitagmittag empfing der Führer und Reichskanzler Adolf Hitler in der Reichskanzlei die leitenden Männer des deutschen Handwerks in Anwesenheit des Reichsorganisationsleiters Dr. Ley und des Staatssekretärs Dr. Lammers. Er begrüßte die einzelnen Erschienenen, die ihm vom Reichshandwerksmeister Schmidt persönlich vorgestellt wurden.

Berlin. Der Führer und Reichskanzler empfing heute in Gegenwart des Staatssekretärs Pfundner den Präsidenten des Organisationskomitees für die 11. Olympiade, Staatssekretär a. D. Dr. Lewald, zum Bericht über das Programm der vom 1. bis 16. August dieses Jahres in Berlin stattfindenden Olympischen Spiele.

Ein Jahr Reichsarbeitsdienst

Glückwunschtelegramm des Reichsinnenministers an den Reichsarbeitsführer

dnb. Berlin, 26. Juni. Der Reichs- und preußische Minister des Innern, Dr. Frick, hat anläßlich des ersten Jahrestages der Einführung der allgemeinen Arbeitsdienstpflicht an Reichsarbeitsführer Hierl folgendes Glückwunschtelegramm gerichtet:

„Am ersten Jahrestag der Einführung der allgemeinen Arbeitsdienstpflicht ist es mir eine Freude, Ihnen, lieber Parteigenosse Hierl, und dem gesamten Arbeitsdienst meine besten Glückwünsche übermitteln zu können.

In zäher Arbeit ist es Ihnen gelungen, den Arbeitsdienst von den kleinsten Anfängen bis zu seiner jetzigen Größe zu führen. Am heutigen Tage dürfen Sie darauf hinweisen, daß es in den wenigen Monaten seit der Verkündung der allgemeinen Arbeitsdienstpflicht gelungen ist, die Idee Adolf Hitlers zu verwirklichen, den Reichsarbeitsdienst zur Schule der Jugend der gesamten deutschen Nation zu machen.

Der Reichsarbeitsdienst ist Ehrendienst am deutschen Volke geworden. Er erzieht die deutsche Jugend im Geiste des Führers. Das dankt Ihnen am heutigen Tage das deutsche Volk.

Heil Hitler!
Dr. Frick,
Reichsminister des Innern."

Ehrenpreis des Führers

für den Sieger des Motorradrennens „Großer Preis für Europa"

dnb. **Berlin,** 26. Juni. Der Führer und Reichskanzler hat für den am 5. Juli 1936 auf der Rennstrecke Hohenstein—Ernstthal bei Chemnitz zum Austrag gelangenden „Großen Preis für Europa" im Motorradfahren den Ehrenpreis für den Sieger gestiftet. Der Preis, eine von dem bekannten Berliner Professor Esser geschaffene Bronzeplastik, stellt eine in der Kurve liegende Gruppe von drei Motorradrennfahrern dar.

Der Sittlichkeitsprozeß

gegen die Franziskaner

dnb **Koblenz,** 26. Juni. Am Freitag stand in der Reihe der Sittlichkeitsprozesse gegen die Franziskanerbrüder der 20jährige Bruder Ildefons vor Gericht.

Der Angeklagte hat eine strenge und ordentliche Erziehung gehabt und ging, da er sich dazu berufen fühlte, mit 16 Jahren ins Kloster der Franziskaner zu Waldbreitbach. Hier führte er sich außerordentlich gut, bis der Bruder Redemptus in sein Leben trat, der ihn zu unsittlichen Dingen verführte. Es folgten dann selbständige Handlungen des Bruders Ildefons mit den Brüdern Suitbert und Basilius. Der Angeklagte hatte noch kein Gelübde abgelegt.

Der Staatsanwalt beantragte acht Monate Gefängnis für den Angeklagten, der auf Grund der Beweisaufnahme nicht so innerlich verdorben sei wie die meisten der Brüder, die bisher vor Gericht gestanden hätten. Er habe aus sexueller Not gehandelt, sei verführt worden und stände sicherlich nicht in der Anklagebank, wenn er das Kloster nie gesehen hätte.

Das Urteil lautete wegen fortgesetzter widernatürlicher Unzucht auf fünf Monate Gefängnis. Die Strafe ist durch die erlittene Untersuchungshaft verbüßt, der Haftbefehl wurde aufgehoben.

Kurze Sportnotizen

„Max hat diesmal keine Chance"

Der frühere Trainer des deutschen Boxmeisters Max Schmeling, Arthur Bülow, hat es für nötig befunden, vor dem Boxkampf dem Berliner „12-Uhr-Blatt" eine Aeußerung zuzuleiten, in der er Schmeling jede Gewinnchance absprach und seine völlige Niederlage schon in den ersten Runden als sicher hinstellte. Gleichzeitig äußerte er sich in außerordentlich lobender Weise über den Gegner Schmelings, den Neger Joe Louis, den er als „absolute Ausnahmeerscheinung von ungeheurer Kraft" bezeichnete und dem er zusprach, daß er wahrscheinlich in der Lage sei, „Max glatt zu überrennen".

Es ist allgemein bekannt, daß Bülow nicht zu den Freunden Schmelings gehört und sich von ihm unter Umständen getrennt hat, die alles andere als freundschaftlich zu nennen sind. Bülow war so in der ganzen Angelegenheit befangen. Dazu kommt noch, daß er, wie er selbst schreibt, Joe Louis niemals gesehen hat, und somit überhaupt kein objektives Urteil abgeben konnte.

Abgesehen davon, daß es eine nationale Würdelosigkeit bedeutet, vor einem so entscheidenden Kampf einem deutschen Sportler von vornherein jede Gewinnchance abzusprechen, ist das Verhalten Bülows angesichts seines früheren Zwischenfalles mit Schmeling als ganz besonders verwerflich zu bezeichnen.

Im Viertelfinale: Cramm — Crawford

Am Freitag waren den Allengland-Tennis-Meisterschaften in Wimbledon nicht die guten äußeren Bedingungen der letzten Tage beschieden. Der in der Nacht über London niedergegangene Regen zwang die Turnierleitung, mit einiger Verspätung das Tagesprogramm aufzunehmen. Auf dem Hauptplatz eröffneten Austin und der Franzose Martin Legeay die Spiele. Austin hatte es sehr eilig und siegte 6:4, 6:1, 6:2.

Wesentlich schwerer mußte Gottfried von Cramm an der gleichen Stätte um den Eintritt in das Viertelfinale kämpfen. Enrico Maier, der spanische Meister, gab sich erst nach 10:8, 6:2, 2:6, 6:2 geschlagen.

Kirchlicher Anzeiger

Sonntag, den 28. Juni 1936

Evangelische Gottesdienst-Ordnung

Castrop. Sonntag, 7.30 Uhr Frühgottesdienst, Pastor Rothe; 9.30 Uhr Hauptgottesdienst, Pastor Nelle; 11 Uhr Kindergottesdienst. — Vereinskalender: Sonntag, 3.30 Uhr: Blaukreuzverein. — Montag, 8 Uhr: Kirchenchor. — Donnerstag, 8 Uhr: Vorbereitung zum Kindergottesdienst. — Freitag, 8 Uhr: Bibelstunde.

Bladenhorst. Sonntag 10 Uhr Gottesdienst; 11 Uhr Kindergottesdienst.

Habinghorst. Sonntag 9.30 Uhr Gottesdienst, Pastor Obermeier; 11 Uhr Kindergottesdienst; 12 Uhr Taufen und Trauungen in der Kirche. Dienstag 20 Uhr im Gustav-Adolf-Hause Jugendbibelstunde. Freitag 20 Uhr im Gustav-Adolf-Hause Vorbereitung des Helferkreises.

Ickern. Sonntag 9.30 Uhr Gottesdienst, 11.15 Uhr Kindergottesdienst und Taufen. Donnerstag 8 Uhr Bibelstunde.

Bövinghausen. Sonntag 10 Uhr Gottesdienst; 11.15 Uhr Kindergottesdienst; 12 Uhr Taufen. Mittwoch, 8.15 Uhr Bibelstunde.

Bodelschwingh. Sonntag 8.30 Uhr Gottesdienst, Pastor Brink; 9.30 Uhr Kindergottesdienst. Freitag 20 Uhr Gemeindebibelstunde.

Mengede. Sonntag 9.30 Uhr Gottesdienst; 10.30 Uhr Kindergottesdienst.

Nette. Sonntag 8 Uhr Gottesdienst.

Marten. Sonntag 9.30 Uhr Gottesdienst; 10.45 Uhr Kindergottesdienst. Dienstag 8 Uhr Kirchenchor. Mittwoch 8 Uhr Gemeindebibelstunde. Donnerstag 8 Uhr Bibelabend der weiblichen Jugend; 8 Uhr Gebetsstunde. Freitag 8 Uhr Helferkreis.

Kirchlinde. Sonntag 9.30 Uhr Gottesdienst; 10.45 Uhr Kindergottesdienst. Mittwoch, 16 Uhr Frauenhilfe Rahm. 20 Uhr Bibelstunde der weiblichen Gemeindejugend. Freitag, 20 Uhr Missionsstunde.

Lütgendortmund. Sonntag 8 Uhr Frühgottesdienst, Pastor Held, Bövinghausen; Gottesdienst im Krankenhause; 11 Uhr Kindergottesdienst; 12.45 Uhr masurischer Gottesdienst.

Katholische Gottesdienstordnung

St.-Lambertus-Pfarre (Altstadt)

Sonntag gemeinschaftliche hl. Kommunion der Frauen und Mütter. 6 Uhr erste hl. Messe mit Predigt; 7.30 Uhr zweite hl. Messe mit Predigt und gem. hl. Kommunion aller Frauen und Mütter; 9 Uhr Kindermesse mit Predigt; 10 Uhr Hochamt mit Predigt; 11.15 Uhr letzte hl. Messe mit Predigt; 2.30 Uhr Christenlehre und Andacht, nachher Taufen; 8 Uhr Herz-Jesu-Andacht.

Die **Wallfahrt nach Kevelaer** findet am 5. Juli statt. Abfahrt vom Bahnhof Castrop morgens 4.20 Uhr. Ankunft in Kevelaer 6.19 Uhr. Fahrpreis 3,50 RM. Karten sind in der Buchhandlung Lambertz zu haben.

Kapelle des St.-Rochus-Hospitals

Sonntag 6.30 Uhr hl. Messe mit Predigt; 8.15 Uhr hl. Messe mit Predigt. In der Woche 6.30 Uhr hl. Messe.

St.-Elisabeth-Pfarrvikarie (Obercastrop)

7 Uhr erste hl. Messe; 8.30 Uhr zweite hl. Messe mit gem. hl. Kommunion; 10.30 Uhr Hochamt mit Predigt; 2.30 Uhr Andacht.

St.-Franziskus-Gemeinde Schwerin

7.30 Uhr Frühmesse mit gem. hl. Kommunion der Mädchen vom 5. bis 8. Schuljahr und der Frauen und Mütter. 9.30 Uhr Hochamt. 2.30 Uhr Andacht.

Aus den Vereinen

Kolpingsfamilie. Mittwoch, den 1. Juli, abends 8 Uhr: Pflichtversammlung im Vereinssaal.

Jungfrauenverein. Dienstag, den 30. Juni, abends 8 Uhr: Zusammenkunft.

Kirchenchor Cäcilia. Donnerstag, den 2. Juli, abends 8.30 Uhr: Chorprobe.

Borromäusverein. Die Bücherausgabe in der Pfarrbücherei ist Sonntag, den 28. Juni, vormittags von 10.30 bis 12 Uhr.

Pfarrvikarie „Zu den hl. Schutzengeln" (Frohlinde)

7.30 Uhr Frühmesse mit gem. hl. Kommunion; 9.30 Uhr Hochamt; 2.30 Uhr Andacht.

Herz-Jesu-Pfarre (Bahnhof Rauxel)

7 Uhr Frühmesse mit gem. hl. Kommunion; 9.30 Uhr Hochamt; 2.30 Uhr Andacht.

St.-Joseph-Pfarre (Habinghorst)

6.30 Uhr erste hl. Messe; 7.30 Uhr zweite hl. Messe mit Predigt; 8.45 Uhr Hochamt; 2.30 Uhr Andacht.

St.-Antonius-Pfarre (Ickern)

6.30 Uhr hl. Messe; 7.45 Uhr Frühmesse mit Predigt und gem. hl. Kommunion; 8.45 Uhr hl. Messe mit poln. Gesang; 10 Uhr Hochamt mit Predigt; 2.30 Uhr Andacht.

„St. Marien" (Merklinde)

7.30 Uhr Frühmesse; 10 Uhr Hochamt; 2.30 Uhr Andacht.

Kirchlinde. 6.30 Uhr hl. Messe; 8 Uhr hl. Messe mit Predigt; 10 Uhr Hochamt; 2 Uhr Andacht.

Marten. 7 Uhr Frühgottesdienst, 8.30 Uhr zweite hl. Messe; 10.30 Uhr Hochamt; 2.30 Uhr Andacht.

Am Feste Peter und Paul

Montag, dem 29. Juni finden in den kath. Kirchen anläßlich des kath. Feiertages hl. Messen und Andachten in der gleichen Ordnung wie am Sonntag statt.

Sonstige religiöse Veranstaltungen

Christliche Versammlung, Viktoriastraße

Sonntag 2.30 Uhr Sonntagsschule; 4 Uhr Verkündigung des Wortes Gottes. Mittwoch 7—8 Uhr Gebetsstunde; 8—9 Uhr Wortbetrachtung.

Kirchl. Gemeinschaft und Jugendbund für Entsch. Christentum, Castrop-Rauxel 1 (Konfirmandensaal, Viesenkampstraße)

Sonntag 16 Uhr Evangelisationsvortrag; 17.15 Uhr Jugendbundstunde. Donnerstag 20 Uhr Bibelbesprechung und Gebetsstunde.

Gemeinde gläubig getaufter Christen (Baptisten), Castrop-Rauxel 1 Bahnhofstraße 33 (Baracke)

Versammlungen. Sonntag 9.30 Uhr Bibelstunde. Sonntag 11 Uhr Sonntagsschule. Sonntag 16 Uhr Heilsverkündigung. Donnerstag 20 Uhr Bibel- und Gebetsstunde.

Neuapostolische Gemeinde Castrop-Rauxel 1, Herner Straße 16 (Hinterhaus)

Sonntag morgen 9 Uhr, Sonntag nachmittag 4 Uhr. Mittwoch abend 7 Uhr. — Kinderunterricht Sonntag 2 Uhr Sonntagsschule. Mittwoch nachmittag 5 Uhr Konfirmanden- und Katechumenen-Unterrichtsstunde.

Freie evgl. Gemeinde Castrop-Rauxel 1, Schubertstraße 33

Sonntag vormittag 9.30 Uhr Bibelbesprechstunde; 11 Uhr Kindergottesdienst; nachmittags 4 Uhr Evangeliumsverkündigung. Mittwoch abend 8 Uhr Bibel- und Gebetsstunde.

Freie evgl. Gemeinde Castrop-Rauxel 1, Friedhofstraße 11

Sonntag vormittag 9.30 Uhr Bibelbesprechstunde. 11 Uhr Kindergottesdienst. 16 Uhr Predigt. Donnerstag abend 7.30 Uhr Bibel- und Gebetsstunde.

Castrop-R. 3, Adolf-Hitler-Straße 53 (Eing. Henrichenbg. Straße)

Sonntag morgen 9 Uhr. Sonntag nachmittag 4 Uhr. Mittwoch abend 7 Uhr. Kindergottesdienst Sonntag nachmittag 2 Uhr

Dortmund-Bövinghausen.

Sonntag morgen 9 Uhr Gottesdienst. 1.30—2.30 Uhr Sonntagsschule. 3 Uhr Gottesdienst. Mittwoch 7 Uhr Gottesdienst.

Humor

Sicher ist sicher

„Drei verschiedene Brillen benutzen Sie, Herr Professor? Warum denn?"

„Ja, eine brauche ich im Hause, eine für die Straße und eine, um die anderen beiden zu suchen!"

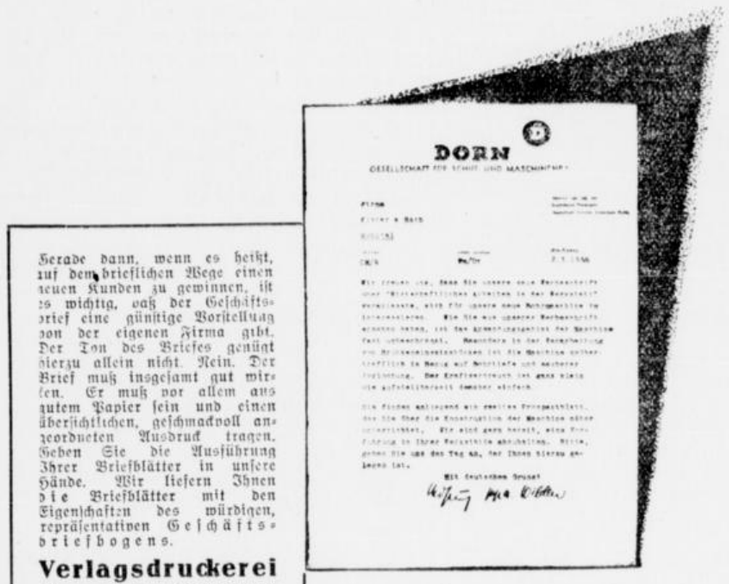
Der Morgenkaffee

„Frau Pielecke, bringen Sie mir in Zukunft den Kaffee und das heiße Wasser zum Zähneputzen extra."

„Nanu, warum denn?"

„Damit ich beides nicht miteinander verwechsele."



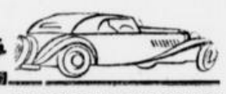


Dienstpersonal meldet sich zahlreich wenn Sie eine kleine Anzeige im Stadtanzeiger bestellen.

Haben Sie etwas zu verkaufen oder wollen Sie etwas kaufen? Suchen Sie eine Stelle od. biet. Sie eine Stelle an? Dann inserieren Sie im **Stadtanzeiger** für Castrop-Rauxel und Umgebung

Kinderwagen in größter Auswahl, neueste Modelle, zu niedrig. Preisen u. günstig. Zahlungsbeding. nur bei **Kirsch** Castrop Münsterstr. 21

Alles fürs Auto



FACHGESCHAFT NEUGUMMIEREN VULKANISIEREN
REIFEN-STIEBLING
HERNE / KAISER-WILHELM-STRASSE 15
Annahme Großtankstelle Sofka, Castrop-R. 1, Münsterstraße

Lest den Stadtanzeiger!

Ladenhüter
vermeidet der Kaufmann, der durch regelmäßiges Inserieren im „Stadtanzeiger" in dauernder Verbindung mit dem Konsumenten steht

Wir sind umgezogen

und beginnen mit dem Verkauf in unserm neuen Geschäftslokal

Münsterstraße 24

heute Samstag morgen 10 Uhr

Die Grundsätze:
Beste Qualitäten
Zuvorkommende Bedienung
Billigste Preise
bleiben auch hier die unsrigen

Genter G.m. b. H.
Castrop/Rauxel

